



Wegzugspreis in Breslau und in der Provinz bei unseren Agenturen durch eigene Boten frei ins Haus monatlich 150 Mt., wöchentlich 36 Mt.; bei Abholung von den Niederlassungen u. Agenturen monatlich 147 Mt., wöchentlich 35 Mt.; bei Abholung von den Geschäftsstellen in Breslau monatlich 145 Mt., wöchentlich 34 Mt. Bei der Post monatlich 150 Mt.

Breslau, Sonntag, 10. September 1922

Einrückungsgebühr für den 1. Spalt, Raum in Millimeterhöhe (1 Zeile ist 24, mm hoch), 12,0 Mt. (Wochenblatt 18,0 Mt.), bei Anzeigen aus Schießen und Bosen 9,00 und 11,00 Mt. In der Morgenausgabe Stellenhöhe 5,00 Mt., Familienanzeigen nur zwei und mehrspaltig die zweispaltige Maßhöhe 5,00 Mt., Nachrufe 9,00 Mt., Anzeigen an bevorzugter Stelle (3spaltig) 55,00 Mt., Schließen und Bosen 45,00 Mt.

Geschäftsführer: Dr. Richard Schott, Schriftführer der Redaktion Ring Nr. 2681, 6722 und 640 (letzte nur für den Stadtbezirk), der Handelsredaktion Ring Nr. 4414. Sprechstunden der Redaktion 10 bis 12 Uhr. Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt. Zeitungsbestellung und Anzeigenannahme (Schluß 5 Uhr, ohne Gewähr für eine bestimmte Nummer) in der Geschäftsstelle Schwebinger Straße 47/49 (Fernsprecher Ring Nr. 1944 und 4410 und in der Druckerei: Schwebinger Straße 17, Fernsprecher Ring Nr. 4754). Telegramm-Adresse: Schlesiens. Postleitzahl: Breslau 88. Wilh. Gottl. Korn. — Geschäftsstelle für Österreich: Beuthen O.S., Solgerstraße 5, Fernsprecher Beuthen O.S. 1923. Bei Änderungen durch höhere Gewalt, Streik, Auslieferung u. dgl. können Ersparnisse nicht berücksichtigt werden.

Wendepunkte?

* Die Londoner Konferenz hatte mit einem Mißton geschlossen, ihre Staatsmänner gingen auseinander, nachdem sich ihre Kunst als unzureichend erwiesen hatte, den spröden Stoff zu meistern. An die Stelle der Diplomatie und Bürokratie setzte sich nun der erfahrene Geschäftsmann, um unter rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten eine Lösung des Wiederaufbauproblems, der praktischen Annäherungsarbeit auf dem Teilgebiet der Entschädigungsfrage zu finden. Das schwere Werk scheint, wenn nicht alles trägt, auf dem gutem Wege des Gelingens zu sein. Das zwischen Hugo Stinnes und dem französischen Senator de Lubersac abgeschlossene Übereinkommen verspricht, wenn die beiderseitigen Regierungen es genehmigt haben werden, gegenüber dem bisherigen Zustande und im Vergleich zu seinem Wiesbadener Vorläufer eine Reihe von Vorteilen, die ungeachtet mancher gewichtigen Bedenken mit bescheidener Freude begrüßt werden dürfen. Durch ihn wird die deutsche Industrie in die Wiederaufbaupolitik als tätiger Faktor eingeschaltet, ein großer Teil der deutschen Arbeiterschaft auf Jahrzehnte hinaus mit lohnender Beschäftigung versorgt und in der Erfüllung unserer drückenden Verpflichtungen ein wesentlicher Schritt vorwärts getan. Im Falle des Gelingens der Stinnes'schen Pläne würde man darum insofern von einem Wendepunkt sprechen dürfen, als dann der Anfang gemacht wäre, das deutsch-französische Verhältnis zu entgiften.

Von einer solchen Wende sprechen bereits Engländer und Amerikaner, und wir würden es mit noch größerem Rechte tun dürfen, wenn auch die Verhandlungen mit Belgien zu günstigen Ergebnissen führen sollten. Noch aber ist ein Urteil darüber nicht möglich und die früheren schmerzlichen Enttäuschungen verbieten jeden Optimismus auf dem Felde der Politik. Nicht nur der äußeren, sondern auch der inneren, wenngleich gewisse Wahrnehmungen dazu ermutigen, die Hoffnung nicht ganz sinken zu lassen. Die Regierung nimmt endlich einen Anlauf, die himmelschreienden wirtschaftlichen Mißstände wucherischer Preissteigerungen, wüsten Schlemmerlebens und namentlich der schamlosen Ausraubung unseres Warenmarktes durch Ausländer fester anzufassen. Vieles ist zwar nicht wieder gutzumachen, aber um so mehr ist es dringende Pflicht, durch scharfe Maßregeln den gänzlichen Ruin unserer wirtschaftlichen Lebens zu verhüten. Allgemein und alle Parteigrenzen übersiegend ist das feste Verlangen, aus diesem uns allmählich erstickenden Sumpfe heraus und in geordnete Bahnen zurückzukommen. In immer breiteren Kreisen wird das Gute, das wir befehen haben, wieder in seinem Werte erkannt. Das beweisen unzählige Einzelfälle im alltäglichen Verkehr, das hat, um nur ein größeres Beispiel aus jüngster Zeit zu nennen, der Münchener Katholikentag gezeigt. Ein großer Volksteil hat dort durch den Mund seiner Führer offen seine Sehnsucht nach den wertvollen Gütern bekundet, die uns der Umsturz und die aus ihm geborene Zeit des Verfalls geraubt hat. So wie jene denken viele und ihre Zahl wächst um so mehr, je mehr sich die vernichtenden Folgen einer Politik geltend machen, die die alten Ideale zerstört und die tönernen Götzen der Gottesfeindschaft, des Wunders und des schönen Genusses auf die freigewordenen Postamente setzt.

Zwar sind es nur gelegentliche Anzeichen, die auf eine Besserung in der Willensbereitschaft des deutschen Volkes zu seinem Wiederaufbau schließen lassen, doch ist es von Bedeutung, daß auf diesem Wege die Jugend vorangeht, die ihre Zukunft auf den als fest erkannten alten Grundlagen aufzurichten will und freudig den Vielen zur Seite tritt, die im alten Geiste erzogen sind und an ihm festhalten wollen. Aber die Widersacher sind stark und zurzeit in der Überzahl, namentlich nachdem sie sich soeben zu einer breiten Front zusammengeschlossen haben. Mag auch die Einigung zwischen Mehrheitssozialisten und Unabhängigen zum Hauptteil taktischen Gründen entsprungen sein, mag auch von den absichtsgebliebenen Gruppenführern vom Ledebour'schen Schlage neuer Zwist in ihre Reihen getragen werden, man darf doch die Kraft der geeinten Kräfte nicht unterschätzen. Solange auf bürgerlicher Seite die Einheitsfront fehlt, die kräftig genug ist, nicht nur den Angriff auszuhalten, sondern auch den eigenen Sieg zu erringen, solange ist für frohen Optimismus kein Boden.

Das ist der Wendepunkt, der uns vorläufig noch als erstrebenswertes Ziel vor Augen liegt. Er muß erreicht werden, wenn wir in dem inneren Ringen Sieger bleiben

wollen. Der Preis ist hoch und die Kraft wächst in der Not. Die Bereitschaft zur Einigung ist in den meisten bürgerlichen Gruppen wenigstens in starken Ansätzen vorhanden. Es fehlt nur die erlösende Formel, in der sie sich einigen können. Sie zu finden, ehe es zu spät ist, ist das Gebot der Stunde.

Vom Tage.

a. Englische Brunnenvergiftung. Auf dem dieser Tage in New York fälligen Cunard-Dampfer „Gayonia“ fuhr laut „Daily Mail“ eine Gesellschaft von 180 amerikanischen Lehrern und Studenten von Southampton ab, die erklärt haben soll, daß sie auf ihrer soeben vollendeten Europareise überall auf dem Festlande aufgenommen worden sei, außer in Deutschland. Eine höchst erstaunliche Meldung, da bei allen sonst gut informierten Stellen von einer solchen Reisegesellschaft nichts bemerkt worden ist, so daß die 180 amerikanischen Lehrer und Studenten offenbar mit Tarnkappen auf den Köpfen ihre Reise durch Deutschland gemacht haben müssen. Auf eingehende Erkundigungen, u. a. beim Berliner Amerika-Institut, ist festgestellt worden, daß sich organisierte Reisegesellschaften von Intellektuellen aus den Vereinigten Staaten bisher stets schon lange vor ihrem Herüberkommen nach Europa ein ziemliches Relief zu gehen verstanden haben und in den meisten Fällen sogar mit besonderer Zuberkommenheit in Empfang genommen worden sind; stets haben sie sich auch in hohem Grade befriedigt ausgesprochen. Erst unlängst wurde in Berlin, wie uns ebenfalls von dem Amerika-Institut mitgeteilt wurde, eine Gesellschaft von 56 J. M. C. A.-Studenten („Young Men Christian Association“) von dem Reichsminister Dr. Wirth und auch im Kultusministerium begrüßt, ein Vorzug, der selbst für Deutsche keineswegs an der Tagesordnung ist. Um so mehr muß es befremden, jezt auf dem Wege über England eine solche Plage zu hören. Die Amerikaner, die in Deutschland ein- und ausgehen, legen im großen und ganzen einen Freimut vor Kritik an den Tag, der sogar nicht immer angenehm empfunden wird. Um so verwunderlicher erscheint es, daß jene Gruppe von 180 Mitgliedern amerikanischer Intellektueller erst beim Besteigen eines englischen Dampfers den Mut zu der von der „Daily Mail“ zitierten kritischen Äußerung gefunden haben sollte. Es kann dieser Verleumdung deutscher Gastfreundschaft nicht energig genug entgegengetreten werden.

b. „Zwischen Poincaré und Lenin.“ In den „Basler Nachrichten“ wird in einer Zuschrift aus Berlin darauf aufmerksam gemacht, daß der Bolschewismus als nächstes Opfer Deutschlands auserselbst hat, dessen Standhaftigkeit gegen das losgelassene Proletariat anlässlich seiner ersten Umsturzperiode in Moskau die schwerste Enttäuschung hervorgerufen hatte. Man hofft jenes Band zwischen den Umboß der Reparationen und den Hammer der proletarischen Auflehnung im Innern zu bringen. „Zwischen Poincaré und Lenin“, lautet die scharf gefasste Formel. Daran soll die Macht des wirklich arbeitenden deutschen Volks sich zermürben und zerbrechen. Es soll der Schnitt zwischen Bürgerium und Proletariat von beiden Seiten her durchgeführt werden. Man hofft, daß das entkräftete deutsche Bürgerium sich in seiner Verzweiflung willenlos den „Klassenbrüdern“ der Enterte in die Arme werfen werde, um der drohenden endgültigen Vergewaltigung von innen zu entgehen. Dann wäre der Keil mitten durch das deutsche Volk getrieben. Durch die darauffin ausbrechende „patriotische“ Entzweiung der deutschen Arbeiterschaft würde dann die Bourgeoisie hinweggefegt werden. Damit hätte aber die Idee der internationalen Klassenverbüderung ihren Sieg errungen. Man sieht, wie Narbenhaft bei diesem Plan die internationalen Klassengegenstände mitten in die nationalen Feindschaften gestemmt werden. Die andern Länder würden dann derselben nur unterworfen. Die „Kölnische Rundschau“, hat das Rezept veröffentlicht. Genau genommen würde bei der Bewirkung des Planes von einer Republik nicht mehr viel übrig bleiben. Die Republik hat ein Gesetz, sich zu schützen. Nun aber hat wohl noch niemand etwas davon gehört, daß die „Kölnische Rundschau“ ihres Auftragsvertrages wegen irgendwieweils befristet worden wäre. Oder? Wer laßt dahinten! . . .

c. Stürmischer Briefwechsel. Herr Balsour schrieb an Herrn Poincaré einen Brief, abglatzt, aber mit Kräftigen. Poincaré ist Jurist, Akademiker, Journalist, Parlamentarier und versteht sich auf Reden und Schriften. Er setzte sich hin und gab Balsour den Segen zurück. Die englische Presse ist noch heute in Schwärzung und legt ihrer Empörung keine Reserven auf. Namentlich, daß der französische Premier behauptet, die englische Regierung habe Frankreich überfordert, die Lieferungen an Frankreich während des Krieges seien zu überfesseln Preisen erfolgt, erregt die englische Öffentlichkeit genau so, wie der beherrschende, großsprachliche Ton der ganzen Poincarénote, aus der wieder einmal hervorgeht, daß nur Frankreich litt und litt, während England und Amerika aus Sport, Vergnügen und Geschäft mitmachte. „Daily Chronicle“ erklärt, die Note des französischen Premiers habe nur den Zweck, England zu ärgern; sie sei die unfreundlichsche und unheilvollste, die seit dem Kriege zwischen Alliierten gewechselt wurde. England bewachte Frankreich durch rasche Hilfe vor der Vernichtung. Ist das nun der Dank dafür? Die großen Reden, die im Siegeschampagnergelage von der ewigen Freundschaft zu beteuern wurden, sind längst verklungen. Die Medaille zeigt heute ihre Rehrseite, und die Brüder geben sich, wie sie sind, ganz „en canaille“, wie der Franzose sagt.

d. An der Prager Messe die unter der hohen, durch nichts begründeten Kronenmützung litt, war auch ein Vertreter der Pariser Handelskammer, der mangels anderer Werte den Tschechen Neben hielt, in deren der Herr Senator unangekündigt vom gemeinsamen Feind, von Deutschland, sprach.

Da bei diesen Zusammenstößen auch Neutrale zugegen waren, holte sich der Franzose keine Lovboeren. Man war verstimmt und die Tschechen selber zeigten sich wenig begeistert über den hegerischen Trostspruch des „Freundes und Verbündeten“, der auf Kosten Prags in französischem Champagner und im hohen Sprüchen machte. Von neutraler Seite erfahren wir, daß der Prager Messe, wenn sich derartige Entgleisungen in Gegenwart deutschfreundlicher Ausländer und der Deutschböhmern weiter ereignen, keine Rosen blühen werden.

Vorläufiger Abschluß der deutsch-belgischen Verhandlungen.

Berlin, 9. September. Die Besprechungen mit den Vertretern der belgischen Regierung in der Frage der Schachwechsel wurden heute zu Ende geführt. Ein abschließendes Ergebnis wurde noch nicht erreicht. Während in wesentlichen Punkten eine Einigung erzielt werden konnte, hat die Frage der Verlängerung der Laufzeit der Schachwechsel über 6 Monate hinaus Schwierigkeiten ergeben, da diese Verlängerung nach Auffassung der belgischen Regierung über den Rahmen der Entscheidung der Reparationskommission hinausgeht. Die belgischen Vertreter werden morgen nachmittag nach Brüssel zurückreisen, um ihrer Regierung Bericht zu erstatten. Es betrachten ihr oben umschriebenes Mandat als beendet, was jedoch einer Wiederaufnahme der Verhandlungen nicht entgegensteht.

Gegen die kommunistische Hege.

SS Mit der kommunistischen Wühlarbeit gegen das überfischtenabkommen im Bergbau und mit der gewaltigen Veräußerung von Lebensmitteln zu herabgesetzten Preisen durch die kommunistischen Arbeiterorganisationen beschäftigten sich dieser Tage die Kommunalverwaltung und die niederrheinische Handelskammer Duisburg — Wesel in einer Entschließung, in der darauf hingewiesen wird, daß durch solche Maßnahmen unsere gegenwärtige Notlage zu einer Katastrophe geführt wird. In ähnlicher Richtung bewegt sich auch ein Aufruf der vier Bergarbeiterverbände in Essen, die das überfischtenabkommen abgeschlossen haben, das dem Wunsche der Mehrheit der Bergleute entspricht.

In dem Aufruf wird darauf hingewiesen, daß das überfischtenabkommen in freier Vereinbarung aus triftigen wirtschaftlichen und außerpolitischen Gründen abgeschlossen worden sei. Der Aufruf brandmarkt die Hege, die von kommunistischer und unionistischer Seite betrieben wird, indem er darauf hinweist, daß die „Selbsthilfaktionen“ gegen die wirtschaftliche Not, die von diesen Elementen propagiert werden, nur für den Augenblick die Lage scheinbar verbessern, aber schon für die nächste Zukunft und in Wirklichkeit die Schwierigkeiten noch vermehren. Es ist zwar eine sehr einfache Sache, heißt es in dem Aufruf weiter, vorhandene Warenvorräte zu beschlagnahmen und zu herabgesetzten Preisen in Umlauf zu bringen, aber wenn das Problem der Wiederaufschaffung nicht gelöst wird, dann ist das Ergebnis nur eine rasche und vollständige Erschöpfung der Warenvorräte und nach dem Hungersnot. Die Demagogie der Unionisten und Kommunisten könne, wenn sie Erfolg habe, nur zur Zerrümmung der Gewerkschaften führen, die das einzige Bollwerk gegen den vollständigen wirtschaftlichen und sozialen Zusammenbruch der Arbeiterklasse darstellen. Jeder Arbeiter, der trotz der großen Not seine fünf Sinne beisammen habe, müsse das seine zur Abwehr der schändlichen Agitation tun. Die getroffenen Vereinbarungen und auch das überfischtenabkommen müßte eingezogen werden.

Es ist bisher noch immer so gewesen, daß die nationalen und wirtschaftlichen Nöte des Vaterlandes bei den über-radikalen nicht nur kein Verständnis finden, sondern daß diese Zeitgenossen vielmehr lediglich bemüht sind, die Schwierigkeiten agitatorisch auszunutzen.

Smyrna vor dem Fall.

London, 9. September. „Daily Telegraph“ berichtet, daß Smyrna bereits gestern abend umzingelt gewesen sei. Die türkische Kavallerie habe die Höhen der Umgebung besetzt, die Infanterie sei im Anmarsch gewesen. Türkische Flugszeuge hätten über der Stadt Proklamationen an die Bevölkerung abgeworfen. Eine Konstantinopler Meldung des „Daily Telegraph“ besagt, man erwarte, daß Smyrna heute von den Türken genommen werde.

* Paris, 9. September. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Die griechische Regierung übermittelte durch die Alliierten Oberkonsuln in Konstantinopel der Regierung von Angora ein Waffenstillstandsangebot. In offiziellen Kreisen von Angora erklärt man, daß die Intervention der Alliierten in der Waffenstillstandsfrage unangebracht sei. Der griechische Oberbefehlshaber müsse dem türkischen Oberbefehlshaber einen direkten Vorschlag machen.

Die Türken werden folgende Bedingungen für den Waffenstillstand aufstellen: Vollständige Räumung Kleinasiens und Thrakiens — Konstantinopel inbegriffen — durch die griechischen Truppen, sofortige Entfernung der griechischen Flotte aus den türkischen Gewässern; schließlich sollen die Griechen die angerichteten Schäden anerkennen und sich verpflichten, Reparationen zu bezahlen.

* Paris, 9. September. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Der türkische Innenminister erklärte einem Vertreter der „Information“, daß die Vorbedingung für den Friedensschluß die Räumung Konstantinopels durch die englischen Truppen sei. Niemand dürfe der Türkei Friedensbedingungen zumuten, die im Widerspruch zu den nationalen Rechten des türkischen Volkes ständen.

Der 62. Katholikentag.

Politische Betrachtungen eines rechts-
stehenden Katholiken.

II.

Im Kernpunkte gewiß zutreffend, aber nicht in allen Einzelheiten unanfechtbar war die Rede des Schweizer Obergerichtspräsidenten Müller „Christentum und irdischer Besitz“. Er lehnte die kommunalistische und die staatliche Zwangswirtschaft ab, bezeichnete das Recht auf Eigentum und Besitz als ein von der christlichen Lehre als selbstverständlich Betrachtes. Er war für kräftige Hebung der Mittelschichten des Volkes, und kämpfte gegen Mammonismus. Er vertrat die auch von den rechtsstehenden politischen Parteien geforderte Beteiligung des Arbeiters am Ertrage, aber auch an der Verantwortung und am Risiko des Unternehmers. Die nach der Ansicht wohl aller nichtsozialistischen Wirtschaftler zur Vermittlung unseres Wirtschaftslebens führende Sozialisierung der Betriebe, die Teilnahme der Arbeiter, der Gemeinschaft und des Staates nicht nur an der Verwaltung, sondern auch an der Spitze der Produktionsmittel forderte er nicht ausdrücklich; aber seine Ausführungen streiften doch in bedenklicher Weise dieses Programm.

Der Vortrag des rheinischen Zeitmoralisten des Zentrums Professor Mausbach über Christliche Staatsordnung und Staatsgewinnung war im Aufbau und Inhalt gleich geschickt und verdiente zum Teil den ihm gespendeten reichen Beifall, der übrigens charakteristischerweise am stürmischsten wurde, als er die Unerlaubtheit der Revolution betonte, die Berechtigung der Gefühle der Verehrung und Dankbarkeit gegen frühere Herrscher verteidigte und die auf materialistischer Basis errichtete Staatskonstruktion des Sozialismus und Kommunismus als verhängnisvollen Widerspruch zur christlichen Staatsidee und zur echten Bürgerfreiheit ablehnte. Auch sein eigentlicher Ausgangspunkt, daß das Gesamtwohl des Volkes auch nach christlicher Lehre der höchste Lebenszweck des Tages sei, fand mit Recht allgemeinen Beifall. Daß aber die „Höchste Ullung“ des öffentlichen Wohls für den christlichen Staatsgedanken unbestritten sei, ist in dieser Fassung gewiß nicht richtig. Auch Mausbach selbst betont ja, daß die christliche Staatsidee der Macht des Staates eine Schranke ziehe, daß also schließlich doch nicht bloße Opportunismus vom Wohlfahrtsstandpunkte aus, sondern Übereinstimmung mit der christlichen Sittenlehre die Höchststellung hat. Die Unterfrömmung der Rede ging auch offenbar dahin, Freude am heutigen deutschen Reichswesen und Liebe zu seiner Regierung zu erwecken und die Koalitionspolitik des Zentrums zu rechtfertigen. Mit dem mageren und verschwommenen Troste: „Was der Staatsform an der positiv christlichen Prägung abgeht, das kann und soll bei einer demokratischen Verfassung vom Volkswillen möglichst ersetzt werden, durch freie Gestaltung des Volks- und Gesellschaftsbildes neu geschaffen werden“ kann man über das heutige Staatsleben nicht hinwegtäuschen und in den überzeugten und charakteristischsten Katholiken keine Liebe zu einer Reichsregierung erwecken, in der Brauns mit einem Knackbruch zusammenfällt. Wer Mausbachs und Stegerwalds Ausführungen aufmerksam liest, dem wird es nicht entgehen, welcher unüberbrückbare Abgrund zwischen der Staatsphilosophie des gelehrten berufsmäßigen Moralisten und des in praktischer Tätigkeit aus sich selbst heraus gebildeten Staatsmanns besteht.

Die Schlüsselrede des Katholikentages war jene Präsident, der Kölner Oberbürgermeister Adenauer, „der mit demotischen Ol gefärbte, sonnige, überfrohe und dabei so glaubensstarke Sohn des Rheinlandes“, wie ihn das Festblatt bezeichnete, also ein Zentrumsmann der strengen Wirtschaftsoberwanz, der die föderalistische Rechtsstellung des von ihm geleiteten Katholikentages mit denselben Blicken betrachtete, wie das Subn die von ihm ausgeübten, aber Lustig davon schwärmenden Entleer. In seiner Begrüßungsrede hatte er sich freilich eine gewisse Reserve auferlegt. Allerdings hielt er es für nötig, zu Herabsetzung des vorrevolutionären Regimes die Kulturkampferinnerungen wieder aufzufrischen und zu betonen, daß der Sozialismus auch jetzt noch bei einem Teil seiner Anhänger eine ehrlich gemeinte, aus idealen Gründen hochgehaltene, politisch-wirtschaftliche Überzeugung sei, der man Achtung entgegenbringen müsse. Und wenn er ausrief: „Stellt die alte Einheit wieder her. Sammelt alle wieder um die alte Fahne, die siegreich war in vielen Jahrhunderten, die unsere großen dahingegangenen Führer vorangetragen haben“, so blieb es dunkel, ob er die religiöse, oder die politische Einheit im Auge hatte, ob er die christlich-katholische Fahne meinte oder die Zentrumsfahne, die den Sünden der großen, dahingegangenen Führer entgiltet ist und jetzt einer politischen, befremdlichen, ausgeprägten Rinspartei vorangetragen wird. Denklicher wurde er auf den Studentenkommerzien. In beinahe unfreudlicher Weise tadelte er hier die politische Untätigkeit. Mit vollem Unrecht. Die katholischen Studentenkorporationen als solche dürfen keine Parteipolitik treiben, und daß die einzelnen Studenten heute politisch tätiger sind als jemals, das weiß auch Herr Adenauer recht gut. Sie weigern sich nur, Arm in Arm mit den Sozialisten zu gehen und das zu verbrennen, was sie hochgehalten und für das sie zum Teil ihr Blut vergossen haben, mit einem Worte, sie wollen nicht die Politik eines linksgerichteten Zentrums mitmachen und haben trotz starker PreSSION eine Ergebniserklärung an die gegenwärtige Koalitionsregierung in Berlin verweigert. Kurz, es zeigte sich schon während der ganzen Tagung, daß mit den von Adenauer gewählten Kontrapunkten keine auf den cantus firmus Faulhabers aufgebaute Harmonie hergestellt werden konnte. Zur Katastrophe kam es aber erst bei dem Schlußwort. Wohl überlegt, jetzt konnte niemand mehr antworten, denn mit Recht hatte Adenauer dem Kardinal Faulhaber nicht die Geschmackslosigkeit zugetraut, mit dem erbetenen Schlußwort der Versammlung einen Protest gegen den Präsidenten zu verbinden. Zunächst hatte Adenauer aus einem ganz bestimmten Grunde kein Wort des Dankes für die unermüdete und erspriehliche Tätigkeit des päpstlichen Nuntius. Für Faulhaber gab es allerdings eine feible Dankerklärung. Aber dann kam eine Äußerung, welche das Festblatt folgendermaßen wiedergibt:

„Wo viel Licht, da ist auch viel Schatten. Auch von diesem Schatten zu sprechen, ist meine Pflicht. Es sind hier und da Unstimmigkeiten gefallen, die man sich aus Verhältnissen irdlicher Natur erklären kann, hinter denen aber die Gesamtheit der deutschen Katholiken nicht steht. Unsere Einigkeit in der Einschätzung und Bewertung mancher Dinge leidet unter der Verschiedenheit unserer Beurteilung der gegenwärtigen staatlichen Verhältnisse. Ich hoffe und ich bin überzeugt, daß der kristallklare Vortrag des Prälaten Mausbach, der sich bei dem, was er sagte, auf die Aussprüche unserer höchsten kirchlichen Autoritäten stützen konnte, in dieser Hinsicht reinigend und klärend gewirkt hat. Ich erkläre in dieser Verschiedenheit der Beurteilung eine nicht zu unterschätzende Gefahr für die Aktionsfähigkeit der deutschen Katholiken, für ihre Aktionsfähigkeit, die sie bei der Verteidigung ihrer religiösen Grundrechte jetzt mehr denn je nötig haben werden. Manche katholischen Kreise müssen ihr Gefühl etwas zurücktreten lassen. Ich bin überzeugt, die Verschiedenheit in der Beurteilung der heutigen staatlichen Verhältnisse kann nur durch eine Verständigung beseitigt werden, so

New-York, 9. September. (Funtdienst.) Wechsel auf Berlin Schlusfkurs 100 Mark = 0,07³/₈ (0,07¹/₂) Dollar. Das bedeutet umgerechnet ein Dollar gleich 1355,932 (1333,333) Mark.

gestalten, daß sie nicht mehr unsere Einigkeit gefährden würde. Im staatlichen Leben dürfen Gefühlsmomente, und mögen sie an sich noch so großer Wirkung wert sein, keine ausschlaggebende Rolle spielen. Festes Grundgesetz sind nötig. Nötig ist auch die klare Erkenntnis der Dinge und der Wirklichkeiten. Es verrät Mangel an historischem Blick, die heutige Verfassung verantwortlich zu machen für die heutigen Zustände und für die Kämpfe, die uns Katholiken bevorstehen. Alles ist organisch geworden, nichts fällt ohne weiteres vom Himmel herab, nichts ist das Werk eines Augenblicks, alles in der Natur ist das Produkt einer längeren Arbeit. Wenn im Herbst der Wind die Blätter von den Bäumen jagt, so ist der Wind nur der Anstoß, denn die Blätter waren alt und müde, und wenn der Sturm Äste und Bäume bricht, so war der Sturm nur der Anstoß, denn die Bäume und Äste waren alt und morsch, denn wären sie nicht morsch und lebensschwach gewesen, so hätten sie den Sturm überdauert. Wie in der Natur, so ist es überall, nichts ereignet sich ohne organisches Werden. Die Treibhauskomperatur des Krieges hat keine zur raschen Entwicklung gebracht, die aber bereits lange vor dem Kriege gelegt waren. Mancher Staatsmann, der heute auf andere Steine wirft, müßte sich an die Brust klopfen und sagen: mea culpa, mea culpa, mea maxima culpa.“

Auch die linksstehenden Teilnehmer der Versammlung gaben ihre Ansicht unverhohlen Ausdruck, daß damit ein Angriff gegen den Kardinal Faulhaber und eine Begründung der Vertreibung des Wittelsbacher Königshauses als eines naturgemäßen Vorganges beabsichtigt gewesen sei. Wenn man auch zugunsten Adenauers annehmen muß, daß er bei seinem nicht bloß leichtem, sondern grundfalschen und im Munde eines Vertreters christlicher Geschichtsauffassung sehr befremdlichen Ausspruch: „Alles ist organisch geworden“, nicht bedacht hat, daß in München der milden Herrschaft des Königs Ludwig demnächst die bestialische Schreckensherrschaft des landfremden und landesverräterischen Juden Eisner gefolgt war. Zum erstenmale hat der Präsident einer Katholikerversammlung sich erlaubt, der höchsten kirchlichen Ortsautorität eine Rüge zu erteilen und die Ortsbevölkerung in ihren heiligsten Gefühlen zu verletzen. Die bayerische Empörung über diese Entgleisung war grenzenlos. In erregten Szenen übertrug sich die Entrüstung durch die den Festraum verlassende Menge auf die Straße. Selbst Dr. Heim blieb in seiner außerhalb des Hauses geübten Kritik nicht ganz in den parlamentarisch zulässigen Grenzen. Zwischen dem Kardinal und Adenauer ist es zu einer scharfen Aussprache gekommen. Das für den folgenden Tag vorbereitete Festessen mußte infolge des Vorfalles abgesetzt werden.

Der deutsche Katholikentag hat zweierlei Klar gezeigt. In Glaubenssachen sind die kirchentreuen Katholiken Deutschlands völlig einig. In der Politik trennt Nord und Süd, rechts und links, Wirth bis Borsch und Faulhaber bis Stegerwald eine unüberbrückbare Kluft, die Adenauer ohne Not erweitert hat. Die vielfach vertretene Meinung, daß es religiöse Pflicht der Katholiken sei, diese Kluft dadurch auszuhalten, daß sie alle auf die linke Seite springen, ist völlig verfehlt. Im Gegenteil verlangt das vom Kardinal Faulhaber so nachdrücklich betonte achte Gebot, daß jeder Katholik der vor ihm nach gewissenhafter und reiflicher Prüfung erlangten politischen Erkenntnis folgen muß, und es fordert das Gebot der Nächstenliebe, daß ihn kein anders denkender Katholik dieserhalb verunglimpft und in seiner religiösen Ehre antastet. Mögen sich im Zentrum die katholischen zentralistisch gerichteten Demokraten nichtkatholischen Bekenntnisses betreten. Mag man aber auch den rechtsstehenden und föderalistisch gesinnten Katholiken die Freiheit lassen, sich den Parteien anzuschließen, bei denen sie ihre Überzeugung betätigen können, zu deren Verleugnung sie das moderne Zentrum zwingen will. Das ist ganz und gar kein Unglück, für die Kirche so wenig wie für den Staat.

Ein verhängnisvoller Beschluß des Zentralkomitees hat die nächste Katholikerversammlung nach Köln gelegt, wo nicht Faulhaber, sondern Adenauer der Tagung die Signatur geben soll. Es besteht damit die große Gefahr, daß das in München glücklich vollendete Werk der Entpolitisierung des Katholikentages und der Darstellung der religiösen Einheit der Katholiken wieder zerstört und der Katholikentag zu einer Tagung des Zentrums Wirtschaftlicher Oberwanz wird. Es könnte so die Kölner Tagung doch zu der Versammlung des katholischen „Volkes“ werden, die Wirth gegen München auszuspielen möchte, und die kein Bayer und kein rechtsstehender Katholik, aber auch kein päpstlicher Nuntius besuchen wird. Aber auch in Köln hat noch die kirchliche Autorität mit zu sprechen und die Zentrumsbäume werden nicht in den Himmel wachsen. Eine Klarstellung wird aber zur gegebenen Zeit erfolgen müssen. Es besteht daher kein Grund dafür, daß sich die rechtsstehenden Katholiken und die Bayern, aber auch alle auf christlichem Boden stehende Vaterlandsfreunde ihre Freude über den für Christentum und Vaterland so erspriehlichen Verlauf der Münchener Katholikerversammlung trüben lassen.

Die Tagung des Völkerbundes.

Genf, 9. September. Über Unstimmigkeiten zwischen den französischen und englischen Vertretern im dritten Ausschuss (Abbrütung) wird von französischer Seite eine Darstellung verbreitet, in der England der Vorwurf gemacht wird, daß es in seiner Antwort an die Kommission für Nützlichkeitsbeziehungen im Gegensatz zu den anderen Ländern nicht nur keine eigenen Nützlichkeiten, sondern verhältnismäßig auch die französischen angeführt habe. Der französische Vertreter in der Kommission, Oberst Requit, habe dagegen Einspruch erhoben, daß ein Land in seiner Antwort, die seine eigenen Verhältnisse angebe, auf ein anderes Land Bezug nehme, und habe Vorbehalte gemacht über die von englischer Seite für die französischen Nützlichkeiten angegebenen Zahlen, die durch die französische Darstellung widerlegt seien.

Genf, 9. September. In der heutigen Sitzung der Völkerverbunderversammlung, in der Phmans (Belgien), Sruet (Griechenland), London (Holland), Astenasi (Polen) und Keinsittsch (Südslawien) längere Reden zum Ratgeber hielten, schloß sich der französische Delegierte in längeren Ausführungen den Erklärungen Balfours über die Saarfrage an und sagte der Regierungskommission die Unterstützung des Völkerbundes zu. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen erinnerte er mit deutlicher Anspielung auf die von Kommissionsmitgliedern berührte Frage der Erweiterung des Völkerbundes durch den Hinzutritt der ihm noch nicht angehörenden Staaten an die Aufnahmebestimmungen des Paktes und erklärte, daß sich der Völkerverbund aus Staaten zusammensetze, die entschlossen seien, ihre internationalen Verpflichtungen zu erfüllen und diesen Eid in der festen Absicht, ihn zu halten, schwören.

Die Regierung Bolivians hat ihren Vertretern Anweisung gegeben, an den Genfer Sitzungen des Völkerbundes nicht teilzunehmen. Die Regierung behält sich vor, später die Revision des bolivianischen Vertrages von 1904 zu verlangen.

Verschiedene Mitteilungen.

§§ Lebensmittelpreise in Graubünden. In Graubünden ist es auf dem Hauptbahnhof bei der Entladung von Güterwagen, die Lebensmittel enthielten, zu Unruhen gekommen. Erst eine zufällig vorbeimarschierende Infanteriekompagnie konnte die Ordnung wiederherstellen.

sk. Die Straßenbahnfahrt in Leipzig 10 Mark! Da bei der städtischen Straßenbahn in Leipzig infolge der zunehmenden Forderung, durch die die Ausgaben für Löhne, Gehälter, Strom- und Materialbezug erschreckend gewachsen sind und noch weiter wachsen, mit einer Mehrausgabe von 84 512 000 Mark gerechnet werden muß, hat der Rat der Stadt beschlossen, den Fahrpreis auf 10 Mark für die einfache Fahrt und 12 Mark für Umsteigen, und die Abends- und Sonntagszuschläge auf 1 Mark zu erhöhen. Die Erhöhung wird aber nicht ausreichen, da sie auf eine Lohnzulage von 12 Mark pro Stunde berechnet ist, die Straßenbahner aber eine solche von 18 Mark verlangen.

§§ Der wirtschaftspolitische und der finanzpolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrates treten am 13. September zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Stellungnahme zu dem Beschluß des Unterausschusses für Produktionskredite betreffend die Wiederherstellung des Bankgeheimnisses, die Aufhebung des Depotzwanges und die Wiedereinführung des Handelswechsels, ferner Stellungnahme zu der Entschließung des Unterausschusses für Ausfuhrbedingungen über die Verwendungs ausländischer Zahlungsmittel im inländischen Verkehr. — Der Unterausschuss für Landwirtschaft und Ernährung des Reichswirtschaftsrates hält am 14. September eine Sitzung ab, die sich unter anderem mit einem Antrag auf Abänderung der Getreideumlage und dem Erlaß der Reichsbehörden zur Kartoffelerzeugung befassen wird.

§§ Der Danziger Volkstag hat einen Antrag der deutschen nationalen Partei mit den Stimmen der Bürgerlichen angenommen, in dem ein Gesetzentwurf verlangt wird, der die Anwendung der Staatsprache, d. h. der deutschen Sprache bei Aufträgen und Anordnungen auf Straßen, Plätzen usw. vorschreibt. In der Begründung des Antrages ist hervorgehoben, daß in Pommern, wo sich eine starke deutsche Minderheit befindet, die polnische Sprache Anwendung findet, während in Danzig, wo nur eine ganz geringe polnische Minderheit ist, sehr viele polnische Aufschriften zu lesen sind.

§§ Der verantwortliche Redakteur der „Roten Fahne“ Katusch ist gestern im Polizeipräsidium auf Ersuchen der Stuttgarter Staatsanwaltschaft verhaftet worden.

§§ Eine landwirtschaftliche Ausstellung des landwirtschaftlichen Vereins für Rhein-Preußen wird vom 9. bis 24. September in Düsseldorf stattfinden. Krupp sowie andere industrielle Unternehmer stellen landwirtschaftliche Maschinen und Geräte aus. Ferner sind das Handwerk und die Forstwirtschaft vertreten.

§§ In Hamburg hat die 15. Hauptversammlung des Verbandes deutscher Apotheker sich dahin ausgesprochen, am System der unveräußerlichen und unvererblichen Betriebsverhältnisse (Personalunion) festzuhalten.

§§ Der Verbandstag des allgemeinen Verbandes der Versicherungsgesellschaften, der vom 2. bis 6. September in Wandsb. stattfand, hat sich zum Gedanken des Industriebundes bekannt und alle Arbeitnehmerverbände des öffentlichen und privaten Versicherungswesens zur Bildung einer Arbeitsgemeinschaft aufgerufen.

w. Der Diebstahl des Schleswig-Holstein-Denkmal ist, wie aus Gader's Leben berichtet wird, jetzt durch polizeiliche Ermittlungen aufgeklärt worden. Schon heute sind an ihm beteiligt, von denen mehrere die Tat bereits eingestanden haben. Sie brachten den obersten Teil des Denkmal umschädigt an Bord eines kleinen unbesetzten Dampfers, verschlossen das zu schwere Mittelstück mit der Korbkiste und verließen die See in der Nähe beim Wonseder Walde. Der Stadtrat wird sich weiter mit der Sache beschäftigen.

D. Der ungarische Gesandte in Berlin, Emich v. Emöte, soll seinen Posten verlassen. Statt seiner wird der jetzige Chef des ungarischen Ministeriums des Äußeren, Kania v. Kanizs, der vor seiner jetzigen Stellung Gesandter der österreichisch-ungarischen Monarchie in Mexiko gewesen ist, die Stelle des ungarischen Gesandten in Berlin übernehmen.

w. Ende des Poststreiks in Polen. Aus Warschau wird gemeldet: Die Verhandlungen zwischen dem Minister für Post und Telegraphie und der obersten Verbandleitung haben zu einer Einigung geführt. Die Arbeit ist Sonnabend mittags wieder aufgenommen worden.

§§ Der Segetreik in Österreich. Aus Wien wird gemeldet: Die Forderungen der Seget gehen dahin, daß der September-Grundlohn von 166 000 Kronen um 80 Proz. erhöht werde. Die Unternehmer haben bisher nur 40 Proz. zugestanden. Die Regierung bemüht sich zu vermitteln, da sie bei einer Verschärfung der Streiklage befürchtet, daß die Banntempere stillgelegt werden könnte, was zu einer wirtschaftlichen Katastrophe führen müßte.

— Wahrer Frieden und Wiederaufbau. Der ehemalige italienische Ministerpräsident Nitti spricht der soeben in Frankfurt a. M. in zweiter erweiterter Auflage erschienenen Übersetzung seines Buches „Das friedlose Europa“ ein besonderes Wort voran, in dem er u. a. sagt: „Man fährt zwar noch fort zu drohen, den extremen Satz von der Unverletzlichkeit der Verträge zu behaupten und im Namen der Rechte des Sieges die Politik der Bestrafung zu verteidigen, aber die These vom Wiederaufbau Europas als Notwendigkeit des Lebens und als Voraussetzung zur Rettung auch der siegreichen Länder, hat sich nunmehr der Aufmerksamkeit der Welt aufgedrängt. Viele, auch der bedeutendsten Parlamentarier Europas, die nicht wagen, öffentlich mit der Selbsttäuschung zu drohen, die in einigen siegreichen Ländern noch die Waffen hehrschüt, verhehlen sich nicht, daß die These des Wiederaufbaus nunmehr Sieger und Besiegte fast in gleichem Maße angeht. Wir werden unsere Sicherheit nicht ohne den wahren Frieden zurückgewinnen, und den wahren Frieden nicht ohne größere Gerechtigkeit.“

Wa. Der „Pionier“ auf dem Wege nach Berlin. Das deutsche Schiff „Pionier“ ist, wie die Petersburger bolschewistischen Blätter melden, in Petersburg eingetroffen und in der Neva vor Anker gegangen. Der „Pionier“ hat ausschließlich deutsche Mannschaft, soll aber unter einem russischen Kapitän die Probefahrt über das Marien-Kanalstetium und die Wolga nach Berlin antreten. Die „Prasnaia Gazeta“ würdigt in längeren Artikeln die Bedeutung dieser Fahrt für den Handel Petersburgs.

Traum.

Der Dollar steigt, der Regen fällt,
Es malt sich grau in grau die Welt,
Man seufzt betrübten Sinnes;
Man macht sich einen Überflugh,
Ob der Senator Luberjac
Uns helfen kann mit Stinnes,
Wird das als irrig anerkannt,
Bleibt durch ein Bild man festgebant
Von einem Akt in München;
Man sieht dort Hindenburg und Rahe
Inmitten einer reißigen Schaar
Und keiner will sie lynchen.
Da läßt sich wieder mit Vertrauen
In eine bess're Zukunft schaun,
Die uns bisher gemieben;
Der Himmel hat genug geweiht,
Zeit ist's, daß wieder Sonne scheint,
Das Licht kommt aus dem Süden.

Das Erbübel.

Es hat wieder eingelebt mit unserm alten Übel der Fremden-Liberei und der Liebedienerei gegenüber allem, was von außen kommt. Die alten Vorzüge bleiben veraschenbröckelt hinter den Kulissen. Das neue Leben Deutschlands hat diese Bodenblätter nicht nötig. Einfachheit, Bescheidenheit, Frömmigkeit, aber auch Selbstbewußtsein und nationales Denken sind Wiedermeiereien aus Großvaters Zeiten, überlebtes Zeug, das in unserm Zeitalter des weltbeherrschenden Kindes, das nie Kind war, nicht Platz hat. Rikro, Kino, Däwien, Konjunktur, Reparationen, Valuta, (ist auch nur einer dieser Begriffe deutsch?), sind die gangbaren Artikel des Tages. Und wofür einer von Gott und Vaterland, von Treue und Gerechtigkeit, ist er ein veralteter Geselle, das überlebte aus einer Gewohnheit, an die man heute mit einem mitleidigen Lächeln erinnert.

Das Erbübel der Deutschen ist ihre „Anpassungs-fähigkeit“ an Blätter, die heute Berlins Straßen als Boulevard und Streets. Keine deutschen Aufschriften mehr. Der Deutsche sucht sich mit einem Wörterbuch in seiner eigenen Stadt zurechtzufinden. Alles französisch, englisch, italienisch. Sogar gepanont wird, weil es die Mode fordert. Daß die Neger und Indianer unsern deutschen Tanzritten zu Gwatter stehen, bis ins schicklichste Ländliche Dorf hinaus, ist man längst gewohnt. Pariser Kokotten lenken das Schicksal der deutschen Mode und Mister Bluff findet mit seiner Valuta nicht nur die deutsche Ware, sondern auch die deutsche Seele, sofort greifbar, zur Verfügung. Jeder Deutsche, der unserer großen Zeit gerecht werden will, spricht alles, nur nicht deutsch. Jeder Satz muß seinen prädeklarierten Fremdwortzügen haben. Die Umgangssprache wird ganz auf die Gesellschaft eingestellt, die uns mit Gelben und Schwarzen und mit sogenannten Weißen drangsaliert. In der Presse, die auf die Massen arbeitet, treuherzige Scham, wirklich deutsch zu schreiben. Man fremdwörtelt sich in „bessere Kreise“ hinauf, leugnet germanisches Denken, daß heute bloßgestellt und geschäftlich und gesellschaftlich abträglich sein könnte, dadurch, daß man wie in Schweden Gustav des Vierten Adolf ein Magot in der Sprache herstellt. Der ganze westliche Sprachdünkel wird auf deutschem Boden ausgesäubert. Weiten, Süden und der Wallen geben ihren Segen der deutschen Sprache, dem deutschen Denken und Tun, und die Herren Waschlappsky und Kapulinsky treten als Edelmänner auf, auf jede Klausur stolzer, als der Deutsche auf seine Heimat. Dr. Holz hat in der Presse zu schweigen, Schmod ist allein hoffähig und wird nie anstehen. Seit die Zeitungen, die der Menge dienen. Hört die Heben in Parlament und Versammlungen. Ob da für das Deutschtum in Denken und Sprache noch etwas übrig bleibt! Jeder Kaufmannslehrling nimmt sich den Nicaunt de la Marliniere zum Vorbild, ohne zu lachen, von wegen der Kunden, der Franzosen, der Engländer, der Holländer, der Schweden, der Tschechen, der Polen und anderer in bezug auf das Deutschtum nervenschwacher Europäer. Man will doch beweisen, daß man nicht in erster Linie Deutscher ist, Woche, sondern Weltmann, der sich zu geben weiß. Man ist, was heute das Höchste von Bildung bedeutet, „vurteillos“.

So dienen deutsches Volk und deutsche Sprache vor dem Ausland, froh über jeden herrenhaft-gönnischen Gnadenblick, jede trinkgelohnte Freundschaftsbekundung. Kein Zweifel, daß bei den andern unsere Valuta immer tiefer sinkt. Auch die der Seele. Ein Volk, das sein vaterländisches Selbstbewußtsein verliert, gibt sich selbst preis, geht auf die Strafe. Niemand gibt uns mehr Kredit. Der Amerikaner sagt es frei heraus, nur einem deutschen Deutschland stehe sein Kredit zur Verfügung. In Paris hat man mit Brief und Siegel die deutsche Zahlungsunfähigkeit festgestellt. Das war der erste französische Sieg. Der einst so gefürchtete wirtschaftliche Konkurrent liegt zahlungsunfähig am Boden! Aus eigener Schuld! Kann man es dem Herrlich eines Nero, der Fämnkopie eines napoleonischen Lintenstrategen von der Art eines Poincaré verargen, daß er von Größenwahn befallen wird und sein Vergnügen ganz auskosten will, um so mehr, als sein Opfer sich so willig allen seinen Gelüsten fügt?

Zimmer tiefer krümmt man in Germanien den Rücken. Ergreifender Diener, gehorsamster Diener: — die lächerlichen, weidlichen, österreicherischen Abrafen fernzeichnen das ganze Deutschtum unserer sorgen- und littoreichen Zeit. Die gallische Übermutskünte mag laufen. Man blutet, lächelt und — erfüllt. Aufzucken, sich auf sich selbst besinnen? Das sind doch keine Fremdwörter, das sind ja deutsche Lösungen und die gelten nicht! Es ist niederrichtig, wie das feindliche Ausland unser Deutschtum Spiehruten laufen läßt und unser nationales Denken an den Pranger stellt. Das nämliche Ausland nennt Nationalismus Ehrgefühl und behandelt den Vaterlandsfleuger als Schuft. Aber viel niederrichtiger ist es, wie der Deutsche selber in dem schmeintgremden Nachbarn, in das wir geraten sind, untergeht, sich willenlos treiben läßt, versumpft und verfannt, und wenn er wieder aufsteht, so ist ein anderer aus ihm geworden, sprachdum wie ein Turmgeissele von Aabel, gesinnungslumpig, wie wenn er schon Ehrenmitglied der Genfer Sippe wäre. Ein Volk, das sich seiner selbst schämt, seiner Geschichte, seiner großen Männer, hat sich selber verloren. In dem Tage, da der Bürodienere Herr Poincaré melden wird: „Erzählung, der letzte national denkende Deutsche ist erledigt!“, wird der jüdische Franzose jubeln und wird diejenigen in Deutschland, die ihm zum gründlichen Siege verholfen haben, auszeichnen. Von ihnen hat er kein Wiedererleben des deutschen Gedankens zu fürchten. Sie werden seine schmiege- und hieglamen Helfershelfer bleiben, den Deutschen in Sorge und Schmapf niederzubrüden, etwa wie man es nach belgischem und französischem Rezept mit Schwarzen und Braunen machte, die nun glüchlich zermürbt und auf den Aussterbetat gesetzt sind.

Läufte sich der Herr Franzose nicht! Und mögen die Herren Französlinge in deutschen Landen es sich gesagt sein lassen: — ihr Verbrechen ist nicht vollendet und wird nicht vollendet. Das deutsche Bewußtsein erlischt nicht. Es läßt sich wohl vorübergehend unter schwerem Drucke offizieller Atmosphären zum Schweigen bringen. Allein es wird, ehe der Mord an Deutschtum vollzogen wird, losbrechen, sich seiner Ketten wehren. Alsdann wird die Morgenröte eines neuen Deutschlands anbrechen und deutsches Denken und deutsche Sprache werden wiederum ihr Recht bekommen. Wolle Gott, daß die Zeit nicht allzufern liegt. Je schärfer dem Erbübel der Kampf angelegt wird, um so näher wird uns der Augenblick der seelischen, politischen und wirtschaftlichen Befreiung rücken.

Gegen die Tarifpolitik der Post.

Zur neuen Erhöhung der Posttarife nimmt der Hansa-Bund Stellung in einer Rundgebung, in der es u. a. heißt: Der Hansa-Bund hat stets die Notwendigkeit anerkannt, daß alle Schritte unternommen werden müssen, um eine baldige Befreiung der staatlichen Betriebe, insbesondere der Post, zu erreichen und hierfür zwei Wege vorgeschlagen; einmal durch die Änderung der jetzigen Tarifform, zum anderen durch die Erhöhung der Tarife. Den Weg der Änderung der Tarifform hat das Reichspostministerium bisher nicht betritten, wenigstens nicht in einem gemügendem Ausmaß, sondern

lediglich versucht, ihr Defizit durch endlose Erhöhungen der Tarife auszugleichen. Wiederholter Hinweis, daß die durch die Erhöhung erwarteten Mehreingänge nur rechnerische Erträge seien, und daß durch den außerordentlichen starken Rückgang des Verkehrs mit einer nennenswerten Mehreinnahme nicht zu rechnen sei, hat sich durchaus bestätigt, denn nach den eigenen Angaben des Reichspostministeriums ist der Verkehr seit der letzten Tarifserhöhung wiederum um 23 Prozent zurückgegangen. Trotzdem glaubt das Reichspostministerium durch die Vorlage eines neuen Tarifs, dessen Steigerung alles andere bisher gewesene in den Schatten stellt, sein Defizit ausgleichen zu sollen, ohne aus den bisherigen Erfahrungen gelernt zu haben. Auch jetzt wiederum verabsäumt es das Reichspostministerium Vorschläge zu machen, inwieweit es Ersparnisse innerhalb des Geschäftsbetriebs zu machen, andererseits seine Leistungen zu erhöhen gedenkt. Der Hansa-Bund hat bereits im vorigen Herbst in einer Denkschrift darauf hingewiesen, daß die Zahl der Beamten und insbesondere der Aushilfskräfte unbedingt auf das notwendige Maß zurückgeführt werden muß, und hat nachgewiesen, daß damals bereits 65000 Beamte und Aushilfskräfte zu viel beschäftigt wurden. Diese Zahl hat sich durch den 23prozentigen Verkehrsrückgang inzwischen ganz bedeutend vergrößert. Wenn Handel und Gewerbe nunmehr von Neuem eine außerordentlich starke Erhöhung der Tarife hinnehmen müssen, müssen sie unter allen Umständen erwarten, daß diese Tarife den Bedürfnissen des Wirtschaftslebens angepaßt sind, und daß endlich die kaufmännischen Grundsätze in dem ganzen Postbetrieb zur Geltung kommen.

Der Hansa-Bund kritisiert sodann die vorgesehene Erhöhung der Tarifsätze in einzelnen und bemerkt dabei u. a. bezüglich der Zeitungspreise: Mit Rücksicht auf die außerordentlich große Notlage der Presse und der Wichtigkeit des Nachrichtenverkehrs sollte die Postverwaltung auf eine Erhöhung der Gebühren für Zeitungspreise verzichten, auf jeden Fall aber die vorgeschlagene fünffache Erhöhung wesentlich einschränken.

Die Rundgebung schließt: Wenn schon die Reichspostverwaltung mit außerordentlichen Erhöhungen ihrer Tarife Handel und Verkehr belasten muß, sollte sie andererseits auch ihre Leistungen erhöhen, und den berechtigten Wünschen auf zeitgemäße Erhöhung der Nachnahmeheträge und des Schadenersatzes beim Verluste von Paketen entsprechen. Durch den starken Rückgang des Verkehrs wird sicherlich eine Umgruppierung des Personals insoweit möglich sein, daß endlich einmal den großen Missetänden im Telegraphen- und Telephonverkehr, die nicht allein auf technische Schwierigkeiten zurückzuführen sind, entschieden abgeholfen wird.

Französisches.

Französisches Kriegspsychose ist bei den geistigen Führern noch lange nicht erloschen. Das offenbart sich nicht allein in der offiziellen französischen Politik. Die „Revue Universitaire“, eine sehr angenehme und erntbare pädagogische Zeitschrift, bringt in Nr. 4 des laufenden Jahrgangs aus der Feder von André Jouffain die Forderung, alle deutsche Philologie aus den französischen Schulen zu verbannen. Die oberste Klasse des Gymnasiums, la classe de philosophie, soll fortan vor allem das Studium Kant's unterlassen, weil er „ein mittelmächtiger und dunkler Schriftsteller“ sei und die jungen Köpfe mit einem barbarischen Vokabularium belaste. Auch Spinoza findet keine Gnade mehr, weil von ihm die „prophetische, großmächtige Metaphysik eines Fichte, Schelling, Hegel“ abgeleitet sei, die Macht mit Recht ableitete und verbrecherische (machtpolitische) Handlungen aufhebe. Descartes, Pascal, Malebranche, Condillac und Kaine gebühre künftig mehr Ehre, während aller Germanismus auszutreiben sei. „es sei denn, man wolle ausdrücklich die französischen Schüler nach deutscher Art denken und auf französisch schreiben lehren“. Warum waren Kant, Fichte, Schopenhauer und Hegel nicht auch so unvorstellbar, nicht als Franzosen zur Welt zu kommen!

Wegweisend ist auch, wie gewisse französische Kreise über den gegenwärtigen Geist der deutschen Schule urteilen. Ein im besetzten Mainz angestellter Franzose behauptet, im weitverbreiteten „Manuel général de l'instruction Primaire“ vom 24. Juni 1922, allererst herrsche noch der Geist eines vertriebenen, verfeinerten Pangermanismus; als Beweis dafür wird auch ein Artikel der „Allgemeinen Deutschen Lehrerzeitung“ über das Verhalten der Schule zum Versailler Frieden angeführt. Die „entschiedenen Schulreformer“ allein, so heißt es, können die nationalen Fragen im Hintergrunde zu lassen. Der Kampf um die konfessionelle, bzw. weltliche Schule und um ein auskömmliches Gehalt veranlassen den Schluß: „Trauer um die verlorene Größe des Kaiserreichs und um das häusliche Wohlbehagen von einst, der Wille, Deutschland wieder seine Vorkherrschaft in Europa zu verschaffen, der Wunsch, Schulen und Unterricht zu erneuern, Starrsinn bei den religiösen Konfessionskämpfen, dauernde Kraftanstrengungen, um das drohende materielle Elend von den geistigen Verursachern abzuwenden: all diese Strömungen kreuzen, widerstreben, einigen sich in den Köpfen der deutschen Lehrer.“ Soweit der Beobachter aus Mainz, der aus unseren Taschen lebt und in dessen Kopf sich die Sorge um das tägliche Brot nicht mit geistigen Strömungen zu kreuzen braucht. Über seine Befürchtungen, die deutsche Schule könnte vaterländisches Grollen und Denken zu sehr pflegen, kann man mit dem Hinweis darauf, daß die Politik und die Militärbherrschaft der Franzosen das schon von selbst betonen, zur Tagesordnung übergehen.

Sowjetrußland und der Züchtenieg in Kleinasien.

Da Moskau, 9. September. Aus Anlaß des türkischen Sieges in Kleinasien haben in Moskau ein offizielles Verbrüderungsfest statt. Der stellvertretende Außenminister Karahan brachte dem Vertreter der Regierung von Angora die Glückwünsche der Sowjetregierung und des russischen Volkes dar und feierte in Anwesenheit der russisch-türkischen Freundschaft. Die gesamte russische Presse betont die Freude, die Rußland über den Sieg der Türken empfinde. Es sei nun Aussicht vorhanden, daß die Meerengenfrage eine den russischen Interessen entsprechende Lösung finden werde. In den Artikeln der Blätter spiegelt sich gleichzeitig die Furcht wider, daß der französische Einfluß in Angora zu übermächtig werde. In Moskauer politischen Kreisen hofft man, daß es dem russischen Vertreter in Angora, Aralov, der für einen sehr geschickten Diplomaten gilt, gelingen werde, die französischen Einflüsse in Angora nicht allzu mächtig werden zu lassen.

Die Sowjetpresse faßt die Lage als sehr ernst auf, da nach den letzten Meldungen unter dem Einfluß der Türken siege der ganze mohammedanische Osten in Bewegung gekommen sei. Die englische Position in Mesopotamien und Palästina hält man in Moskau für gefährdet, da die Araber zu Kemal Pascha Beziehungen angeknüpft haben, deren letztes Ziel ist, die Engländer aus Vorderasien zu vertreiben und die Herrschaft des Sultans wieder aufzurichten. Aus Bagdad und Jerusalem kommen Nachrichten über eine starke panarabische jüdenfeindliche Bewegung. Die jüdische Bevölkerung wandte sich an den englischen Gouverneur mit der Bitte um Schutz. Die „Pravda“ frohlockt über die mohammedanische Bewegung, die sie für die Folge des vor einiger Zeit in Moskau abgehaltenen Kongresses der Völler Afriens erklärt. Die türkischen Siege im Herzen Arabiens würden auch in Ägypten der englandsfeindlichen Bewegung zugute kommen. „Die mohammedanische Bewegung ist zu neuem Leben erstanden.“

Bechiedene Nachrichten.

E. U. Der Kaiser hat anläßlich des Heimgangs D. von Dröbner dem Sohn des Verstorbenen folgenden Telegramm zugesandt: Tief erschüttert durch die Nachricht von dem Heimgang ihres von mir so hoch geschätzten Vaters spreche ich Ihnen und den anderen Angehörigen meine warmste Teilnahme aus. Meine ganzen Lebenserinnerungen sind mit der ehelichen Persönlichkeit meines treuen Freundes, Vaters und Seelsojgers untrennlich verknüpft.

— Freilassung des Landrats Schwebel. Der von einem französischen Kriegsgericht Ende August um drei Monaten Gefängnis verurteilte preußische Landrat des Kreises Weidenheim, Schwebel, wurde am 8. September freigelassen. Es handelt sich nur um einen Straußschuß.

— Die Not der Presse. Der Abgeordnete Buchhorn (Deutsche Volkspartei) hat im preussischen Landtage an das Staatsministerium die kleine Anfrage gerichtet, ob es bereit sei, sich für schleunigste Einsetzung der vom Vorstand des Vereins deutscher Zeitungsverleger in der Weimarer Sitzung vom 2. und 3. September zur Rettung des Lebens der deutschen Presse angegebenen Mittel beim Reich zu verwenden.

— Am Freitag fand eine Betriebsrätekonferenz von Groß-Berlin statt. Es waren weit über 6000 Betriebsräte anwesend, ebenso auch Vertreter aus Halle, Breslau, Merseburg, dem Rheinland und Westfalen. Die Versammlung beschloß durch einen Ausschuß der deutschen Betriebsräte einen Reichs-Betriebsrätekonferenz einzuberufen, der spätestens am Sonntag, den 22. Oktober in Berlin aufzutreten hat, um den Kampf um die Kontrolle der Produktion als einziges Mittel gegen die Verelendung des Proletariats einzuleiten. Troßdem der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes dem Fünfzehnerausschuß der Berliner Betriebsräte erklärt hat, er werde keinen Reichs-Betriebsrätekonferenz einberufen, beauftragte die Vollversammlung den sich bildenden Ausschuß, vom Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes eine Antwort mit Frist von fünf Tagen zu verlangen. Lehnt der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund die Einberufung bis zum 22. Oktober ab, so soll der Reichsausschuß sofort eine Wahlordnung und die Tagesordnung des Kongresses bekannt geben und die Einberufung vollziehen.

— Helft dem Memelgebiet! Das Memelgebiet, das, nachdem es fast 700 Jahre zu Preußen-Deutschland gehört hat, gegen den ausbrüchlichen Willen seiner Einwohner durch den Vertrag von Versailles vom Deutschen Reich gewaltsam losgerissen worden ist, wartet noch immer auf die Entscheidung über sein künftiges politisches Schicksal. Um das Interesse am Memelgebiet zu wecken und auch im Ausland Sympathien für die unter Mißachtung aller Völkerrechte vergrawaltigten Einwohner des Memellandes zu gewinnen, ist der Deutsch-Litauische Memellandbund E. V. (Sitz Berlin) gegründet worden. Dieser Bund hat es sich zur Aufgabe gemacht, alle Bestrebungen zur Erhaltung des Deutschtums und der deutschen Kultur und Sitte im Memelgebiet zu stärken. Insbesondere aber will der Deutsch-Litauische Memellandbund durch Verbreitung von Aufklärung in aller Welt den gefährlichen großlitauischen und polnischen Absichten auf das Memelgebiet entgegenzutreten und ganz energisch die dahin gerichtete Propaganda bekämpfen. Zur Beschaffung der Mittel dient die „Memellandpende“ (Postschek) Spenden sind zu richten an: Dresdner Bank, Depotkassen O in Berlin C 2, Königstraße 42, Konto „Memellandpende“ (Postschek) Konto: Dresdner Bank, Berlin NW 7, Nr. 25041).

— Die Gesamtbesuchszahl der Leipziger Herbstmesse erreichte mit rund 155 000 geschäftlichen Messebesuchern die Rekordbesuchszahl der diesjährigen Frühjahrsmesse. Unter den Messebesuchern waren 26 000 Ausländer.

— Denkmalschändung. Das in den Kassen am Ufer der Saale in Giebichenstein bei Halle eingekauene Kaiser-Friedrich-Denkmal wurde durch unbekannte Täter vollständig zerstört.

— Polnisch-russische Grenzverhandlungen. Aus Warschau wird gemeldet Die gemischte polnisch-russische Grenzkommission hat in ihrer Plenarsitzung am 8. September die Arbeiten beendet. Die Frage der Festsetzung der Grenze zwischen der russischen Sowjetrepublik, Weißrußland und der Ukraine einzusetzen und Polen, andererseits von der Dvina bis zum Dnjepr ist definitiv gelöst. Gegenwärtig finden Verhandlungen der beiderseitigen Grenzposten statt. Mitte September wird die Übergabe der einzelnen Grenzabschnitte an die Verwaltungsbehörden erfolgen.

— Was geht in Rußland vor? Wie die „Times“ aus Riga melden, laufen dort hartnäckige Gerüchte um, daß die gemäßigeren bolschewistischen Elemente in Moskau wieder Boden gewonnen haben. Es werde mitgeteilt, daß die russische Regierung beabsichtigt, demnach eine Art magna charta zu promulgieren, in der die Verantwortlichkeit der Sowjetkommission gegenüber dem allrussischen zentralen Volkswirtschaftsrat begründet werde. Andere Gerüchte hingegen die baldige Einberufung einer bolschewistischen konstituierenden Versammlung an.

Politische Literatur.

Eine Pflicht gegen die Kultur. Von Francis Neilson. Ins Deutsche übertragen von Willy E. Peters. 110 S. Verlag von S. Hirzel (Leipzig). Preis 35 M.

Francis Neilson zeigt in diesem Buche, das einen neuen Beitrag englischerseits zum Problem der Kriegsschuldfrage bietet, die Art, wie Englands Staatsmänner mißfällig am Ausbruch des Krieges sind, indem sie ihrem Parlament die reflexive Wortschuld vorzuenthalten. So nennt er das englische Weißbuch „die betrübendste Sammlung von Verheimlichen, die je von einem auswärtigen Amt veröffentlicht worden sind“. Auch erbringt er für diese Beschuldigung hinreichende Beweise. Nach ihm ist Rußland, das sich englischer Unterstützung sicher fühlte, für den Beginn des Krieges verantwortlich. Der Versailler Vertrag, der auf dem Gedanken aufbaut ist, daß Deutschland völlig schuld am Kriege war, muß beseitigt werden, wenn man zu einem wirklichen Frieden kommen will. Das ist die Schlussfolgerung, die Neilson aus seiner Betrachtung zieht. Der Kampf um die Wahrheit gegen die Schuldfrage ist eine Pflicht gegen die Kultur.

England als Zeuge für Deutschlands Unschuld am Weltkrieg! Von Woldegar Schüke. Verlag von Hans Robert Engelmann, Berlin, 217 S.

Wo war der Kriegswille? 170 Selbstbestimmnisse und Zeugnisse der Gegner Deutschlands. Auch ein Beitrag zur Schuldfrage. Von Arthurat Dr. G. Rulps, Staatsarchivar, 64 S. Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte in Berlin.

Deutschland ist unschuldig am Weltkrieg! Von Dr. jur. H. A. Kaufmann, M. d. L. Verlag der Einheitsfront, Berlin W. 10, 79 S.

Die drei obengenannten Broschüren, die kürzlich erschienen sind, sind ein Ziel: Deutschlands Unschuld am Weltkrieg soll erörtert werden. Das erste Heft: England als Zeuge für Deutschlands Unschuld enthält eine Anzahl englischer Aufsätze aus der Kriegszeit, die sogar während des Krieges in englischen Zeitungen erschienen sind, aber bei der allgemeinen Lagerpropaganda der Northcliffepresse natürlich keinen Glauben gefunden haben und nicht durchdringen konnten. Zudem sollten dieselben Aufsätze 1915 als Broschüre in Amerika erscheinen, um dort der Wahrheit zu dienen; ihr Druck wurde aber in dem damals noch „neutralen“ Amerika verhindert. Warum, das dürften Wilson und die Engländer wissen. Verfasser der Aufsätze sind u. a.: Bernhard Shaw, Morel, Ramsay MacDonald, Snowden, die sich ja auch nach dem Kriege gegen das ererbte Schuldbestimmnis gewandt haben. Das Buch ist für jeden empfehlenswert, dem die Befreiung der Schuldfrage, die die äußeren und inneren Feinde immer noch aufrecht zu erhalten suchen, am Herzen liegt; denn hier sprachen Engländer für Deutschlands Unschuld.

In der zweiten Schrift: Wo war der Kriegswille? hat Rulps mit unendlichem Fleiß und Eifer 170 Zeugnisse der Staatsmänner und Zeitungen aus aller Welt zusammengestellt, die ohne jeden verbindenden Text durch sich selbst wirken. Dr. jur. Kaufmann, Landrichter a. D., Optm. d. L. A. D., M. d. L., gibt in dem karggegliederten Buche: Deutschland ist unschuldig am Weltkrieg, in quier Verarbeitung des gesamten Materials mit dauernder Quellenangabe eine Darstellung der Kriegsurachen. Es ist zu begrüßen, daß ein Mann, der Jurist, Militär und Parlamentarier in einer Person ist, sich des Problems angenommen hat. Dem Buche ist weitest Verbreitung zu wünschen.

Schlesien.

Die polnische Milchwirtschaft in Ost-Oberschlesien.

* Schneller, als man erwartet hat, ist in Ost-Oberschlesien der Zusammenbruch des wirtschaftlichen Lebens im Gange. Schon nach den ersten zwei Monaten polnischer Herrschaft zeigt sich, daß die Polen nicht in der Lage sind, die hochentwickelte Industrie Oberschlesiens, die deutsche Energie und Kultur zu so großer Blüte gebracht hatte, auf der Höhe zu erhalten. Das Durcheinander ist bereits so groß, daß das Warschauer Regierungsorgan über die katastrophale Verkehrs- und Wirtschaftslage einen Aufsehen erregenden Bericht veröffentlicht.

Der Bericht stellt fest, daß 19000 Kohlenwaggons auf den Strecken liegen und die Verkehrswege verstopfen. Er nennt die Verpflegungsvhältnisse bedrohlich, da Brot, Kartoffeln und Fleisch fehlen. Auch fehlt es an Umlaufgeld. Der Berichterstatter sagt dann wörtlich: Die Eisenbahnverhältnisse verschlechterten sich entgegen den amtlichen Rechnungen in letzter Zeit so, daß Oberschlesien unmittelbar vor einer Katastrophe steht. Wenn die Regierung nicht außerordentliche Maßnahmen trifft, droht eine unvermeidliche Katastrophe und Polen wird in den Augen des gesamten Auslandes unerhört kompromittiert.

Von dem wirtschaftlichen Zusammenbruch wird ganz Europa betroffen. Wenn seine Bodenschätze auf dem Weltmarkt fehlen, dann können die betroffenen Staaten sich außer bei den Polen bei ihren Freunden, den Franzosen, bedanken, die entgegen dem klaren Ergebnis der Volksabstimmung vom Jahre 1921 in ihrem blinden Haß gegen Deutschland das hochentwickelte Industriegebiet den Polen in die Hände gespielt haben.

Dienstpflicht in Ost-Oberschlesien.

In Ost-Oberschlesien haben sämtliche nach dem neuen polnischen Wehrgesetz dienstpflichtigen jungen Leute Befreiungsbefehle erhalten. Sie müssen sich unverzüglich in die Stammrolle eintragen lassen. Das polnische Kriegsministerium hat angeordnet, daß die obererschlesischen Rekruten nur in obererschlesischen Regimentern eingestellt werden dürfen.

Oberschlesische Rechtsfragen.

Von Justizrat Dr. Steinig, Breslau.

Nicht nur für die Oberschlesier selbst, sondern für jeden, der zu Oberschlesien in irgend welchen Rechtsbeziehungen steht oder treten will, hat die Teilung Oberschlesiens eine Reihe von Rechtsfragen aufgeworfen, deren Beantwortung ein dringendes Bedürfnis ist. Sie haben größtenteils ihre Regelung in dem deutsch-polnischen Abkommen über Oberschlesien vom 15. Mai 1922 gefunden, welches auf Grund des Versailler Vertrages und des Genfer Diktates der Völkervereinigung zwischen den Deutschen und der polnischen Regierung abgeschlossen ist und durch weitere Spezialbestimmungen teils ergänzt, teils ergänzt werden soll. Es kann hier natürlich nicht der Ort sein, eine auch nur einigermaßen erschöpfende Darstellung dieser Fragen zu versuchen. Vielmehr sollen nur diejenigen erörtert werden, welche für die allgemeinen privatrechtlichen Beziehungen von grundlegender Bedeutung sind. Vornehmlich sei betont, daß hier nur die rechtliche Seite des Problems behandelt werden soll, die ideelle und persönliche also ebenso außer Erörterung bleibt, wie die Frage des Verlaufs der Annahmehaltung des rechtlich Vereinbarten.

I. Recht und Rechtsverkehr in Polnisch-Oberschlesien.

Am 15. Juni 1922 ist die Staatshoheit über den abgetretenen Teil Oberschlesiens an Polen übergegangen. Trotzdem bleiben dort die an diesem Tage geltenden bisherigen materiellrechtlichen Bestimmungen (also die deutschen und preussischen) grundsätzlich in Kraft und zwar für die Dauer von 15 Jahren, also namentlich das gesamte deutsche bürgerliche Recht, Handelsrecht, Gewerbe-, Arbeits-, Vergewalt und anderes mehr. Die Organisation und das Verfahren seiner Behörden kann dagegen Polen neu ordnen.

An unsere Leser.

Dankbar begrüßen wir die Bereitwilligkeit, mit welcher unsere Leser das September-Abonnement durch eine Nachzahlung ergänzen, die nach unserer Berechnung die Kosten der Zeitung für diesen Monat decken sollte. Seit Beginn des Jahres war jeder Preis, den wir ansetzten, von den Herstellungskosten überholt worden, jeder Monat ein Verlust für uns, jede Lieferung ein Geschenk für den Empfänger. Soweit als möglich haben wir Zuzüge geleistet. Unvermeidlich wurde unsere Bitte um Nachzahlung, als der Papierpreis plötzlich von 28 auf 70 Mark das Kilo, d. h. auf das 250fache des Friedensstandes emporschnellte. Nun hat er für September mit 84 Mark schon wieder unsern Voranschlag übersprungen und einen Anlauf zu noch phantastischeren Höhen genommen.

Leser, denen etwa der Ernst der Lage noch nicht klar genug vor Augen stand, bitten wir, nimmere auch das Ihre zu tun und ihren Anteil auf unser Postcheckkonto Breslau Nr. 38 Wilsch, Gottl. Korn, oder bei der Geschäftsstelle einzuzahlen.

Der Gesamtheit derer, die an der Schicksalswende des deutschen Zeitungswezens hilfsbereit für die Schlesische Zeitung eintreten, sagen wir unsern Dank, einen freudigen Dank, denn ihr Opferwille bestärkt unser aller Vertrauen auf eine Sache, die uns alle für einen und einen für alle gemeinsamen Sinnes verbindet.

Änderungen des danach bestehenbleibenden deutschen Rechts kann Polen — grundsätzlich — nur dann vornehmen, wenn Deutschland sie für das ihm verbliebene Oberschlesien vornimmt oder wenn Polen die betreffende Frage für sein ganzes Gebiet einheitlich regelt; so würde z. B. der Erlass eines einheitlichen polnischen Handelsgesetzbuches auch das polnische Oberschlesien mit ergreifen. Für das Vorderecht und das Arbeitsrecht ist ihm aber auch dann die Weiterbehaltung der deutschen Grundlagen zur Pflicht gemacht, während es andererseits überall berechtigt ist, die geltenden Bestimmungen der wirtschaftlichen Lage und Entwicklung Oberschlesiens „anzupassen“, eine recht kniffligartige, nicht ungefährliche Bestimmung! Immerhin ist Deutschland durch diese Bestimmungen und die bald zu besprechenden vor Gewaltmaßnahmen des Gesetzgebers, wie sie in Polen und Westpreußen erlebt wurden, geschützt.

Besonders zu bemerken, weil außerhalb Oberschlesiens noch immer nicht genügend bekannt, ist, daß eine Reihe deutscher und preussischer Gesetze, welche seit der Besetzung Oberschlesiens (10. Februar 1920) erlassen wurden (z. B. das Reichsaufbruchsgesetz), in Oberschlesien nicht zur Geltung kamen, weil ihnen die internationalisierte Kommission ihre Zustimmung versagte. Diese gelten also dort eingeführt sind, während sie in Deutsch-Oberschlesien nunmehr zur Durchführung kommen.

Von ganz besonderer wirtschaftlicher Bedeutung ist es, daß für die Dauer von 15 Jahren der Fortbestand der deutschen Währung oder wenigstens ihrer Ergebnisse gewährleistet ist. Polen kann zwar auch vorher die polnische Währung einführen, aber auch dann ist früher entstandene Forderungen an Gläubiger, die gegenwärtig (am 16. Juni 1922) in Deutschland wohnen, in deutscher Valuta zurückzahlen; an andere Gläubiger können sie dann in polnischer Valuta zurückgezahlt werden, aber nicht einem Zwangsurteil wie in Polen und Westpreußen (polnische Mark = deutsche Mark!), sondern nur zum jeweiligen Tageskurs. Polen darf auch während der 15 Jahre für Polnisch-Oberschlesien kein Separat-Moratorium erlassen; dagegen würde ein für ganz Polen erlassenes Moratorium auch für Polnisch-Oberschlesien Kraft haben.

Für die Abwicklung der Rechtsbeziehungen zu Polnisch-Oberschlesien wird natürlich die Organisation und das Verfahren der dortigen Behörden und nicht weniger das ausreichende Vorhandensein von Arbeitskräften, die zur Befehung der Behörden geeignet sind, von ausschlaggebender Bedeutung sein, (für welche letzteres Erfordernis bisher die Erfahrungen recht trübe sind). Dies

um so mehr, als auch für schwebende Prozesse und Rechtsangelegenheiten, die ihre Wurzel in Polnisch-Oberschlesien haben, eine Abgabe an die polnischen Gerichte und Behörden in weitem Umfange vorgesehen ist. (Die recht verwickelten Einzelheiten interessieren hier nicht.) Natürlich werden auch die Grundbücher, Handels- und andere Register von dem Staate weitergeführt, dem der betreffende Ort durch die Grenzziehung zugefallen ist, während bis zum 31. Dezember 1923 ein deutsches Testament abgeben kann, daß sein Testament an ein deutsches Gericht abgeben wird. Immerhin ist eine weitgehende gegenseitige Rechtshilfe vorgesehen. Auch werden Urkunden und Beglaubigungen, die von einem im Abstammungsgebiet wohnhaften Gericht oder Notar aufgenommen sind, auch in andern Teilen des Abstammungsgebietes ohne Legalisation anerkannt. Endlich bleibt auch der Gläubiger, der vor dem Übergang der Staatshoheit an Polen ein deutsches Urteil rechtskräftig erstritten oder eine andere vollstreckbare Urkunde besaß (mit gewissen Ausnahmen) weiter in Polnisch-Oberschlesien geschützt; er kann seine Forderung weiter dort vollstrecken, ohne daß es auch nur der Erwirkung eines besonderen polnischen Vollstrecksurteiles bedarf. Urteile aus gegenwärtig bei einem Gerichte des Abstammungsgebietes bereits anhängigem Prozesse sind sogar regelmäßig in ganz Polen und ganz Deutschland vollstreckbar.

Die so vorgesehene gegenseitige Unterstützung findet ihre praktische Grundlage in den Bestimmungen über den Gebrauch der eigenen Sprache im Verkehr mit Behörden des obererschlesischen Abstammungsgebietes. Alle Eingaben können in deutscher oder polnischer Sprache abgefaßt werden. Wird die Antwort in anderer Sprache erteilt, so ist ihr auf Wunsch eine Übersetzung beizufügen. Auch vor Gericht können beide Sprachen gebraucht werden (besondere Bestimmungen gelten für Rechtsanwälte). Bei Anträgen für das Grundbuch oder ein Register, die in der Minderheitssprache abgefaßt sind, muß eine beglaubigte Abschrift beigelegt werden. Alles dies vorbehaltlich der Vereinbarung noch entgegenkommender Bestimmungen.

Neben dieser Wirksamkeit der ordentlichen Behörden sind zur Überwachung der Ausführung des Deutsch-Polnischen Abkommens zwei besondere Organe bestimmt: „die gemischte Kommission für Oberschlesien“ in Katowitz (Vorsitzender: Schweizer Bundespräsident A. D. Calonder) und „das obererschlesische Schiedsgericht“ in Weutchen (Vorsitzender der Niederländer Kalenber); erstere im wesentlichen eine Schiedsstelle für Streitigkeiten der beiden beteiligten Staaten, letztere für Streitigkeiten zwischen den beiden Staaten und den Angehörigen seiner eigenen nationalen, kirchlichen oder sprachlichen Minderheit und namentlich auch als ausschlaggebende Instanz für Auslegung aller Streitfragen aus dem Deutsch-Polnischen Abkommen, die auch wenn sie z. B. während eines Prozesses aufstehen, vor das Schiedsgericht gebracht werden können. (Evolution.)

II. KonzeSSIONEN, RECHTE, LIQUIDATION.

Für die dem Einzelnen (auch juristischen Personen) zustehenden Rechte gilt der ausdrücklich ausgesprochene Grundsatz, daß diese Rechte trotz der veränderten Staatshoheit unverändert weiter bestehen. Das gilt namentlich auch von allen KonzeSSIONen, Privilegien (mit gewissen Ausnahmen für solche, die erst nach dem 20. Oktober 1921 erworben sind), Approbationen (Ärzte usw.) und ähnlichen Berechtigungen. Werden solche durch allgemeine Staatsgesetze aufgehoben, so sind die davon Betroffenen voll zu entschädigen. Zu den aufrecht erhaltenen Rechten gehören, wie oben näher ausgeführt, auch solche aus der Rechtskraft von Urteilen.

Bekanntlich stand aber Polen nach dem Versailler Vertrage ein weitgehendes Liquidationsrecht zu, das sich auch auf deutsches Eigentum erstreckt hätte, welches im abgetretenen Gebiete lag. Um dieses Recht wurde in Genf am ärgsten gerungen. Das Ergebnis kann bis auf einen Punkt als befriedigend bezeichnet werden. Es ist das folgende: Schon nach dem Versailler Vertrage kam eine Liquidation für zwei Personengruppen überhaupt nicht in Betracht: einmal für die Deutschen, welche Polen werden, sodann aber auch nicht für die, welche von ihrem Optionsrecht für Deutschland oder vom Verzicht auf die polnische Staatsangehörigkeit Gebrauch machen; alle diese Personen behalten ihren Grundbesitz unbeschränkt und dürfen auch ihr gesamtes bewegliches Vermögen (auch Kapitalvermögen) innerhalb zwölf Monaten nach Ausständigung der Optionsurkunde vollfrei mit nach Deutschland nehmen; diese Rechte dürfen ihnen (von Mißbrauch — Samstern! abgesehen) in keiner Weise erschwert oder verkümmert werden. Für die Liquidation kommt also überhaupt nur das Vermögen solcher Deutschen in Betracht, welche weder Polen werden, noch für Deutschland optieren, d. h. im allgemeinen nur das Vermögen von Deutschen, welche außerhalb des polnisch gewordenen Oberschlesiens wohnen oder welche dort erst seit dem 1. Januar 1908 wohnen.

Aber auch hier ist es gelungen, zunächst den gesamten Kleinbesitz von der Liquidation zu befreien. Nur für Unternehmungen der Großindustrie, einschließlich Lagerstätten und für ländlichen Großgrundbesitz kommt eine Liquidation in Frage, alles andere

Theater.

Stadttheater. „Orpheus und Eurydike.“ Unter den Reformatoren der Oper nimmt Christoph Willibald Gluck eine besondere Stellung ein. Ein deutscher Reformator war er nicht, wenigstens nicht in den Hauptstücken. Der Begriff deutlich in Kunst und Leben war damals noch unverständlich. Man suchte nicht das Wesentliche im Charakter des Volkes zur Erläuterung jeglicher Pracht zu finden, sondern man ging auf das natürliche zurück. Man suchte Schönheit in Kunst und Leben. Man sah sie im alten Griechenland. Das ließ uns zu unserem Winkelmann kommen, das schenkte uns Lessings Laokoon, Goethes Sophigene, Schillers Götter Griechenlands. So lange hatten die Wesen dieser Bewegung, die schon einmal vor dreihundert Jahren gebrandet haben, Kraft. Es wäre zu vermehren gewesen, wenn die Oper von dieser Welle nicht auch gehoben worden wäre. Daß es aber ein Deutscher gewesen ist, der das Reinigungswerk unternahm, verließ der Aufgabe Idealismus und Weltbedeutung. Fast genau hundert Jahre vor Wagners Geburt wurde Gluck geboren (zu Weidenwang am 2. Juli 1714). Der musikalische Knabe lernte handwerklich Musik, die später einen Witzgen, der den begabten Jüngling nach Mailand schickte, wo er im Sinne des italienischen Gesammates arbeitete und schuf. Hier entstand Glucks erste Oper, ganz und gar ein italienisches Werk. Die Unnatur des Ausdruckes, die Verschönerung der Melodien in den Virtuosenarien, die Lärmtheit der orchestralen Begleitung und die Unbedeutendheit der Textunterlage war auch der Typus dieser ersten Oper „Arbace“. Aber sie hatte ihn zum berühmten gemacht. Nach einem künstlerisch bedeutungsvollen Wanderleben ließ er sich 1750 in Wien nieder, wo er 1754-1764 Kapellmeister an der Hofoper war. Hier vollzog sich langsam der Umsturz, der ihn zum Reformator des musikalischen Dramas machen sollte. Alles zufällige sollte entfernt werden, Wahrheit des Ausdruckes, Einfachheit und edle Natur sollte die Wesenheit der Bühnensandlung auszeichnen. Mit diesen Gedanken beschäftigt, mußte Gluck zu der Erkenntnis gelangen, daß die Hauptfrage des „dramma per musica“ die Dichtung sei. Die Musik würde in zweite Linie, und wenn Gluck — ähnlich wie Wagner — einmal sagt, er vergesse beim Arbeiten, daß er Musiker sei, so beweist das nur, wie stark der Schöpfer der neuen Kunst von seiner Idee erfüllt war. Denn noch war dieser Reformator nicht zum Dichter seiner Opern geworden. Den fand er in Maniero de Calfabigi, einem Mann von künstlerischer Bildung. Der schuf ihm den Text zum Orpheus. Unschätzbare Male war in Musik und Dichtung das berühmte Schicksal des mythischen Sängers behandelt worden. Calfabigi gab seiner

Dichtung den Ausdruck edler, einfacher Monumentalität. Noch war die Sprache, in der gesungen wurde, italienisch. Das dauerte noch bis zu Mozarts Entföhrung und Zauberslöde. Aber das Herz war deutsch geworden. Erhielten sich auch noch zunächst noch die und da Anklänge an italienischen Gesangsstil, so betrat sich doch Gluck immer mehr von diesen äußerlichen einer verbrauchten Manier. An dem richtig erkannten, erstarkte sein Stil immer mehr, bis er 1797 mit der Herausführung seiner taurischen Zphigene in Paris alle Gegner besiegte.

Am Anfang dieser Bewegung steht seine Oper „Orpheus und Eurydike“, die in zweifacher Bearbeitung vorliegt. Der Grund der Umarbeitung war die Befragung des Orpheus. Ursprünglich für einen Aktraten geschrieben, stellte es sich bei der Pariser Aufführung (1774) heraus, daß die Academie royale über keinen Sänger dieser Art verfügte. Gluck schrieb daher die Partie des Orpheus für eine Tenorstimme um. Man hat sich aber gewöhnt, in den seltenen Aufführungen des Orpheus auf die Befragung der Titelpartie mit einer Dame zuzugreifen. Man geht dabei nicht fehl. Denn die Tendenz, die Schwärmerei, Schmerz und Klagen, die ganze Weichheit des Ausdruckes sind bei einer Frau besser aufgehoben als bei einer männlichen Darstellung. Die „Handlung“ des Orpheus ist außerordentlich einfach. Es geht nichts rohtes vor, es sind eigentlich nur Stimmungsbilder, die uns in drei Akten die Geschichte von Orpheus und Eurydike veranschaulichen. Der Tanz spielt in der Oper Glucks eine wichtige Rolle. Er gehört — wie die Musik — dazu, um dem Bühnenbild klassischer Inhalt, plastische Erhöhung, und farbige Bewegtheit und Feierlichkeit zu geben. So im ersten Bild bei der Trauerfeier am Grabe der Eurydike, der Jurientanz des zweiten Bildes, im Gefilde der Seeligen beim dritten Bild, und der Reigen der Apothose. Innigste Partzeit, lyrische Stimmung erfüllt diese Werk, das in der Einfachheit seiner musikalischen Linien nicht einen Reiz verloren hat. Ein Beglücktes in edelster Reinheit genießt der, der sich beim Anhören dieser Musik, dem Anschauen dieser Bilder unbefangen und neu um Schillerschen Sinn zu geben versteht.

Die Aufführung der Gluckschen Oper, die schon lange eine Ehrenschild unserer Bühne war, entsprach den höchsten Erwartungen. Solcher Ehrenschilden wüßte ich noch mehrere: „Jessonda“, „Norma“, „Wasserträger“, „Reitalin“. Ich freue mich aufrichtig, daß Glucks Meisterwerk wieder in unseren Spielplan aufgenommen ist. Die Aufführung in Wien hatte keinen rechten Erfolg, bis das Publikum sich an den neuen Geist gewöhnt hatte. Wüßten wir uns recht bald wieder an diesen alten, edlen Geist gewöhnen, sehr zum Heil unserer künstlerischen Bildung und Gesundheit. Aufregung und Sensation finden wir freilich

nicht, wohl aber die stille Feierstunde einer wunderbaren, einfachen Schönheit. Inwendig Lietzen hat das Werk aus dem Geist dieser Musik inszeniert und eindrucksvolle, schöne Bühnenbilder geschaffen. Rita Rokk war ihm behilflich und hat durch phantastische Länge und Gruppierungen Bewegung und Rhythmus eingefügt. Der ganze Akt im Elysium war eigentlich ein klassisches Ballett. Die Schönheit des ersten Bildes wirkte auf den ersten Blick; die Unterwelt war als Aufenaltort der Verdamnten genügend markiert. Der Widerstand nur gegen den eindringenden Orpheus mußte bestiger sein. Das Rein domerte zu wenig. Dadurch erschien auch der schließliche Sieg des Orpheus nicht deutlich genug. Es war natürlich, daß der unmittelbar darauffolgende Kontrast des Gefühles der Seligen einen zauberhaften Eindruck machte. Konnte man sich mit der ganzen Frustration auch einverstanden erklären, so hätte ich bezüglich der Gewandung doch mehr griechisches Paradies, mehr Hottelk gewünscht. Auch störten mich die Helme der wandelnden Götter. Es hätte mehr nach der Mahnung: „Hier bist Du am geweihten Ort; da zieht man nicht mit Waffen her!“ versehen werden sollen. Aufstieg aus der Unterwelt und Wiedereintritt in das Leben der Oberwelt ründeten den Gesamteindruck künstlerisch ab. Kapellmeister Ernst Mehlisch verließ der Musik starken Ausdruck und führte die schönen Linien dieser einfachen Melodien zu edler Entfaltung. Nicht ungewöhnt darf bleiben, daß die Begleitung des Orchesters oftmals zu stark war. Den äußerst zart singenden Chor konnte man zeitweise gar nicht vernahmen. Der Chorleitung sei gleich hier alles Lob gesagt. Sildegard Gajewska sang den Orpheus, noch nicht vollendet gut. Der Ton muß noch ruhiger, noch süßer fließen, bel canto in jeder Kantilene. Innigkeit muß jede Silbe beleben, die Poesie des Ausdruckes in jedem Wort errachen. Leider verstand man den Text nicht tabellos. Das Singen in allen Lagen würde ihr doppelt so leicht, wenn sie besser ausspräche. Die schöne Stimme erwies sich der klassischen Aufgabe zumeist unwachsen. Die Freunde, Eurydiken wieder zu erlangen, zeigte sich zu Ende des ersten Aktes in zu beweglicher — heimlicher — Unruhe. Vortrefflich war Johanna Storbek als Eurydike. Sie sah lebend aus — wenn auch nicht schattenhaft — aber schattenhaft und überblühend war ihre Darstellung im Elysium, nichts Irdisches kostete dieser Seele an. Stimmlich und gesanglich erkreute sie durch Geschmad und Korrektheit. Den Amor gab anmutig Eli Mirkow; sie möge darauf achten, daß nicht Operette in ihre Darstellung des Liebesgottes hineinkomme. Noch war die Vorstellung nicht gut besucht. Sie muß es aber dank ihrer Vortrefflichkeit werden. Der Verkauf äußerlich sich stark. Dr. Fr. R.

Bestimmungen der Liquidation frei; und zwar sind auch Aktien, Geschäftsanteile, Beteiligungen an liquidierenden Unternehmungen nicht Gegenstand der Enteignung, die sich vielmehr nur gegen das Unternehmen als solches richtet. Aber auch die Großindustrie ist während eines Zeitraumes von 15 Jahren von der Liquidation befreit. Eine Ausnahme macht nur der Fall, daß diese nach einer Entscheidung der gemischten Kommission für die Aufrechterhaltung des Betriebes unerlässlich ist — eine Bestimmung, die leicht Anlaß zu terroristischen Akten geben kann. Nach Ablauf von 15 Jahren können Unternehmungen der Großindustrie, welche sowohl am 15. April 1922 als auch zur Zeit der Auktion der Enteignung Deutschen gehören oder von solchen „kontrolliert“ werden, enteignet werden. Bis zur Auktion kann aber der Eigentümer frei über sein Unternehmen verfügen und es auch belasten, also auch durch Verkauf an einen Nichtdeutschen die Liquidation verhindern. Die Auktion kann nur zwischen 1. Juli 1927 und 1. Juli 1930 erfolgen und die Liquidation muß dann binnen vier Jahren durchgeführt werden. Sonst wird das Unternehmen von der Enteignung frei. Langgüter von 100 Sektar Nutzfläche aufwärts können deutschen Reichsangehörigen (außer Östanten) alsbald enteignet werden, aber nur, wenn sie kein Wohnrecht in Polnisch-Oberschlesien haben (s. Kap. III). Im ganzen darf jedoch nur ein Drittel der danach der Enteignung unterliegenden Gesamtfläche tatsächlich enteignet werden.

Die Versorgung mit Marktbrot.

§§ Durch eine Verordnung über die öffentliche Brotversorgung vom 8. September 1922 hat das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft die Ausführungsbestimmungen über die Beschränkung der Versorgung mit Marktbrot erlassen. Danach werden alle Personen von einer gewissen Einkommensgrenze ab von der Versorgung ausgeschlossen. Da für dieses Jahr die Einkommensteuerveranlagung noch nicht erfolgt ist, mußte das steuerpflichtige Einkommen für das Kalenderjahr 1921 zugrundegelegt werden. Die Einkommensgrenze beträgt für das verfloßene Jahr für Einzelpersonen 30000 Mark zuzüglich 15000 Mark für jeden in dem gemeinsamen Haushalt verpflegten Haushaltsangehörigen. Für diejenigen, dessen Einkommen sich gegen diese Höchstätze für 1921 in diesem Wirtschaftsjahr um nicht mehr als das vierfache vergrößert hat, also der Geldwertung nicht genügend gefolgt ist, bleibt der Nachweis darüber offen und damit die Möglichkeit, Marktbrot zu beziehen, auch wenn er nach seinem Einkommen vom Vorjahre davon ausgeschlossen sein würde. Die Durchführung der Verordnung liegt in der Hand der Kommunalverbände. Der Ausschluß der Personen, die auf Marktbrot keinen Anspruch haben, soll bis zum 16. Oktober 1923 erfolgen.

Die Sorgen um die Preisbildung.

* Ein Diktandum ohne Gleichen hat unsere Zeit erlebt. Die Wörter „Dollarkurs“ und „Wiederbeschaffungspreis“ drängen sich unaufhaltsam in die Preisgestaltung ein, und niemand weiß, zu welchem Ende die grenzenlose Verzerrung in unserem Handel und Wandel hinführen soll. Wo man hinführt, ist die Preisbildung das Gespräch des Tages, und berechtigte Sorgen stellen sich allenfalls ein. In den Kreisen des Handels wie bei den Verbrauchern ist man bestrebt, aus der schweren Notlage herauszukommen, und doch hat man oft den Eindruck, als ob man nach Sibirien zu suchen, ohne das Richtige zu treffen.

Die Fabriken und Großhändler sind oft genötigt, in ausländischen Wäsen zu zahlen, wenn sie überhaupt die uns fehlenden Rohstoffe bekommen wollen. Deshalb richten sich die Preise für viele Waren einfach nach dem Dollarkurs, bezw. dem Kurs der anderen hochstehenden Währungen, wie derjenigen Hollands, der Schweiz und Schwedens. Auch das englische Pfund spielt eine wichtige Rolle, in unserer Heimat sogar die tschechische Krone, obwohl die Meinung, daß diese zu den Edelmetallwerten zu rechnen sei, schon oft mit Recht als ein Krugschluß hingestellt worden ist. Wir erleben es also, daß z. B. bei Baumwolle, Tabak, auch bei Leder, bei der Margarine sogar, in Folge des hohen Dollarkurses die Preise ungeahnte Steigerungen erfahren haben, die besonders in der letzten Zeit als ungeheure Sprünge sich auswirkten. Nun ist es in vielen Fällen bedauerlich, daß sich die Ware nach dem Dollarkurs richtet, da sonst überhaupt gar keine Rohstoffe zu bekommen wären. Steht man also vielfach dem Dollarkurs einzelner Waren aus den angegebenen Gründen aufeinander gegenüber, weil es die wirtschaftliche Notwendigkeit erfordert, so begreift man allerdings nicht, daß die Preise der genannten Waren sich nicht senken, nachdem der Dollarkurs auch um zwei Fünftel seines Höchststandes gesunken ist. Hier steht der Einzelhandel wie der Verbraucher vor einem wirtschaftlichen Rätsel, und man wird gut tun, an der Produktionsquelle nachzuforschen, weshalb die Preise, die ursprünglich als an den Dollar gebunden bezeichnet wurden, nun nicht die Abwärtsbewegung des Dollars mitmachen. Daß sich darüber in weitesten Kreisen Unwillen bemerkbar macht, ist begreiflich und menschlich wie volkswirtschaftlich verständlich. Hier wird die Untersuchung einzusetzen haben, sollen Käufer und Verkäufer befreit werden. Denn es steht einwandfrei fest, daß die geringe Wertung unserer Valuta im Ausland und die Entwertung der deutschen Mark im Innern doch von einander verschieden betrachtet werden müssen. Der Dollar, der zeitweise auf das 500fache der Friedenswertung gestiegen war — heute ist es das 800fache —, steht einer Marktentwertung im Innern um das 100- bis 200fache gegenüber. Wenn heute einzelne Fabrikanten und Produzenten das 500 bis 700fache des Friedenspreises verlangen, so weiß man nicht recht, mit welcher Berechtigung sie das tun. Löhne und Gehälter, die Preise für Rohmaterialien usw., sind, abgesehen von einzelnen Ausnahmewaren, nicht so hoch, daß eine solche Preissteigerung begründet wäre. Die Summe der Beschaffungskosten reicht bei weitem nicht an die ungeheuerlichen Fabrikpreise heran, die heute verlangt werden, und durch die auch der Handel diktatorisch gezwungen wird, die Leistung mitzumachen.

Deshalb ist auch das Wort „Wiederbeschaffungspreis“ geprägt worden, das heute soviel Staub aufwirbelt, und das vielfach garnicht richtig verstanden wird. Am besten ist es an einem praktischen Beispiel zu erkennen. Der Kaufmann, der heute für 500 000 Mark Warenlager hat und es verkauft, erzielt daraus, nach Abzug seines persönlichen Bedarfs und der Unkosten, eine Summe, die natürlich nicht zuläng, um gleich viel neue Waren zu kaufen. Wenn die gleiche Ware nun das Doppelte im Preise steigt, so kann er nur die halbe Warenmenge einkaufen, muß also seinen Betrieb verkleinern, eine volkswirtschaftlich höchst bedenkliche Maßnahme, denn beim nächsten Einlauf und bei weiteren folgenden würde sich sein Lager derart verringern, daß er sein Geschäft schließen müßte. Und so würde es, wollte die Kaufmannschaft nach ihren früheren Grundsätzen verfahren, Tausenden gehen. Ein unabwehrbarer Stillstand der Betriebe würde eintreten, der von katastrophalen Folgen wäre. Arbeitslosigkeit und Not an allen Ecken und Enden. Infolgedessen verlangt der Kaufmann für seine Ware, daß er sie zum Wiederbeschaffungspreis zuzüglich der ihm entstandenen Unkosten verkaufen darf, solle er das Geschäft nicht schließen. Deshalb ist zunächst vom Standpunkt der Kaufleute, besonders des Einzelhandels, die Forderung nicht von der Hand zu weisen.

Wie stellt sich aber der Verbraucher dazu? Er betont, daß er ja nicht dazu da sei, dem Kaufmann das Betriebskapital zu liefern, dafür gäbe es Kreditinstitute. Aber wer einen Blick in den Verkehr der Banken mit dem Einzelhandel wirft, der sieht, daß die Banken dem Einzelhandel nur recht wenig entgegenkommen können, da sie selbst durch die Entwertung der Mark ebenfalls stark festgelegt sind. Man steht nun vor dem großen Rätsel, wie aus dieser Zwangslage herauszukommen sei. Der Verbraucher wird bald soweit sein, daß er bei den rasenden Preissteigerungen überhaupt nicht mehr kaufen kann. Löhne und Gehälter können ja nicht in dem Maße steigen, wie sich die Preise höher gestalten, denn das würde wiederum den Ruin vieler Betriebe und ungeheure Not bedeuten. Kann also der Verbraucher nicht mehr kaufen, dann würde das gleiche eintreten, was eine Folge der Schließung der Geschäfte wäre. Demnach wird man auch nicht ohne weiteres vom Standpunkt des Verbrauchers aus der allgemeinen Einführung des Wiederbeschaffungspreises zustimmen können. Und doch sollten alle Stände und Kreise sich näherkommen, um das gemeinsame Ziel, die Befreiung unserer Wirtschaftslage zu erreichen. Man wird sich zusammenfinden müssen, um in ergiebiger Aussprache den Weg zu finden, der aus dieser Verworrenheit ins Freie führt. Wie das geschehen soll, läßt sich jetzt noch nicht vorschreiben. Die mittlere Linie wird das Gebotene für die Forderungen beider Teile sein. Man hofft insofern, daß sich die Markt stabilisieren lassen werde, wenn erst einmal dem feindlichen Ausland, das durch den Vertrag von Versailles die Ursache zu diesem Chaos gegeben hat, die Augen über die deutsche Geldnot aufgegangen sind, die das Ausland ohne Zweifel in den Strudel mit hineinreißt wird.

Es sind in letzter Zeit auch in allen beteiligten Kreisen schon Bewegungen entstanden, die eine Hoffnung auf eine Regelung der Preisbildung nicht ausschließen. Dazu ist aber das gegenseitige Vertrauen der einzelnen Stände zueinander erforderlich. Nicht erwünscht ist die Verstärkung des schwebelnden Brandes der Unzufriedenheit durch Erlasse wie derjenigen des Breslauer Polizeipräsidenten, der dem Einzelhandel allein die Schuld an unserer Not zuschiebt, und deshalb in dessen Kreisen Empörung und Entrüstung hervorgerufen mußte. Eine stark besuchte Versammlung des Breslauer Detailistenvereins hat auch am Freitag Abend heftigste Verwahrung gegen den Erlaß eingelegt, und die Handelskammer hat dem Polizeipräsidenten deutlich seine Weltfremdheit zu verstehen gegeben. Man kommt mit Drohungen nicht über die wirtschaftlichen Tatsachen hinweg, und wenn wollens der Erlaß noch so schwere Vorwürfe gegen ein ganzes Gewerbe erhebt und die Massen direkt fälschlich darauf hinweist, wo die Verteurer der Waren angeblich sitzen sollen, so ist das nicht eine Maßnahme zur Beruhigung der Bevölkerung, sondern eine Aufreizung, die eigentlich von dieser Stelle aus in erster Linie vermieden werden müßte. Und wenn man erlebt, daß der sozialdemokratische Stadterordnete Frey in der genannten Versammlung scharfe Kritik an seinen Parteifreunden, dem Oberpräsidenten und dem Reichswirtschaftsminister Schmidt übte, weil diese nicht das richtige Verständnis für die wirtschaftliche Lage hätten, so kennzeichnet sich erst recht die Verantwortlichkeit unserer Wirtschaft, aber auch die traurige Lage, in die uns eine falsche Politik geführt hat. Der sozialdemokratische Konjunkturminister „Vorwärts“ fordert als Preis für seine Waren ebenfalls den „Wiederbeschaffungspreis“ zuzüglich der Unkosten, und sozialdemokratisch-demokratische Behörden belumpfen, solche Forderungen als Wucher. Ja, wozu sind wir geraten? Da sollte doch endlich allen ein Licht aufgehen, daß wir mit dem wahren Kampf der Parteien um die Führung in der deutschen Wirtschaftspolitik aufhören müssen, daß wir alle, jeder an seinem Teile, dazu beitragen müssen, die Gegensätze in vernünftigen Besprechungen auszugleichen, und alle Gruppen, Produzenten, Händler und Verbraucher, sich zusammenzufinden haben, um gemeinschaftlich der chaotischen Preisbildung entgegenzutreten, die ja dem ganzen deutschen Volke schadet und nur verhältnismäßig wenigen gewissenlosen Menschen große Gewinne bringt. Auch die Not der Presse ist durch solche Gewissenlosigkeit entstanden, und trotz auch nur auf die eben genannte Weise beseitigt werden können. Dazu gehören aber Behörden, die nicht in Weltfremdheit und politischen Machtträumen dahingleiten, sondern sich durch Sachleute genügend informieren lassen und erst dann ihre Maßnahmen ergreifen. Solche gibt es aber leider bei uns nicht allzu viele.

Getreidelage.

— Auf die Eingabe der Landwirtschaftskammer hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft wie folgt geantwortet: „Der im Getreidegesetz vom 4. Juli 1922 vorgesehene Preisansatz, dem die Beschlußfassung für die Preisbildung des zweiten und dritten Drittels der Umlage zusteht, wird in Ränge geteilt werden und zusammengezogen. Er wird auch mit der Frage befaßt werden, inwieweit den veränderten Verhältnissen, wie sie sich aus der starken Entwertung der Mark seit Festsetzung des Preises für das erste Drittel der Umlage ergeben, durch eine Erhöhung des Preises für das erste Drittel Rechnung getragen werden muß. Falls es zu einer Erhöhung des Preises für das erste Drittel kommt, wird die Differenz zwischen dem bisherigen Preise und dem neuen Preise für alles bereits abgelieferte Getreide nachgezahlt werden.“

75. Geburtstag.

* Seinen 75. Geburtstag begeht am 14. September in Wofschau der Kunstmalers Professor Carl Ernst Morgenstern. Er wurde in München als Sohn des Malers Christian Morgenstern geboren, der in der Münchener Kunstwelt damals mit seinem Freunde Rottmann tonangebend war. Später war der Jubilar über 80 Jahre lang Professor an der Breslauer Kunstakademie. Er ist als einer der vielseitigsten Landschaftsmaler in Schlesien und weiter darüber hinaus bekannt. Seine Arbeiten sind hauptsächlich Bilder aus den schlesischen Gebirgen. Auch Breslauer Ansichten befinden sich vielfach unter ihnen. Die „Morgensternarten“ mit schlesischen Gebirgslandschaften haben Schlesiens Schönheiten weithin verkündet. Der Künstler, der sich noch bei ausgezeichnetem Wohlbestehen geistig und körperlich auf der Höhe fühlt, hat auch bis heute seinen unverwundlichen Humor nicht verloren und ist schöpferisch wie in früheren Jahren tätig. Sein Sohn, der Dichter Christian Morgenstern, ist vor drei Jahren gestorben.

50 Jahre schlesische Gubernation.

Der schlesische Provinzialrat für die Gubernation hat am 17. September auf 50 Jahre seines Bestehens zurück. Sein Gründer und 34 Jahre hindurch seine Seele war Paul Gerhard, Pastor an St. Elisabeth zu Breslau. Von den Mitarbeitern des Gründungsjahres lebt nur noch Pastor em. Böhrich, früher in Fürsten-Ellau. Der äußere Anlaß zur Gründung war 1872 eine über alles Erwarten große Zahl von Kaufleuten, die dem Fall der Koln in Tona Nagpur fühllich des unteren Konges. Im Unterfeld etwa von den Berliner Missionsvereinen wollte der schlesische Kolonialmissionsverein den Zusammenschluß der Missionsfreunde und Arbeiter weniger durch Organisation als durch persönliche Beziehungen herstellen und pflegen. Dem diente auch der vom Gründer herausgegebene „Meine Missionsbote“, der von 1873 an vierteljährlich Bericht aus der Missionsarbeit brachte, bis in die Papier- und Druckereierneuerung der Zeit mündete, seit 1921 sein Erscheinen einzustellen. Seit 1887 arbeitete der Verein auch für die evangelische Mission in Deutsch-Ostafrika, die iebige Welter Mission. Seit 1906 leitet

den Verein der Sohn des Gründers, Pastor Johannes Gerhard in Liegnitz. Durch den Krieg hat der Verein alle seine Arbeitsgebiete in Indien, Deutsch-Ostafrika und Kamerun verloren; dadurch ist seine Arbeit ganz wesentlich eingeschränkt worden. Das 50jährige Fest wird unter einem doppelten Zeichen stehen. Zwischen der Berliner und der Gubernation Missionsgesellschaft ist eine Arbeitsgemeinschaft abgeschlossen worden, die sich naturgemäß auch in den Beziehungen zwischen den Provinzialvereinen auswirken wird. Die Gubernation Missionsgesellschaft will in China in Verbindung mit der dortigen Arbeit der Berliner Missionsgesellschaft ein neues Arbeitsgebiet in Angriff nehmen. So ist der Tag des 50jährigen Bestehens für den Verein nicht nur ein dankbarer Rückblick, sondern ein glaubensvoller, tatentfroher Ausblick in die Zukunft. Das Fest wird am 17. und 18. September in Breslau gefeiert werden. Von dem Programm heben wir hervor: den Festgottesdienst Sonntag den 17. September, vormittags 9 1/2 Uhr in St. Elisabeth, wo Pastor Gerhard predigen wird, und die Vormittagsversammlung Montag um 9 1/2 Uhr Christi. Verein junger Männer, Neue Tafelstr. 20, wo Direktor D. Schmidt den Vortrag halten will: „Von der Kolonialmission zur Kolonialarbeit.“ Das Fest ist ein Anlaß, in der ganzen Provinz eine Gabe zu sammeln für die neue Arbeit in China. Festgaben herzlich erbeten an Druckereibesitzer Gutzmann, Breslau 1, Postfach Nr. 7278.

[Zum Kircheneinsturz in Bauerwitz.] n. Bezüglich des am 23. v. M. erfolgten Pfeilereinsturzes in der Bauerwitzer Pfarrkirche haben die Bauwerksverständigen am Oberlandesgericht Breslau — Architekt Bachmann und Ing. und Bauart Hummler — festgestellt, daß ein Verschulden daran weder den den Umbau leitenden Kirchbaumeister Hanns Schlicht noch sonst einen am Bau Beteiligten trifft. Der Unfall ist zurückzuführen auf die überaus leichtfertige und unsachgemäße Ausführung der Fundamente, die vor 80 bis 100 Jahren errichtet wurden. Anstatt sich nach unten zu verbreitern, gehen diese alten Fundamente nach unten konisch zu. Der Mangel ist von überaus mangelhafter Beschaffenheit, zum Teil überhaupt nicht vorhanden, und der Boden ist seiner Festigkeit, der bei aerischer Belastung ausreicht. — Wie schon früher erwähnt, wird bereits in der Bauerwitzer Chronik von Tschander die Annahme begründet, daß bei dem Neubau der 1807 abgebrannten Kirche bauliche Fehler begangen wurden. Zurzeit wird die Kirche von dem genannten Leiter des Umbaus in allen Teilen instandgesetzt und baulich gesichert.

[Lehrkräfte für Ost-Oberschlesien.] Für die deutschen Minderheitsschulen in Ost-Oberschlesien werden Lehrkräfte gesucht. Erwünscht sind, wie aus einer Anzeige in der vorliegenden Nummer der Schief. Ztg. hervorgeht, Altphilologen und Mathematiker.

[Kampf mit einem Wilderer.] Aus Gleiwitz wird berichtet: Als am Abend des 2. September Oberförster Gauder von der Grafenballeströmchen Verwaltung in Blawowitz sich in der Gegend von Boremba auf der Fuchsjagd befand, erlitt er einen bewaffneten Wilderer, stellte dessen Persönlichkeit als die des Theophil Bomba aus Böhmen fest, nahm ihm die geladene Waffe ab und ließ ihn vorläufig gehen. Als aber Gauder sich nur eine kurze Strecke entfernt hatte, wurde plötzlich mit einer Revolverkugel auf ihn geschossen. Ein Schuß durchdrang ihm den Oberarm, einer traf ihn in der Herzgegend, wo er an einer metallenen Zigarettenkassette abprallte, weitere Schüsse gingen fehl. Nun feuerte der Oberförster aus seinem Drilling auf den Wildererb, der bald mehrfach verwundet zusammenbrach. Die Schüsse riefen Hilfe aus dem Dorfe herbei, und die beiden Männer wurden nach Hause gefahren. Mit diesem Bomba hat Oberförster Gauder den ständigen Wildererb erwischt.

Landwirtschaftliches: Bogen 5.

Inhalt: Saatmarkt — Saatstoffdesinfektion im Herbst — Die ober- und untere — Verband schlesischer Kartoffelrodner — Kartoffel für Glandenauslese und Einmischung.

r. Meichenbach, 8. September. Mit der Frage der Kartoffelversorgung und Maßnahmen gegen die Leuzerkrankung beschäftigte sich eine seitens des Magistrats einberufene Versammlung, der auch Vertreter der Landwirtschaft und des Handels beizuwohnen. Um die Kartoffelversorgung der Stadtbevölkerung sicher zu stellen, sollen aus schlesischen Mitteln Kartoffeln angekauft und emporgeführt werden. Außerdem sollen, wie bereits im Vorjahre zur Beschaffung größerer Kartoffelrodner den Glandern auf Wunsch derortsigen gewährt werden. Ganz besonders wird man sich der Kleinrentner annehmen müssen. Erfreulicherweise haben sich Landwirte bereit erklärt, an die Kleinrentner täglich Milch zu bereitzustellen. In der Versammlung wurde auch zur Bildung der Preisprüfungs-Kommission geschritten, deren Aufgabe es sein soll, die Preisbildung sämtlicher Gegenstände des täglichen Bedarfs genau zu überwachen.

Schulnachrichten.

Berlin. Der a. a. Professor für systematische Theologie an der hiesigen Universität Dr. Cajus Fabricius ist von der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Rürstern zum Doktor der Theologie promoviert worden.

Bonn. Dem Privatdozenten für Philosophie, Psychologie und Pädagogik an der hiesigen Universität Dr. Oskar Kuhnert ist die Dienstbezeichnung „außerordentlicher Professor“ verliehen worden.

Frankfurt. Für das Fach der romanischen Philologie habilitierte sich an der hiesigen Universität Dr. phil. Helmut Sachseld (gebürtig aus Bad Dürkheim) mit einer Schrift über „Bedeutungs- und Formähnlichkeit im Neufrensischen“.

Wien. Der Vorstand des hiesigen pathologischen Instituts Prof. Dr. Georg B. Gruber hat einen Ruf auf den Lehrstuhl der allgemeinen Pathologie und pathologischen Anatomie an der Universität Innsbruck als Nachfolger des in den Ruhestand tretenden Prof. Sommer erhalten.

Zeitschriften.

— Im Zusammenhang mit den Betriebsstellenangelegenheiten Zeitungen und Zeitschriften ist von einem Teil der Tagespresse gemeldet worden, daß auch die altangesehene Leipziger „Illustrirte Zeitung“, die seit dem Jahre 1848 von Verlag N. J. Weber in Leipzig herausgegeben wird, ihr Erscheinen eingestellt hätte. Wie aus der Verlags des Wlattes mitteilt, entspricht diese von unverantwortlicher Seite verbreitete Nachricht nicht den Tatsachen. Die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ wird im alten Umfang und in der bisherigen musterquäligen Ausstattung nach wie vor erscheinen.

n. Das 16. Heft der Zeitschrift für Wiederaufbau „Deutschland“ (Verlagsgesellschaft „Deutschland“, München) ist dem gleich Schließen vom Schicksal besonders schwer gepöckelten Ostpreußen gewidmet. Der Oberpräsident der Provinz, Ernst Sieber, kennzeichnet in einem Aufsatz „Das Ostpreußenproblem“ die wirtschaftliche und politische Bedeutung Ostpreußens für das Reich, die dort durch die geographische Abtrennung entstandenen besonderen wirtschaftlichen Schwierigkeiten und die sich aus alledem für das Reich und Preußen ergebenden Verpflichtungen gegen die bedrängte Provinz. Universitätsprofessor Dr. M. Friederichsen in Königsberg hat eine lehrreiche wirtschaftsgeographische Studie beigegeben: „Stegfried Dyck berichtet die besonders für diesen Teil der Ostmark so wichtige Siedlungsfrage, Landrat Georg Rebehn in Marienburg die ostpreussische Industrie und ihre Zukunftsaussichten, und weiter äußern sich Handelsmänner über den Handel von Königsberg und Elbing. Weiter sei noch hervorgehoben ein wirtschaftspolitischer Mahnruf des Geheimrats v. Sippel in Königsberg: „Ostpreußen, die deutsche Kolonie“, der mit dem Satz schließt: „Deutschland hat nur noch eine Kolonie; es sollte sie pflegen.“ An dem reichen und interessanten Bilderschnitt des Heftes, der stimmungsvolle landwirtschaftliche und Stadtsichten, malerische industrielle Anlagen Ostpreußens u. a. m. zeigt, ist in vielseitiger Weise ein aus Breslau stammender Künstler, Prof. Richard Pfeiffer, beteiligt.

Sport

Reit- und Fahrturnier in Breslau.

„Forderung der Landesbesitztümer“ hat der Schlesische Verein für Pferdesport und Prüfung auf seine Fahne geschrieben. Seine Veranstaltungen gelten daher lebhaft der Förderung des heimischen Reichtums. Die Bestrebungen des jungen Vereins verdienen die Beachtung und Unterstützung der weitesten Kreise, da wir in Zukunft immer mehr auf inländisches Pferdmaterial angewiesen sein werden. Nachdem der Verein bereits in der Provinz mehrere Turniere abgehalten hat, um die Ländlichen und namentlich auch die bäuerlichen Besitzer auf die Notwendigkeit seiner Bestrebungen aufmerksam zu machen, begann er am Sonnabend sein erstes Turnier in Breslau. Er kann mit dem Erfolge des ersten Tages sehr zufrieden sein, denn es wurde reichliches und gutes Material vorgeführt. Besonders fiel dies in den den Stuten (Kalt- und Warmblut) vorbehaltenen Prüfungen auf. Auch in den Dressur- und Jagdprüfungen wurden gute Leistungen erzielt. Sehr gutes und vorzüglich gehaltenes Material brachten die Vorführungen der Pferde vor Aufschwung. Das Publikum kam also voll auf seine Rechnung. Ein Beweis, daß man allenthalben die Bestrebungen des Vereins unterstützt, sind die zahlreichen Ehrenpreise. Solche haben u. a. gestiftet: die Herzogin zu Schleswig-Holstein, der König von Sachsen, der Großherzog von Sachsen, das Oberpräsidium für die Provinz Niederschlesien und der Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Halbblutes. Der Großherzog von Sachsen und die Herzogin Dorothea Maria zu Schleswig-Holstein wohnten den Veranstaltungen am Sonnabend selbst bei.

Die Konkurrenz des ersten Tages hatten folgende Ergebnisse: Preis vom Sankt Georg. (Leichtes Jagdspringen). Offen für nachweislich inländische Pferde im Privatbesitz und für Offizier-Dienstpferde, die noch nicht mehr als 5000 Mark gewonnen haben, von Damen und Herren zu reiten. 10 Hindernisse, nicht über 1,10 Meter hoch, 250 Meter breit. Bahnlänge etwa 800 Meter. Tempo 850 Meter in der Minute. Pausenlänge etwa 800 Meter. Die Konkurrenz wurde in zwei Abteilungen abgehalten.

- 1. 4. Ost. 11. (Preuß.) Reiter-Regt. a. St. Senta (St. Wode).
2. 4. Ost. 8. (Preuß.) Reiter-Regt. a. St. Oboffens (Ostpreußen) (St. Frhr. v. Lüttich).
3. Frhr. v. Mülling-Neuhaus-Neuhaus 6jähr. br. St. Carol v. Christian de Wet - Carriere (St. Graf de, R. 17).
4. 3. Ost. 11. (Preuß.) Reiter-Regt. a. St. Odalisse (St. Wode, R. 11).
5. St. Daniels (R. 11) a. St. W. Trutzhahn (St. W. Brand). (Besitzer).
6. St. Koehlers (R. 11) a. St. W. Wolf (Offizier-Dienstpferd). (Besitzer).
7. W. M. Mengels Boeslan 6jähr. R. St. Alotria u. Cheri - Erwähle. 3. Hauptgestüt Trakehnen (Wittm. Seer).
8. St. Frhr. v. Lüttich (R. 11) a. St. W. Subertus (Offizier-Dienstpferd). (Besitzer).
Außerdem 20 Teilnehmer.

1. Preis des Reichsverbandes. (Eignungsprüfung für Reispferde Klasse B). Offen für 8- und 4-jährige, nachweislich inländische Pferde im Privatbesitz und für Reiter (Reiterinnen). Springen wird bewertet über Hüde und Hoppelstich, nicht über 1 Meter hoch.

- 1. W. Manas (Breslau) 4jähr. St. W. Fürstberg v. Mansfeld-Diana. Richter: Schür, Klein-Trumpeisen (Offizier-Dienstpferd).
2. Fr. Engels (Straganowitz) 6jähr. St. W. Walliram u. Seron. Richter: Adamas (Bendowitz OS.) (Stallm. Slomrod).
3. Frhr. v. Thiele-Wincklers (Lützen) 4jähr. br. St. Begräbnis u. Enten-Neuhaus. R. u. Aufh. Ost. Mochten Oberhof. (Sattelm. Meister Darsch).
4. v. Bedels (Langenbielau) 4jähr. St. W. Wagnert u. Mammeltreis-Bingolshöhe. 3. Frau Schatzner (Dugden, St. Wallunnen (Offizier). (Besitzer).
5. Gräfin Strachwitz (Schönwalde) 6jähr. St. St. Artista u. Armin-Cora. R. Ost. Hartburg. (Hof. Wenzel).
Außerdem noch elf Pferde.

Preis von Primkenau. (Materialprüfung für Reispferde Klasse B, Warmblut, Stuten). Offen für 8- bis 6-jährige, nachweislich inländische oder ins Schlesiensche Stutbuch eingetragene warmblütige Stuten im Privatbesitz, an der Hand vorzuführen.

- 1. Frhr. v. Carolath's (Weutben) 4jähr. br. St. S. Sports-dame u. Sportbörs-Maria (Hann.).
2. Frhr. v. Reibniz (Straganowitz) 4jähr. br. St. W. S. Füre u. Hausrecht-Ehrenberg-St. R. Kronen, Mühlstadt (Westpreign).
3. Frhr. v. Carolath's (Weutben) 4jähr. br. St. S. S. Sports-dame u. Sportbörs-Maria (Hann.).
4. Frhr. v. Reibniz (Straganowitz) 4jähr. br. St. W. S. Füre u. Hausrecht-Ehrenberg-St. R. Kronen, Mühlstadt (Westpreign).
5. Frhr. v. Carolath's (Weutben) 4jähr. br. St. S. S. Sports-dame u. Sportbörs-Maria (Hann.).
6. Frhr. v. Reibniz (Straganowitz) 4jähr. br. St. W. S. Füre u. Hausrecht-Ehrenberg-St. R. Kronen, Mühlstadt (Westpreign).

Preis von Raake. (Eignungsprüfung für Reispferde Klasse B, Warmblut, Stuten). Offen für 8- bis 6-jährige, nachweislich inländische oder ins Schlesiensche Stutbuch eingetragene warmblütige Stuten im Privatbesitz, an der Hand vorzuführen.

- 1. Frhr. v. Reibniz (Straganowitz) 4jähr. br. St. W. S. Füre u. Hausrecht-Ehrenberg-St. R. Kronen, Mühlstadt (Westpreign).
2. Frhr. v. Carolath's (Weutben) 4jähr. br. St. S. Sports-dame u. Sportbörs-Maria (Hann.).
3. Frhr. v. Reibniz (Straganowitz) 4jähr. br. St. W. S. Füre u. Hausrecht-Ehrenberg-St. R. Kronen, Mühlstadt (Westpreign).
4. Frhr. v. Carolath's (Weutben) 4jähr. br. St. S. Sports-dame u. Sportbörs-Maria (Hann.).
5. Frhr. v. Reibniz (Straganowitz) 4jähr. br. St. W. S. Füre u. Hausrecht-Ehrenberg-St. R. Kronen, Mühlstadt (Westpreign).

Preis von Primkenau. (Materialprüfung für Reispferde Klasse B, Warmblut, Stuten). Offen für 8- bis 6-jährige, nachweislich inländische oder ins Schlesiensche Stutbuch eingetragene warmblütige Stuten im Privatbesitz, an der Hand vorzuführen.

- 1. Frhr. v. Reibniz (Straganowitz) 4jähr. br. St. W. S. Füre u. Hausrecht-Ehrenberg-St. R. Kronen, Mühlstadt (Westpreign).
2. Frhr. v. Carolath's (Weutben) 4jähr. br. St. S. Sports-dame u. Sportbörs-Maria (Hann.).
3. Frhr. v. Reibniz (Straganowitz) 4jähr. br. St. W. S. Füre u. Hausrecht-Ehrenberg-St. R. Kronen, Mühlstadt (Westpreign).
4. Frhr. v. Carolath's (Weutben) 4jähr. br. St. S. Sports-dame u. Sportbörs-Maria (Hann.).
5. Frhr. v. Reibniz (Straganowitz) 4jähr. br. St. W. S. Füre u. Hausrecht-Ehrenberg-St. R. Kronen, Mühlstadt (Westpreign).

und Miere, nachweislich inländische oder ins Schlesiensche Stutbuch eingetragene warmblütige Stuten im Privatbesitz, an der Hand vorzuführen.

- 1. Frhr. v. Carolath's (Weutben) 4jähr. br. St. S. Sports-dame u. Sportbörs-Maria (Hann.).
2. Frhr. v. Reibniz (Straganowitz) 4jähr. br. St. W. S. Füre u. Hausrecht-Ehrenberg-St. R. Kronen, Mühlstadt (Westpreign).
3. Frhr. v. Carolath's (Weutben) 4jähr. br. St. S. Sports-dame u. Sportbörs-Maria (Hann.).
4. Frhr. v. Reibniz (Straganowitz) 4jähr. br. St. W. S. Füre u. Hausrecht-Ehrenberg-St. R. Kronen, Mühlstadt (Westpreign).

Preis von Primkenau. (Materialprüfung für Reispferde Klasse B, Warmblut, Stuten). Offen für 8- bis 6-jährige, nachweislich inländische oder ins Schlesiensche Stutbuch eingetragene warmblütige Stuten im Privatbesitz, an der Hand vorzuführen.

- 1. Frhr. v. Reibniz (Straganowitz) 4jähr. br. St. W. S. Füre u. Hausrecht-Ehrenberg-St. R. Kronen, Mühlstadt (Westpreign).
2. Frhr. v. Carolath's (Weutben) 4jähr. br. St. S. Sports-dame u. Sportbörs-Maria (Hann.).
3. Frhr. v. Reibniz (Straganowitz) 4jähr. br. St. W. S. Füre u. Hausrecht-Ehrenberg-St. R. Kronen, Mühlstadt (Westpreign).
4. Frhr. v. Carolath's (Weutben) 4jähr. br. St. S. Sports-dame u. Sportbörs-Maria (Hann.).

Preis von Primkenau. (Materialprüfung für Reispferde Klasse B, Warmblut, Stuten). Offen für 8- bis 6-jährige, nachweislich inländische oder ins Schlesiensche Stutbuch eingetragene warmblütige Stuten im Privatbesitz, an der Hand vorzuführen.

- 1. Frhr. v. Reibniz (Straganowitz) 4jähr. br. St. W. S. Füre u. Hausrecht-Ehrenberg-St. R. Kronen, Mühlstadt (Westpreign).
2. Frhr. v. Carolath's (Weutben) 4jähr. br. St. S. Sports-dame u. Sportbörs-Maria (Hann.).
3. Frhr. v. Reibniz (Straganowitz) 4jähr. br. St. W. S. Füre u. Hausrecht-Ehrenberg-St. R. Kronen, Mühlstadt (Westpreign).
4. Frhr. v. Carolath's (Weutben) 4jähr. br. St. S. Sports-dame u. Sportbörs-Maria (Hann.).

Preis von Primkenau. (Materialprüfung für Reispferde Klasse B, Warmblut, Stuten). Offen für 8- bis 6-jährige, nachweislich inländische oder ins Schlesiensche Stutbuch eingetragene warmblütige Stuten im Privatbesitz, an der Hand vorzuführen.

- 1. Frhr. v. Reibniz (Straganowitz) 4jähr. br. St. W. S. Füre u. Hausrecht-Ehrenberg-St. R. Kronen, Mühlstadt (Westpreign).
2. Frhr. v. Carolath's (Weutben) 4jähr. br. St. S. Sports-dame u. Sportbörs-Maria (Hann.).
3. Frhr. v. Reibniz (Straganowitz) 4jähr. br. St. W. S. Füre u. Hausrecht-Ehrenberg-St. R. Kronen, Mühlstadt (Westpreign).
4. Frhr. v. Carolath's (Weutben) 4jähr. br. St. S. Sports-dame u. Sportbörs-Maria (Hann.).

Preis von Primkenau. (Materialprüfung für Reispferde Klasse B, Warmblut, Stuten). Offen für 8- bis 6-jährige, nachweislich inländische oder ins Schlesiensche Stutbuch eingetragene warmblütige Stuten im Privatbesitz, an der Hand vorzuführen.

- 1. Frhr. v. Reibniz (Straganowitz) 4jähr. br. St. W. S. Füre u. Hausrecht-Ehrenberg-St. R. Kronen, Mühlstadt (Westpreign).
2. Frhr. v. Carolath's (Weutben) 4jähr. br. St. S. Sports-dame u. Sportbörs-Maria (Hann.).
3. Frhr. v. Reibniz (Straganowitz) 4jähr. br. St. W. S. Füre u. Hausrecht-Ehrenberg-St. R. Kronen, Mühlstadt (Westpreign).
4. Frhr. v. Carolath's (Weutben) 4jähr. br. St. S. Sports-dame u. Sportbörs-Maria (Hann.).

Preis von Primkenau. (Materialprüfung für Reispferde Klasse B, Warmblut, Stuten). Offen für 8- bis 6-jährige, nachweislich inländische oder ins Schlesiensche Stutbuch eingetragene warmblütige Stuten im Privatbesitz, an der Hand vorzuführen.

- 1. Frhr. v. Reibniz (Straganowitz) 4jähr. br. St. W. S. Füre u. Hausrecht-Ehrenberg-St. R. Kronen, Mühlstadt (Westpreign).
2. Frhr. v. Carolath's (Weutben) 4jähr. br. St. S. Sports-dame u. Sportbörs-Maria (Hann.).
3. Frhr. v. Reibniz (Straganowitz) 4jähr. br. St. W. S. Füre u. Hausrecht-Ehrenberg-St. R. Kronen, Mühlstadt (Westpreign).
4. Frhr. v. Carolath's (Weutben) 4jähr. br. St. S. Sports-dame u. Sportbörs-Maria (Hann.).

Preis von Primkenau. (Materialprüfung für Reispferde Klasse B, Warmblut, Stuten). Offen für 8- bis 6-jährige, nachweislich inländische oder ins Schlesiensche Stutbuch eingetragene warmblütige Stuten im Privatbesitz, an der Hand vorzuführen.

- 1. Frhr. v. Reibniz (Straganowitz) 4jähr. br. St. W. S. Füre u. Hausrecht-Ehrenberg-St. R. Kronen, Mühlstadt (Westpreign).
2. Frhr. v. Carolath's (Weutben) 4jähr. br. St. S. Sports-dame u. Sportbörs-Maria (Hann.).
3. Frhr. v. Reibniz (Straganowitz) 4jähr. br. St. W. S. Füre u. Hausrecht-Ehrenberg-St. R. Kronen, Mühlstadt (Westpreign).
4. Frhr. v. Carolath's (Weutben) 4jähr. br. St. S. Sports-dame u. Sportbörs-Maria (Hann.).

Preis von Primkenau. (Materialprüfung für Reispferde Klasse B, Warmblut, Stuten). Offen für 8- bis 6-jährige, nachweislich inländische oder ins Schlesiensche Stutbuch eingetragene warmblütige Stuten im Privatbesitz, an der Hand vorzuführen.

- 1. Frhr. v. Reibniz (Straganowitz) 4jähr. br. St. W. S. Füre u. Hausrecht-Ehrenberg-St. R. Kronen, Mühlstadt (Westpreign).
2. Frhr. v. Carolath's (Weutben) 4jähr. br. St. S. Sports-dame u. Sportbörs-Maria (Hann.).
3. Frhr. v. Reibniz (Straganowitz) 4jähr. br. St. W. S. Füre u. Hausrecht-Ehrenberg-St. R. Kronen, Mühlstadt (Westpreign).
4. Frhr. v. Carolath's (Weutben) 4jähr. br. St. S. Sports-dame u. Sportbörs-Maria (Hann.).

Preis von Primkenau. (Materialprüfung für Reispferde Klasse B, Warmblut, Stuten). Offen für 8- bis 6-jährige, nachweislich inländische oder ins Schlesiensche Stutbuch eingetragene warmblütige Stuten im Privatbesitz, an der Hand vorzuführen.

- 1. Frhr. v. Reibniz (Straganowitz) 4jähr. br. St. W. S. Füre u. Hausrecht-Ehrenberg-St. R. Kronen, Mühlstadt (Westpreign).
2. Frhr. v. Carolath's (Weutben) 4jähr. br. St. S. Sports-dame u. Sportbörs-Maria (Hann.).
3. Frhr. v. Reibniz (Straganowitz) 4jähr. br. St. W. S. Füre u. Hausrecht-Ehrenberg-St. R. Kronen, Mühlstadt (Westpreign).
4. Frhr. v. Carolath's (Weutben) 4jähr. br. St. S. Sports-dame u. Sportbörs-Maria (Hann.).

furch in den letzten Jahren kaum von einer schlesischen Turnierpielerin bezwungen worden. Fr. Seimann glückte es am in der Vorführung, zum erstenmal die große Meisterin in zwei Sätzen einwandfrei aus dem Felde zu schlagen. Das Spiel bot für die zahlreich erschienenen Zuschauer prächtige Momente. Von Anfang an griff Fr. Seimann unermüdet an, verlor sich stets richtig zu positionieren und holte sich den ersten Satz überaus schnell mit 6:2. Im zweiten Satz es dann einen Meisterkampf, wie wir ihn in diesem Turnierjahr noch nicht zu sehen bekommen haben. Mit feiner Fähigkeit wurde ein jeder Ball gekämpft. Immer wieder kam es zu Gleichstand. Erst beim Stande von 6:6 ließ Frau Döhrenfurth etwas nach, und Fr. Seimann errang die nächsten beiden entscheidenden Sätze, damit wohl ihren arduen Erfolg des Jahres. Im Schlusskampf trifft sie vermutlich mit Frau Wilmanns zusammen. Fast ebenso interessant gestaltete sich das Doppelspiel der gleichfalls Baare Frau Juna-Schneider und Fr. Seimann-Dräuer. Nachdem jede Partei mit 6:2 einen Satz gewonnen hatte, wurde im dritten erbittert um den Erfolg gekämpft. Schneider und Dräuer zeigten prächtige Leistungen am Bes. Mit 9:7 fiel der Sieg knapp an Frau Juna-Schneider, die voraussichtlich mit Frau Döhrenfurth-Kühner die Endrunde bestreiten werden. Im Herrendoppel passierten Grämel-Schneider die Kombination Karedi-Kalinsburger mit 6:1, 6:2.

Am Sonntag werden die Turnierspiele von 8 Uhr vorm. ab bis in den späten Nachmittag fortgesetzt.

40. Kongress für Innere Mission.

B. P. K. In München tagte in dieser Woche der 40. Kongress für Innere Mission. Zur Einleitung fanden am Sonntag eine Reihe von Vorträgen statt. Hervorragende auswärtige Redner predigten vormittags den evangelischen Gemeinden Münchens und seiner Umgebung. Am Nachmittag wurden Versammlungen für die Jugend abgehalten, am Abend in der Matthäus- und Lukas-Kirche Evangelisationsversammlungen und gleichzeitig eine große Jugendversammlung im großen Marktsaal, die eine lebhaft ausgeprägte, namentlich seitens der Jugend auslöste. Am Montagabend wurde der Kongress eröffnet mit einem feierlichen Gottesdienst in der dichtgefüllten Marktkirche, bei dem Kirchenpräsident D. Weitz in einer mächtig eindringlichen Predigt aufrief zum heiligen Dienst mit gesammeltem Sinn, mit bewundernder Liebe und selbstloser Treue. In der anschließenden, fast besessenen Begrüßungsversammlung begrüßte Kirchenrat Lemberg im Namen der Münchener evangelischen Gemeinde den Kongress. Präsident des Zentralausschusses für Innere Mission D. Spieder dankte für den Willkommengruß und forderte zum Geiste des Evangeliums und der Liebe den Geist der Ruhe, der unsern Willen namentlich um seines Mannenswillens willen nötig sei. Direktor D. Küllrath begrüßte die Vertreter der Kirchenbehörden, der staatlichen und kirchlichen Behörden, unter ihnen Ministerpräsident Graf Beckersfeld und Reichsministerpräsident Dr. v. Baumbach, ferner die Abgeordneten der theologischen Fakultäten des Auslandes und den als Ehrenpräsidenten erschienenen General Lubenow. D. Weitz überbrachte den Gruß des Deutschen Evangelischen Kirchenrats, des Bayerischen Landeskirchenrats und der Landesverbände. Graf Beckersfeld grüßte mit warmen Worten im Namen der Staatsregierung. Allen Rednern dankte D. Spieder, nach welchem auch General Lubenow kurz das Wort ergriff.

In der ersten Hauptversammlung in der Tonhalle sprach Dr. Küllrath aus Würzburg über Christentum und Jugendbewegung. Die als Protest gegen die seelenlose Kultur der letzten Jahrzehnte zu verstehende Jugendbewegung hat weichen müssen vor der Herrschaft der christlichen Jugendbewegung zur Herrschaft der christlichen Jugendbewegung, desto mehr kann sie die Erneuerungsbewegung unseres Volkes werden. Aufgabe der Kirche ist es, das in der Jugend erwachte Leben in sich aufzunehmen und zu seiner Bahnhalt zu befähigen. In einer Vorlesung im Evangel. Vereinshaus wurde das Problem „Kirchliche Christentum und religiöser Sozialismus“ behandelt. Hr. Dr. Schreiner-Darmstadt gab zuerst einen Überblick über den Stand und die Entwicklung der Bewegung, indem er ihr verdienstvolle Dienste ferngabete — die Stuttgartener Christl. Missionarier, die Schlichter, die Berliner, die Schweizer — und als ihren obersten Grundsatze feststellte, das Reich Gottes auf Erden zu gestalten durch radikale Geldverzichtung der Vermögensfrage. Er nannte als das allen Gemeinwesen die Absehung des nationalen Willens, die Bekämpfung des Materialismus, die Kritik an der Kirche. Er würdigte sodann die Bedeutung des religiösen Sozialismus für das kirchliche Christentum. Bei der Kritik ist anzuerkennen vom biblisch-reformatorischen Christentum. Die ausschließliche Geltendmachung der reinen Liebesethik der Barmherzigkeit führt zum Anarchismus. Vor allem stellt es ein Willkürsystem. Die positive Bedeutung besteht 1. in dem bewundernden Aussehen für das soziale Problem und in dem Willen zur Tat, 2. in dem Kampf gegen den Materialismus, 3. in dem Streben nach neuer Frömmigkeit und lebendigem Glauben. Alles in allem stellt der religiöse Sozialismus ein Korrektiv für die Christenheit der Gegenwart dar. An den Vorträgen schloß sich eine eingehende Aussprache, in der das beste Ringen um die Seele unseres Volkes und seine religiöse Neubildung zum Ausdruck kam. In der öffentlichen Volksversammlung in der Tonhalle zeigten die Berichte von B. Kammels-Bölen, Dr. Grün-Dorpat, des Dr. Willen-Wien, D. Schubert-Winga und B. Oll-Wangerburg über die Innere Mission aus der Diözese Deutschhamburg und der übergebenen Gebiete von der Siegestraße der Liebe in unserem Volk.

Die 2. Hauptversammlung am Dienstag in der Tonhalle brachte einen Vortrag von Direktor Steinweg (Dahlem) über „Die Innere Mission der evangelischen Kirche und Wohlfahrtspflege“. Die neuere Entwicklung der Wohlfahrtspflege stellt die Innere Mission und mit ihr die gesamte evangelische Kirche vor wichtige Aufgaben. Redner stellte den Begriff der Wohlfahrtspflege heraus und umschrieb ihre Arbeitsgebiete. Als ihren Hauptzweck sieht sie prinzipiell der Staat an. Daneben wird die Notwendigkeit der „freien“ Wohlfahrtspflege, in welcher die konfessionelle Liebestätigkeit und mit ihr die Innere Mission der evangelischen Kirche den hervorragenden Platz einnimmt, im allgemeinen anerkannt; von ihr erwartet die öffentliche Wohlfahrtspflege Mitarbeit und Hilfe. Innerhalb der evangelischen Kirche ist die Stellungnahme zur allgemeinen bzw. öffentlichen Wohlfahrtspflege noch nicht klar und sicher. Prinzipiell muß festgelegt werden: Wohlfahrtspflege ist unbestreitbares Recht des Staates, aber auch der Kirche; für sie ist sie Lebensrecht und unabweisbare Pflicht. Beide haben breite Wirkungsflächen. Es muß daher zu einer Verständigung und gewissen Zusammenarbeit kommen. Dabei hat die evangelische Liebestätigkeit unbedingt ihre Eigenart zu wahren. Die evangelische Kirche muß bedacht sein, mit ihrer Liebestätigkeit innerhalb der allgemeinen Wohlfahrtspflege sich zu behaupten. Sie braucht auf allen Stufen ihres Verfassungslebens besonders aufeinander wirkende Organe für die Liebestätigkeit. Eine wesentliche Aufgabe dieser Organe ist die Verbreitung von Kenntnissen über die evangelische Liebestätigkeit und die Gewinnung von Persönlichkeiten für die berufliche wie ehrenamtliche Arbeit der Liebe. Die wichtigste Aufgabe ist, den Geist des Glaubens und der Liebe Sprache endete mit der Annahme folgender Resolution: Am in den Gemeinden zu erwecken und zu beleben. Die kurze Ansprache an die Verhandlungen für die Innere Mission der evangelischen Kirche und die Wohlfahrtspflege ruft der 40. Kongress für Innere Mission alle Organe der Kirche und Vereinigungen der Innere Mission auf, 1. mit allen Kräften für die Erhaltung und Ausgestaltung der evangelischen Liebestätigkeit einzutreten, 2. eine erfrischende Zusammenarbeit zwischen dieser und der staatlichen und kommunalen Wohlfahrtspflege zu fördern, 3. zur Erfüllung dieser Aufgaben auf allen Stufen des kirchlichen Verfassungslebens unter strenger Zusammenfassung der vorhandenen Kräfte und Einrichtungen im Anschluß an die Organisation der Innere Mission Organe der kirchlichen Liebestätigkeit zu schaffen bzw. auszubauen.“

Unterhaltungs-Beilage der Schlesischen Zeitung.

Es gibt keine Lage, die man nicht verbessern könnte durch Reizen oder Dulden.

Goethe.

Abitur und Baccalaureat.

Vergleiche und Urteile eines Elässers.
Von Dr. Karl Brill.

Die Behandlung der Sprachenfrage in Elsaß-Lothringen ist für die französische Regierung unter wesentlich politischen Gesichtspunkten gestellt worden, an sich eine Unmöglichkeit, für Frankreich aber unter dem Ausfluß seiner fünfzig Jahre hindurch betriebenen Verbreitung der Legende vom urfranzösischen Elsaß und Lothringen eine Notwendigkeit. Um mit den Worten einer im „befreiten“ Reichsland erlassenen Verordnung der obersten Schulbehörde, des Strassburger rector d'académie, zu sprechen: „Nichts könnte die Notwendigkeit übertreffen, aus Elsaß und Lothringen ein Land französischer Zunge zu machen“ (... car aucun argument ne saurait prévaloir contre la nécessité de faire de l'Alsace et de la Lorraine un pays de langue française).

In einer Bevölkerung, die zu annähernd 90 Prozent deutsch zur Muttersprache hat, wird so aus machtpolitischen Gründen eines Stärkeren alles in Verwaltung, öffentlichem Leben und Erziehung auf das außenpolitische Erfordernis eingestellt, den deutschen Charakter der „geraubten Provinzen“ in höchster Eile zu verwischen.

Die heranwachsende Jugend ist das wertvollste Gut, das ein Volk zu pflegen hat. Auf dem Gebiet der Heranbildung der elssässischen und deutschlothringischen Jugend, in den Schulfragen ist denn auch den um die Zukunft ihrer Heimat besorgten Männern, den Gelehrten, Lehrern und Politikern, zuerst die Gefahr bewußt geworden, die dem in deutscher Zeit zu vollem Auswuchs fähigen, ja in diesem Halbjahrhundert erst recht herausgebildeten Elsaß-Lothringertum aus der rückwärtslos voran-drängenden amtlichen und außeramtlichen Vermischung droht.

Der Wechsel von französischer zu deutscher und wieder zu französischer Staatszugehörigkeit hat die Fähigkeit und Lust zu Vergleichen, die jeder Grenzbevölkerung eignet, im Elsäßer besonders gestärkt. Bei der Godwertigkeit der in Wettbewerb tretenden Völker und Kulturen interessieren die Urteile und Erfahrungen der Elsaß-Lothringer besonders lebhaft. Hier sei ein Ausschnitt gegeben, der eine unwichtig scheinende Frage betrifft, aber größere Ausblicke gewährt, als man annehmen möchte.

Es handelt sich um die Abschlußprüfungen der höheren Lehranstalten, bedeutend als Gipfelung eines ganzen Lehrplans und eines wichtigen Abschnittes des Werdens von Persönlichkeiten.

Im vergangenen Jahre waren die Schüler der elssässischen Gymnasien usw. zum ersten Male dem französischen Prüfungsverfahren unterworfen worden; der Erfolg war denn auch furchtbar, die Zahl der Durchgefallenen vielfach der Hälfte der Prüflinge nahe. Die deutschsprachige Presse hatte dies kommen sehen und in Zuschriften die maßgebenden Stellen gewarnt. Erfolglos. In diesem Sommer der zweite „Versuch am untauglichen Objekt“. Der Ausfall berart, daß entrußt nach einer Examensstatistik gerufen wird, die insbesondere auch darauf eingeht, wie das zahlenmäßige Verhältnis der Landesfinder und der „Innerfranzosen“ bei den Meldungen zur Prüfung und bei deren Ergebnis sich darstellt. Die Forderung ist unerfüllt gelieben; die Zahlen einzelner Schulen, wo drei Viertel und mehr der Geprüften nicht bestanden haben, machen dies verständlich.

Eine gute Wirkung hat dieser enttäuschende Ausfall jedoch gehabt; es hat ein Strassburger Blatt, den „Elässer“, ermuntert, einem offenbar gut unterrichteten Schulmann seine Gedanken zu grundsätzlichen Vergleichen des deutschen und des französischen Reife-Prüfungsverfahrens zu öffnen. Die Ausführungen sind nicht auf Unwesentliches und Äußerliches beschränkt, sondern beleuchten die vollhaften Untergründe, damit die inneren, geistigen und seelischen Verschiedenheiten zwischen dem Elsaß-Lothringer und dem Franzosen.

Zunächst: Sind Examina überhaupt nötig, da sie nun einmal „alle den Gedächtnisstoff übermäßig betonen und z. B. die Gleichung sehen: aufgeschriebene Kenntnisse = Reife“? Sicherheit und Übung im Urteilen, sittliche und geistige Reife sind keine erfragbaren Kapitel, und leidet versäumen auch beim Rest die Examinatoren oft, nachzusehen, ob die Zusammenhänge da sind, ob nicht die mühsam abgequälten Sätze, Daten, fertigen Urteile frieblich in Schubfächern nebeneinander ruhen, ohne sich im geringsten zu durchdringen. Unter solchen Umständen muß, wenn man einmal eine Abgangsprüfung als notwendiges Übel ansieht, demjenigen Verfahren der Vorzug eingeräumt werden, das dem Zufall den geringsten Spielraum läßt und das den Examinant befähigt, in aller Ruhe um Sammlung seiner Fähigkeiten zu erweitern.

Dies ist der leitende Gedanke für den Vergleich, wie ihn Aufgabe des „Elässer“ zwischen Abitur und Baccalaureat durchführen.

Dem Schriftlichen wird vor dem Mündlichen grundsätzlich der höhere Wert zugesprochen. „Auch der Schüler, der nicht über hinreichende Schlagfertigkeit und Schnelligkeit des Urteils verfügt, kann in aller Gemütsruhe seine Gedanken zusammensuchen und reifen lassen, und zeigen, ob er imstande ist, einen Gegenstand allseitig zu erfassen. Ist es drinnen im Schädel hohl, so kann auch die schönste Zungenfertigkeit nicht über die Nichtigkeit des Gesagten hinwegtäuschen... Aufträge, besonders solche, die allgemeine oder auch geschichtliche Erkenntnisse betreffen, ermöglichen es ohne weiteres, dem Prüfling die entsprechende Reifezettel aufzukleben.“

Sichtlich der fremden Sprachen werden Übersetzungen, „entgegen einem weitverbreiteten „Unwillen gegen sie“, als „gar kein schlechtes Mittel“ anerkannt, „um die geistige Selbstständigkeit, das Geschick des Schülers zu prüfen.“ Auch wird dem französischen Programm insofern zugestimmt, als es Versions (Gegüber-Übersetzungen) höher bewertet als die Thèmes (Gegüber-Übersetzungen), weil bei diesen zwar der Examinant keine größere Fertigkeit im Gebrauch der fremden Sprache, seine erlernte Grammatikfestigkeit zu befehlen vermag, aber nicht seine Fähigkeit, sich in den fremden Text hineinzuversetzen.“ „Auswendig gelernte Grammatikbrocken an passender Stelle anzuwenden, bekundet nur Fleiß und Übung; eine komplizierte lateinische Periode, die zu-

dem noch Schwierigkeiten im Sinne bietet, ist ein unerkennbarer Prüfling der Reife.“

Gerügt wird das übermäßige Vorkommen von Themen, die „in den Bahnen des formüberhebenden Abitentums wandeln im französischen Schulunterricht. Das Überwuchern dieser Art sujets in den französischen Aufgabebüchern, z. B. „Lamartine, le plus grand musicien de la poésie“ usw., und erst recht ihr Vorkommen bei einer Reifeprüfung, empfinden wir hier im Lande als wenig zweckmäßig.“ Da zeigt sich eben der Unterschied zwischen elssässischem (Deutsch!) Sinn für Gediegenheit und französischer Bevorzugung des Lands, der Phrase, der schönen (wenn auch hohlen!) Form.

Den wesentlichen Unterschied zwischen „Abitur“ und „Bacho“ bilden aber die zwei kennzeichnenden Verfahrensgrundsätze der französischen Reifeprüfung. Sie stellen sich dar einmal als die Öffentlichkeit des Examens, zum andern als die Ablegung des Baccalaureats vor einer dem Schüler fremden Kommission und durch die Zusammenziehung der Prüflinge an den Sitz des „recteur d'académie“ zumeist auch an fremdem Ort. Dem elssässischen Beurteiler scheint für das Mündliche die französische Methode entschieden als „in offenbarem Nachteil“ darzustellen. Und hier zeigt sich das zweite Mal der Wesensunterschied zwischen französischer und elssässisch-lothringischer Weltanschauung und Sinnesart: „Man will in weiten Kreisen Frankreichs nichts wissen von Prüfungen nach Art des Abituriums, so wie sie Combes als Minister im Februar 1896 den Kammern vorgeschlagen hatte. Die Lyzealprofessoren selbst sind dagegen, da sie sich nicht dem moralischen Druck aussetzen mögen, der von seiten des Amtsführers wie von seiten der Eltern und Gönner des Schülers geübt werden könnte.“

Diese Begründung berührt uns wirklich seltsam; sie wirft ein mehr als eigenartiges Licht auf französische Zustände in Politik und Gesellschaft, auf die Denunziererei einerseits, die Vetterleswirtschaft („und Gönner“) andererseits. Der Strassburger Kritiker spricht es denn auch unumwunden aus: „Das Mißtrauen scheint da, und nicht ohne Grund, in einem Grade entwickelt zu sein, wie es bislang in Elsaß-Lothringen un begründet gewesen wäre.“

So werden in Frankreich die Schüler vor eine Kommission geladen, die ihnen völlig fremd ist, sie reifen an den Prüfungs-ort und kommen dadurch überdies noch in fremde Verhältnisse. So treten sie denn „befangen und eingeschüchtern vor Personen, die sie von Gott und der Welt nicht kennen, so wie wir etwa zu einer Audienz vor eine hohe Persönlichkeit treten würden, in einer kritischen Stunde unseres Lebens. Die Aufregung malt sich in ihren Zügen, ihr Nervensystem ist vermessen aufgeregter, daß sie wie im Traum zu leben scheinen. Viele sind nachher so erschöpft, daß sie oft keine einzige der an sie gestellten Fragen wiederholen können. Wie anders, wenn sie vor die allgenohnten, durch Übung vertraut gewordenen Gelehrten der Lehrer treten durften, deren Sprache und Eigenheiten sie kannten.“

Wie ist nun das Urteil über die Öffentlichkeit des Baccalaureats? „Sie ist direkt ein Hohn auf jede Voraussetzung eines in aller Ruhe und Sammlung abgelegten Examens“, wird uns gesagt. „Wie ein lästiger Müdenschwarm, aufsteigend für den Prüfling, ärgerlich für den Prüfenden, umschwirrt eine neugierige, schadenfrohe Gesellschaft von Jugendlichen jeglichen Alters die Prüfungstische, schwärmt hier- und dorthin, schwaht, steht im Lichte, weidet sich an den Zuckungen des bedauernswerten Opfers...“ Verdrießlich und nicht gerade prüfungsmäßig klingt es, wenn Eltern oder Lehrer sich in das intime Frage- und Antwortspiel der beiden einmischen versuchen, z. B. mit einem gelegentlichen Hinweis auf Kapitel, wo der Kandidat besonders beschlagen ist...“

„Fazit: es kommt bei der ganzen Öffentlichkeit nichts heraus als Verwirrung.“ Man müßte sich im Interesse gerechter Beurteilung mit solchen Umständen abfinden, wenn die Prüfung dem Ideal einer richtigen Einschärfung von Kenntnissen und Fähigkeiten näher käme als das deutsche Verfahren. Gerade dies wird aber (übrigens auch von Leuten wie Dabise u. a.) entschieden bestritten. „Rein Examinator kann sich, in Anbetracht der großen Zahl der zu betheiligten Prüfungen, auch nur ein oberflächliches Gesamtbild der Prüflinge machen; lernt doch der einzelne Examinator nur in seinem Fach die Leistungsfähigkeit des Prüflings einigermaßen kennen. Überhaupt haßt diesem Großbetrieb im Ex- und Abfragen etwas unangenehm Schematisches, Zentralisiertes an, eine Massenabfertigung wie an einem Geprüften, und diese materielle Auffassung stellt eine merkwürdige Verkennung psychologischer Vorgänge dar: es ist das Schema, nach dem eine Lehrinhaltsarbeiten-Ausstellung oder eine Buchviehprämierung vorgenommen wird, ein ganz alter Hohn.“ Die Urteile sind scharf. Dabei ist aber nicht einmal die für die (deutschsprachige) elssäss-lothringische Bevölkerung gegebene Ermärkung in Rechnung gestellt, die dadurch eintritt, daß die Prüfungssprache unerbittlich das Französische ist. (Obwohl die gesamte Volkstimmung sich dagegen lebenschaftlich auflehnt!)

„Zusammenfassend kann sich der Leser nun auch selbst die Frage beantworten, was schwieriger ist, ein Baccalaureat oder ein Abitur zu bestehen. Die äußeren Umstände, fremde Prüfer, Öffentlichkeit, Aufregungen jeder Art, alles, was die Kniffologie und Wiffologie der Schüler anreizt, sind vielmals schwieriger; das Gedächtnismäßige ist bei diesem Drill allem andern übergeordnet.“ „Ein so gründliches und sicheres Wissen und eine solche Übung der Urteilskraft kann der Baccalaureat nicht aufweisen wie der elssäss-lothringische Abiturient aus den Jahren vor dem Kriege.“

Eine schöne Anerkennung für die deutsche Schulverwaltung und die Zeit, da „Elsaß-Lothringen unter preußischem Joch schmachtete.“

Ostpreußen — keine deutsche Kolonie.

Von Heinz Rode (Königsberg i. Pr.)

„Deutschlands letzte Kolonie“. Also behält man seit Jahr und Tag in Reden und Trinksprüchen, in Beiratsartikeln und Broschüren die deutsche Provinz Ostpreußen zu benennen. Uns Ostpreußen wird zunächst ein wenig blüherant zu Mute, so oft wir dieses zweifellos gut gemeinte — Epitheton vernahmen. Es ist wohl wahr; wir sind durch den Schandvertrag von Versailles räumlich vom Reich losgelöst, durch den „Polnischen Korridor“ von unsem deutschen Vridern und Schwestern getrennt. Aber trotzdem hinkt der Kolonialer Vergleich, denn der Begriff „Kolonie“ umschreibt gemeinlich doch ein Territorium, dessen kulturelle und wirtschaftliche Struktur etwas

Koststoffartiges in sich birgt, das noch der Verarbeitung durch den Kolonifator harret. Weitans die meisten Deutschen werden nun, wenn sie von Ostpreußen als der „Kolonie“ sprechen, an die eigentliche Bedeutung dieses Wortes nicht denken, sondern lediglich damit zum Ausdruck bringen wollen, daß der deutsche Osten jenseits der Weichsel des räumlichen Zusammenhanges mit dem Mutterlande beraubt ist. Denn sie werden wissen, daß unser Ostpreußen die Wiege des brandenburgisch-preussischen Staates und damit auch des neuen Deutschen Reiches als des deutschen Kulturlandes ist wie jeder andere deutsche Gau, und daß so leicht kein „Korridor“ es deutscher Art und Sitte entfremden kann. Aber wir wollen uns nichts vormachen, unglückliche Deutsche wissen das nicht. Ihre Kenntnis beschränkt sich darauf, daß Ostpreußen eine „Agrarische Überfluthung“ ist, irgendwo da oben im Nordosten, wo Ostpreußen sich in die sibirische Steppe zu verlieren beginnt. Wären und Wölfe, so glauben diese bewußten Deutschen, die nur ostpreussische Butter und ostpreussisches Brotgetreide kennen, haufen dort in weiten Umwälbern, um Gleiches zu essen vor den Toren Königsbergs. Nachdem durch den „Friedensvertrag“ der deutsche Osten mit allerlei Lokpreußen und Freistaatbildungen heimgesucht ist, scheint der Durchschnittpunkt deutsche sich nicht einmal mehr durch die Geographie unserer Ostmark hindurchfinden zu können. Tagtäglich müssen wir Ostpreußen es erleben, daß reichsdeutsche Firmen, Eisenbahndienststellen usw. größere Städte unserer Provinz, wie etwa Elst, Insterburg oder Elbing, als litauisch, memelländisch, polnisch oder freistaatlich ansprechen und deshalb die Belieferung oder Beförderung verweigern!

Ostpreußen ist keine deutsche Kolonie sondern ein trotz aller — hoffentlich nur vorübergehender — geographischer Absonderung organisch durch und durch mit ihm verbundenes Glied des Reiches. Sein Zusammenbruch, in welcher Beziehung auch immer, würde Deutschland des letzten Ostpreußers deutscher Kultur und Wirtschaft im Osten berauben und für unser Vaterland unabsehbare Folgen mit sich bringen. Es ist im Rahmen dieses Aufsatzes nicht möglich, näher darauf einzugehen, was, um das „Greifbare“, Materielle in den Vordergrund zu schieben, Ostpreußens hochentwickelte Landwirtschaft für die Ernährung der Reichsbevölkerung ausmacht, welche Bedeutung es als Brückenkopf für die sich langsam wieder anbahnenden und durch das Abkommen von Rapallo eminent ausbaufähigen Handelsbeziehungen mit Rußland hat. (Königsberger Ostmesse!)

Ostpreußen hat durch den überweltigen Abiturierungsbescheid vom 11. Juli 1920, einem Großtage in der deutschen Geschichte gegiegt, daß es deutsch bis auf die Knochen ist. Mit Preußens-Deutschlands Geschichte unlösbar verbunden ist auch die seine deutsch hat es seine Kultur und Sitte heute mehr denn je in schwerem Kampf um seine völkische Eigenart erhalten und deutsche Kunst wird hier von alterster mit einer Pietät gehegt und gefördert, die hier ihresgleichen sucht. Die erst in neuerer Zeit auch im Reich mehr beachteten Schönheiten seiner Landschaft, die waldbekränzte Steilküste des Samlands, der Kurischen Nehrung großartige, in der Welt einzig dastehende Dünen-einsamkeit, Masurens Seen und Wälder — sollten wanderlustige Deutsche aller Gauen in immer größerer Zahl in unser Land locken, damit sie sich selbst ein wichtiges Bild von Ostpreußens Art und Wesen verschaffen.

Aber — wie heißt es doch im Sprichwort? — wenn der Prophet nicht zum Berge kommt, dann muß eben der Berg zum Propheten kommen. So macht sich denn Ostpreußen selbst auf und kommt zu seinen Stammesbrüdern im Reich, um ihnen vor Augen zu führen, was es mit der kernbaltischen Provinz östlich der Weichsel auf sich hat. Durch die „Wanderlustausstellung Ostpreußen“, die noch im Herbst dieses Jahres die großen Städte des Reiches (Berlin, Hamburg, München, Magdeburg, Leipzig, Dresden, Breslau, Hannover, Köln, Frankfurt a. M. und Frankfurt a. O. Stettin Bremen, Lübeck) besuchen wird, soll für die ostpreussische Sache, die auch die Sache Deutschlands ist, gewonnen und tieferes Verständnis für Ostpreußens Nöte bei den Deutschen im Reich erwirkt werden. Der geistige Vater dieses dank der Mitarbeit der Behörden und weitester ostpreussischer Kreise rasch geförderten Unternehmens ist der Ostpreussische Schulverein der sich die Erhaltung deutscher Kultur in den uns entzerrten Gebieten zur Aufgabe gemacht hat Ostpreußens Bedeutung auf historischem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet wird in dieser großen, landeskundlichen Ausstellung dargestellt werden.

Und nun, ihr Brüder und Schwestern im Reich kommt und schaut! Werdet inne, daß Ostpreußen zwar schwer um sein Deutschtum ringen muß, aber nie und nimmer eine bloße „Kolonie“ des Reiches ist! Wir stehen auf der Wacht im Osten treu zu Euch! Ihr aber, und darum will Euch die „Wanderlustausstellung Ostpreußen“ bitten, möget auch treulich zu uns stehen!

Valentin Trozendorf und die Fürstliche Schule zu Goldberg.

Die schlesische Schulgeschichte ist reich an großen Gestalten. Eine der bedeutendsten ist die des hochberühmten Schulmeisters von Goldberg, Valentin Trozendorf, dem schon von den Zeitgenossen die Ehre zuteil wurde, der Praeceptor Silosias genannt zu werden, wie sein Lehrer Melanchthon den Titel eines Praeceptor Germaniae erhielt.

Sind auch die Lebensumstände und Leistungen Trozendorfs und die Geschichte der altherwürdigen Goldbergener Anstalt bisher schon in den Hauptzügen wohl bekannt gewesen, so war doch in diesen Einzelheiten die Werklieferung recht ungenau und unsicher, und es ist das Verdienst eines Breslauer Gelehrten und Schulmannes, des um die Schulgeschichte unserer Provinz durch zahlreiche sorgfältige und fördernde Forschungen bereits hochverdienten Prof. Dr. Gustav Bauch aus Breslau, durch ein neues großes Werk volle Klarheit in diese Zusammenhänge gebracht zu haben. Dieses Buch ist der 57. Band der von R. Kehrbach begründeten, jetzt von der „Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte“ herausgegebenen „Monumenta Germaniae Paedagogica“ und führt den Titel „Valentin Trozendorf und die Goldbergener Schule“ (Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1921; 682 S. Preis beim Erscheinen 96 M.). Auf Grund neu erschlossener Quellen, namentlich aus den Akten und Stadtbüchern der Archive von Breslau, Liegnitz, Brieg und Goldberg ist es dem Verfasser gelungen, auf viele bisher dunkle Punkte neues Licht zu werfen, und vor allem die ganze Geschichte der Goldbergener Schule, auch vor und nach Trozendorfs Rektorat, erheblich zu erhellen. Da bei der sorgfamen Verfolgung der Lebensgeschichte der zahlreichen

Goldberger Lehrer auch oft und weit über die Grenzen Schlesiens hinausgegriffen wird, ist das Werk eine auch für die allgemeine Geschichte der Pädagogik höchstbedeutende Leistung geworden. Merkwürdig und in der Geschichte der wissenschaftlichen Literatur wohl einzig dastehend ist aber die Tatsache, daß sich der Verfasser nach der Vollerfüllung seiner Handchrift überhaupt nicht mehr um sein Werk gekümmert hat, so daß die endgültige Redaktion und die Besorgung sämtlicher Korrekturen von der Schriftleitung der *Monumenta*, d. h. in der Hauptstadt von Prof. Max Hermann in Berlin besorgt werden mußte, wobei er von dem Direktor unserer Stadtbibliothek, Prof. Dr. Hippel, durch Erhellung von wichtigen Auskünften in reichem Maße unterstützt wurde.

Die Goldberger Stadtschule soll nach der Überlieferung schon 1212 gegründet worden sein. Die erste urkundliche Erwähnung findet sich 1330. Erst 1604 tritt sie stärker aus dem Dunkel hervor, als Hieronymus Gierker, ein Sohn der Stadt, an ihre Spitze trat. Ihre Bedeutung stieg, als die Reformation ihren Einzug hielt und Valentin Trozendorf ihr berühmtester Rektor wurde.

Dieser Mann war am 14. Februar 1480 in Trozendorf bei Görlitz als Sohn des kleinen Landwirts Bernhard Friedland geboren. Stark war schon im Kinde der Drang nach Wissen; er lernte eifrig Lesen und Schreiben und verwandte dabei Wirtensrinde als Papier, aufgelösten Auf als Tinte und einen zerhackten Haiskopf als Tintenschale. 1509 nahm er den schon früher einmal begonnenen Besuch der Stadtschule zu Görlitz wieder auf und machte sie mit glänzendem Erfolge durch. 1514 bezieht er die Universität Leipzig, im nächsten Jahre schon wird er Baccalaureus, 1518 wird er Lehrer in Görlitz. Aber nach zwei Jahren wendet er sich dem geistlichen Stande zu, und er erscheint urkundlich seit 1519 bis etwa 1524 als Geistlicher und Konventualis am Dom zu Breslau; freilich scheint er sein Amt gar nicht oder nur kurze Zeit ausübt zu haben. Denn wir finden ihn gleichzeitig in Wittenberg als eifrigen Schüler Luthers, an dessen Disputation mit Eck er teilnahm, und Melancthon; er lernte dort auch Hebräisch und schloß sich bald begeistert der neuen Lehre an. 1525 wurde er zum ersten Male als Rektor an die Schule in Goldberg berufen, siedelte aber schon nach zwei Jahren auf Wunsch des Herzogs Friedrich II. nach Liegnitz über, wo dieser Fürst eine Akademie gründen wollte. Als diese aber bald wieder einging, wandte sich Trozendorf mit seinen letzten sechs Schülern abermals nach Wittenberg. Hier erreichte ihn 1531 der Ruf des Bürgermeisters Helmrich von Goldberg, von neuem die Leitung der inzwischen stark herabgekommenen Stadtschule zu übernehmen. Trozendorf sagte zu und fand nun die Lebensstellung, in der er sich und seiner Anstalt Weltraum erwartete. Eine Zeit unermüdlicher, hoch erfolgreicher Arbeit begann. Die Schule wurde, bald vom Herzog zum „Fürstlichen Gymnasium illustre“ erhoben, und Schüler strömten in Mengen in ihr zusammen. Mehrfach zählte sie gegen 1200 Besucher. Ehrenvolle Berufungen nach Nürnberg und Görlitz lehnte Trozendorf ab, um der einmal übernommenen Aufgabe treu zu bleiben. Zwanzig Jahre lang stand die Anstalt in hoher Blüte. Dann begann eine Zeit des Niederganges. 1552 herrschte in Schlesien eine furchtbare Feuersbrunst, 1553 wütete die Pest — E. G. Seeligers Ballade „Die Goldberger Weihnacht“ hat die Erinnerung daran festgehalten — und 1554 wurde das Gebäude durch Feuer vernichtet. Während des Wiederaufbaues siedelte die Schule nach Liegnitz über, und dort starb der Rektor an den Folgen eines Schlaganfalls, den er mitten in einer Unterrichtsstunde erlitt, als er den 23. April behandelte, am 26. April 1556.

Die Erfolge, die Trozendorf erzielte, sind ganz in seiner Persönlichkeit begründet. Er war mit Leib und Seele Schullehrer, ein glänzender Humanist, ein überaus geistvoller Protestant und ein wahrhaft frommer Mensch. Wie an allen Humanistenschulen jener neben der Religion, auf die er entscheidenden Wert legte, Latein und Griechisch, so auch die angestrebten Künste der Mathematik und die Kenntnis des Vordergrunds der Unterrichtswissenschaften. Arithmetik, Musik, griechische und römische Geschichte, Hebräisch und Arabisch wurde auch gelehrt; die Muttersprache, Naturkunde und körperliche Übungen wurden vernachlässigt. Theologische und humanistische Bildung waren aufs engste miteinander verbunden; in der Religion war der Katechismus, im Unterricht die Grammatik am wichtigsten.

Bedeutungsvoller noch als seine Lehrpläne war die Organisation seiner Schule. Trozendorf ist der erste Pädagoge, der den jetzt so modern erscheinenden Grundgedanken der Schülerelbstverwaltung praktisch durchgeführt hat. Nach dem Muster der altrömischen Republik richtete er eine Schulverwaltung ein, die weitgehend die Selbsttätigkeit und Selbstverantwortlichkeit förderte. So gab es Anomomen unter den Schülern, die das Aufstehen und Schlafen gehen und die Zimmerordnung zu überwachen hatten, Schoren sorgten für die Ordnung bei Tisch, Disphoronen trugen die Speisen auf, Quästoren hatten die Aufsicht über den regelmäßigen Besuch des Unterrichts und Gottesdienstes und über die richtige Innehaltung der Arbeitsstunden. Ein Senat bildete die Regierung; er bestand aus einem Konsul, zwei Zensoren, zwölf Senatoren und — Trozendorf selbst als Diktator perpetuum. Alle diese Ämterstellen wurden aber nicht wie heute durch Wahl der Schüler, sondern infolge Ernennung durch den Rektor besetzt. Der Senat diente zugleich als Schlichtergerichtshof und führte die Verhandlungen in lateinischer Sprache; der Diktator liebte und schätzte sein Votum so sehr, daß sich mitunter ein Unbekannter durch eine wohlgeleitete und gewandte lateinische Rede einen Freispruch verdienen konnte. Ja sogar die Knechte und Mägde sollen in Goldberg damals lateinisch gesprochen haben.

Diese Schulverfassung wurde vielfach nachgeahmt, nicht nur in Schlesien, wie z. B. in Görlitz, Brieg und Neuthein a. d. Oder, sondern auch in weiter Ferne, etwa in Kronstadt und Hermannstadt in Siebenbürgen.

Auch literarisch entfaltete Trozendorf eine reiche Tätigkeit. Er schrieb eine lateinische Grammatik, eine Katechese (Christenlehre), ein *Mosarium*, d. i. eine Sammlung von Bibelsprüchen in hebräischer, griechischer, lateinischer und deutscher Sprache, ein Andachtsbuch (*Prelationes*), verfaßte seine Schulordnungen und noch manches andere, worüber Bauchs Werk genauere Auskunft gibt.

Daß der Ruhm der Goldberger Fürstenschule ausschließlich Trozendorfs eigenstes Verdienst ist, zeigt der weitere Verlauf ihrer Geschichte. Von den Schicksalschlägen, die sie nach in seinen letzten Jahren trafen, hat sie sich nicht mehr erholt. Schnell wie die Blüte kam auch der Verfall. Wohl gab es unter seinen Nachfolgern noch einige tüchtige Männer, aber keiner reichte an seine Bedeutung auch nur annähernd heran. Aber es blieben auch Mißgriffe in der Besetzung des Rektorats nicht aus. Die politischen Verhältnisse wurden immer schwieriger, die Gegenreformation setzte ein, und im Jahre 1628 wurde die fürstliche Schule vom Konviktorium in Liegnitz aufgelöst; zwar führte sie die Stadt noch bis 1628 weiter, aber dann ging sie ganz ein. An ihrer Stelle gründete Herzog Georg Rudolf 1648 die Stiftsschule am Johannisstift in Liegnitz, deren Einkünfte 1710 auf die zwei Jahre zuvor gegründete Ritterakademie übertragen wurden. Diese Ritterakademie, die jetzt Gymnasium Johanneum heißt, ist die eigentliche rechtliche Erbin der Schule Trozendorfs, während die später wieder eröffnete Goldberger Stadtschule und auch die Schwabes-Pfeifenmuth-Stiftung nicht als ihre Nachfolgerinnen betrachtet werden können. Das jetzt in Goldberg bestehende städtische, zum Teil stiftliche Realprogymnasium ist eine ganz junge Gründung aus dem Jahre 1903 und hat mit der einst berühmtesten Bildungsstätte Trozendorfs keinen Zusammenhang.

Dr. G. Janßen.

Schuldliteratur im achtzehnten Jahrhundert.

Von Hans Gassen.

Die Literaturgeschichte befaßt sich im allgemeinen nur mit der eigentlichen Dichtung und läßt literarische Erzeugnisse minderen Ranges unberücksichtigt. Und doch sind gerade die Produkte der Dichterschreiber vergangener Jahrhunderte für das Verständnis jener verflungenen Zeiten von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Es soll im folgenden in aller Kürze auf eine Anzahl „Dichter“ hingewiesen werden, die zur Zeit Goethes und Schillers am Werke waren und selbst in den gebildeten Schichten ungeteilten Beifall fanden.

In einem im Jahre 1785 gedruckten Katalog des Prof. Johann Joachim Schwabe in Leipzig, des Gehilfen Gottschebs, werden nicht weniger als 1687 Bände deutscher Romane angeführt, die in den Jahren 1528—1783 erschienen sind. Ende des 17. Jahrhunderts, besonders aber in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts,

traten dann immer häufiger jene Leute auf, die, nach nutzlosem Verbringen einiger Unversitätstage, das Bücherschreiben zum Brotberwerb wählen und Roman auf Roman unter das leschungrige Publikum werfen, ohne irgendwelches künstlerisches Verantwortlichkeitsgefühl zu besitzen. Der von 1648—1695 lebende Eberhard G. Happe aus Marburg hat 15 Romane geschrieben, von dem unter dem Pseudonym Falander schreibenden August Wobse (1661 bis 1730) kennen wir 21 wohlbeliebte Romane. Sein Schüler war Christian Friedrich Hunsold, der, neben zahlreichen anderen „Werken“, einen „Satirischen Roman“ verfaßte, der ihm den ferneren Aufenthalt in Hamburg unmöglich machte. Später berante Menantes, wie sich Hunsold als Schriftsteller nannte, seine literarischen Sünden öffentlich.

Dürfen wir die genannten Autoren gewissermaßen als die Vorläufer der eigentlichen Schuldliteratur im 18. Jahrhundert bezeichnen, so sind die nun zu Nennenden die Meister dieser „Literatur“-Gattung. Carl Gottlob Cramer, Christian Heinrich Spieß und Christian August Vulpius sind die drei Namen, auf die weite Kreise auch der Gebildeten in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit Bewunderung blickten. Carl Gottlob Cramer durfte von sich selbst mit Recht behaupten: „Meine Romane werden, was auch immer trübfinnige, mürrische Rezensenten denken und sagen mögen, nicht gelesen, sondern verschlungen, nachgedruckt und doch viermal aufgelegt.“ Seine Erfolge waren so unbestritten, daß geschäftliche Verleger auf den Gedanken kamen, Cramer als den Verfasser von Werken anzugeben, die gar nicht von ihm stammten. Öffentlich legte der „Dichter“ Verwahrung gegen dieses Verfahren ein. Cramer, der 1757 zu Pöbelitz bei Freiberg an der Anstalt geboren wurde, war ein Original; Lied, der ihn den „Meningischen Arioist“ nannte, sah den Vielgeleiteten auf einer Reise im Jahre 1808 und verwandte ihn in seiner Novelle „Eine Sommerreise“. Auf den Roman „Leben und Abenteuer Carl Saalfelds, eines regeleiteten Studenten“ ließ Cramer noch 25 Erzählungen und Romane folgen, die in 93 (1) Bänden vorliegen. Die Kritik bemühte sich vergeblich, dem Dichterschreiber, der mit seinen Büchern den schlechtesten Einfluß auf den literarischen Geschmack seiner Zeitgenossen ausgeübt hat, das Handwerk zu legen. Cramer stand fest in der Gunst seiner Getreuen und lächelt über die Rezensenten. Wir verstehen heute nicht mehr, wie diese Schauergeschichten Menschen von Geschmack fesseln konnten. Schon die Namen seiner Helden, etwa der „Graf von Jericho“ oder der „Herzog von Hudsichadtschach“, und die Titel der Geschmackslosigkeiten, ganz zu schweigen von den unwahrscheinlichen, bombastischen Inhalt seiner Machwerke. Der 1755 zu Freiberg in Sachsen geborene Christian Heinrich Spieß ist der zweite Lieblingsdichterschreiber des 18. Jahrhunderts. Er war Schauspieler und später Wirtschaftsinспектор auf einem böhmischen Gute, wo er 1799 verstorben ist. Das Lustspiel „Die drei Töchter“, dem noch zehn weitere Bühnenwerke folgten, bedeutete sein erstes Ruhmesblatt. Sein Hauptgeschaffen aber erstreckt sich auf Geister- und Ritterromane, die an Grausigkeit und unerhörten Abenteuern ihresgleichen suchen. Spieß behauptete in der Vorrede seines „Petersmännchens“, bei Abfassung seiner Werke erzählerische Absichten gehabt zu haben; so habe er die Wollust nur so ausüßlich geschildert, um von diesen in seiner Zeit so verbreiteten Laster abzuschrecken. Schon der Titel eines der erfolgreichsten Werke dieses Schriftstellers, „Meine Reise durch die Höhlen des Unglücks und Gewächser des Jammers“, genügt, um die aufblasende Schreibweise dieses Autors zu kennzeichnen. Christian August Vulpius, der Schwager Goethes, ist der dritte Hauptvertreter des Poliptogramms im achtzehnten Jahrhundert. Ihm gelangen zuweilen volkstümliche Lieder, wie „Der Lenz ist angekommen“ und die Romane „In des Waldes finstern Gründen“, die in dem Räuberroman „Minaldo Rinaldini“ steht. Auch Vulpius zählt zu den Massenfabrikanten begehrter Romanware. Er muß in der äußeren Erscheinung etwas Spafshafes gehabt haben; jedenfalls scheint das aus einer Beschreibung, die Schiller von dem Besuch der „Meinen dürren Figur in weißem Frack und grünger Weste“ in einem Brief an Körner gibt, hervorzuhehen.

Goethe und Schiller aber, das mag nicht unerwähnt bleiben, sind mit ihnen mißverstanden und von talentlosen nachgeahmten Frühwerken „Göz von Berlichingen“ und „Die Räuber“ als die eigentlichen Anreger der Ritter-, Räuber- und Schauerromane anzusehen. Gewiß, eine groteske Tatsache im Rahmen der Literaturgeschichte.

Sommerende.

Schon fröhlich die Stunde früher, wo die Stähler sich gelb in dunkelgrauen Wässern spiegeln, und Wärme statt, wie Finnen des Südens, im letzten Schein des Abendhimmels sehen.

Was streicht und wühl der Abend durch die Wälder in denen längst der Blüten Duft verloscht; — Ein Leid schluchzt einsam durch die schwere Stille und eint sich einem fernem Wodenschlag...

Die große Innerlichkeit alles Lebens, das ewig gährend am ein letztes ringt, mischt sich im Schauer frühelnden Erbessens, aus denen toll des Herbstes Atem dringt.

Frma Erben-Edlaeal

Die Hege im Jökten.

(Eine Gefährsplauderei nur für Frauen.)

„Es gibt in dieser Welt,

Wel, was mir nicht gefällt“

mit allem schuldigen Respekt vor der Notwendigkeit, den 11. August als Feiertag zu heiligen, sei es gesagt. Und selbst damit hoffe ich mich nicht in Widerspruch mit dem Gesetz zum Schutze der Republik zu verwickeln, wenn ich zu behaupten wage, daß jede neue Zeitungslektüre auch neue Laizen auf die Seele wälzt. Und täglich gewinnt es mehr den Anschein, als ob die Grenze unserer Tragkraft wirklich endgültig überschritten sei.

Und doch hat auch ein anderes Wort, trotz aller Not der Zeit, seine volle Geltung behalten. Nämlich der alte schöne Vers: „Wenn man Gott wollte Dank für jede Wohlthat sagen, Man fände gar nicht Zeit, noch über Leid zu klagen!“

Allerdings, die Freuden, die wir jetzt genießen, sind ganz anderer Art, als wie wir sie in Friedenszeiten gewohnt waren. Folgt aber daraus, daß sie geringer zu bewerten seien? Noch vor zehn Jahren stand man im vollen Stolz der Hausfrau vor seinem reich gefüllten Waschtisch, in dem auch nicht ein Stuch sein durfte, das nicht mehr ganz tabellos war. Heutzutage betrachtet man mit viel leicht doppelt so großer Freude jedes Stuch, das man mit eigener Mühe und Fleiß soweit gebracht hat, daß es nochmal „wieder geht.“

Ja, ist es nicht alleine schon ein ausreichender Grund zum froh und dankbar sein, wenn man bedenkt, wie prachtvoll wir Frauen der sogenannten besseren Stände das Arbeiten gelernt haben? Erst in der freiwilligen Liebesarbeit im Dienste des Vaterlandes. Und nun längst in der Notwendigkeit der eigenen Verhältnisse. Und mit welcher Dankbarkeit erinnert man sich nach und nach wieder an der guten Lehren und kleinen Kunstgriffe, die unsere Mütter sich gemüht hatten uns beizubringen, in der sorgenden Voraussicht, daß selbst die glänzendsten Zeiten dem Wechsel unterworfen sind. Widerwillig genug hörte man einst auf solche Weisheit. In der stolzen Sicherheit der Jugend war man überzeugt, daß Fliden und Sparen unser Los ganz sicher nicht sein werde. Was man braucht,

das kauft man eben. Im übrigen darf weder unsere Zeit noch unsere Gedanken solch hausbadenen Dingen gelten. —

Von unserem Standpunkt aus hatten wir nicht ganz unrecht. Aber die Alten hatten auch recht und nebenbei damals auch noch eine gewisse Macht. Und da sie durchaus gewillt waren, diese Macht auch geltend zu machen, so können wir Frauen von heute wohl jede auf unser eigenes Ich zurückzuführen, wie es als ein unsagbar mühseliges Kleines Etwas, die unsagbar schweißenden Kleinen Hände um ein ungläublich schmutzig-graues Gebilde klammerte, dessen Form und Nutzen dem menschlichen Geist nur mittels eingehender Erklärung als Nützlich vorgestellt werden konnte. Ach, wieviel Seufzer und wieviel Tränen flossen an solch einem ersten Strich- und Nähzeug! Und nun erst, wenn die gestrenge Lehrmeisterin solch eigene Anschauungen über die Länge der Nähfäden oder gar über Knoten beim Anfang eines neuen Fadens hat. — Nichts in der Welt hätte meine gute Tante, bei der ich unter ebenso lebhaftem wie nutzlosem Protest in der schwierigen Kunst des Nähens unterrichtet wurde von ihrem Grundsatze abgehen machen, daß eine ordentliche Handarbeit keinerlei Knoten auf der Rückseite aufweisen dürfe. Ein sehr lobenswerter Grundsatz! Über wieviel unnütz gemachte Stiche, wieviel immer wieder haltslos durchgerutschte Fäden und wieviel nervöse Kinderberzweiflung er in sich schließt, das kann nur ein Weib nachfühlen.

Heute, im Rückblick auf jene Zeit, solle ich der Geduld und Ausdauer meiner unerbittlichen Lehrerin die uneingeschränkte Bewunderung. Damals aber empfand ich durchaus anders. Und das Kleine, in Tränen schwimmende Häuflein Verzweiflung mag wohl ein Unbild gewesen sein, der geeignet war, das weiche Herz meiner Mutter mit Mitleid zu erfüllen. Zu verteidigen wagte sie mich ja nicht gegenüber der so viel älteren und zielbewußten Schwester. Auch wußte Mutter den Vorwurf, der schließlich doch auf meiner Seite lag, viel zu genau einzufassen. Aber ein Mittel zur Erleichterung meines Kummers fand ihre Mutterliebe trotzdem. Sie erzählte mir nämlich eine Geschichte. Nicht sehr ausführlich, und keineswegs übertrieben genau in bezug auf Angaben über Ort, Zeit und Grund der Geschehnisse. Ihren Zweck erfüllte die kleine Mär aber unermessen.

Mutter wußte nämlich von einer Hege (hier wohl mehr im Sinne einer verwunschenen Jungfrau zu nehmen) zu berichten, die verdammt sei, im Jökten zu hausen und Hemden zu nähen. Wie gesagt, zu welchem Zweck und in welcher Anzahl, das blieb vollkommen der Phantasie und dem Belieben der Zuhörer überlassen. Eins aber wußte Mutter ganz genau, nämlich, daß die arme Hege jedesmal nur dann einen Stuch machen durfte, wenn einer irdischen Näherin der Knotenlose Faden beim Anfang vergebens durch die Arbeit gerutscht war, ohne daß die fleißige Arbeiterin darüber die Geduld verloren habe.

Wann endlich die Erlösungstunde der armen Jungfrau schlagen wird, das entzieht sich meiner Kenntnis. Aber darauf erinnere ich mich genau, daß diese kleine Sage in meinem Kindergemüt solches Erbarmen mit der armen Verwunschenen einflößte, daß ich nicht nur mit Ruhe erlernte meine Fäden auch ohne Knoten zu verwickeln, sondern daß ich selbst heutzutage nicht die Laune ver-

liehe, wenn der Faden einmal gar zu viel Neigung zu böshafter Saftlosigkeit beweist. Im Gegenteil, ich empfinde eher eine leise Verfriedigung, wenn ich dann dabei an die arme Hege im Jökten denke, die endlich mal wieder einen Stuch ihrer Erlösung entgegen tun darf.

Und wenn ich jetzt so stillbergnügt an meinem Leiber nie des Wortrats ermangelnden Stoffloch sitze, so ist es mir schon manchmal durch den Sinn gegangen, ob die verzehrte Jungfrau nicht eine gewisse Ähnlichkeit hat mit unserer armen Mutter Germania, die doch jetzt auch ganz gewiß unter einem bösen Bann und Zauber lebt. Vielleicht, daß sie erst das Gewand der deutschen Einigkeit nähern muß, eh' ihre Erlösungstunde schlagen kann. Und gewiß darf sie nur dann jedesmal einen Stuch daran tun, wenn ihre irdischen Güter mal wieder vergebens versucht haben, dem Kleide des deutschen Volkes einen neuen Fliden aufzusetzen, den ein unheimlicher Feind stets sofort wieder herunterreißt.

Und wahrhaftig, dann habe ich mich schon hin und wieder dabei erlappt, daß ich beim Hören von solch erneutem Mißerfolg ganz leise vor mich hingelächelt habe, und mich darüber gefreut, daß die Arbeit an dem Gewande deutscher Einigkeit wohl wieder ein gut Stuch hat gefördert werden können. Aber Mutter Germania wird noch viele Stiche daran machen müssen, ehe das Kleid fertig ist. Aber trotzdem: der Tag der Erlösung kommt mit Sicherheit für jeden, der diesem Ziel mit Ernst zustrebt. Und je mehr Entzerrungsstücke der Feind ihr zu machen erlaubt, desto eher und desto vollkommener wird die Entzerrung eintreten! E. S.

Aus Kunst und Leben.

n. Im letzten Heft der „Gartenlaube“ (Nr. 35) findet das Schaffen eines schlechten Künstlers, der trotz der großen Verbreitung seiner Arbeiten bisher literarisch zu wenig beachtet worden sein dürfte, eine wohlverdiente Würdigung; es ist dies der Breslauer Radierer, Professor Otto F. Probst, dem Curt Bauer einen sachkundig und liebevoll geschriebenen Aufsatz: „Ein deutscher Städtebilder“ widmet. Probst, ein geborener Schlesier, empfing seine künstlerische Ausbildung zuerst auf der Breslauer Kunstschule, dann in München auf der Technischen Hochschule und der Akademie für die bildenden Künste. In der Architektur wie in der Malerei geschult und mit besonderer Empfänglichkeit für den Stimmungszug romantischer Architekturen und Städtebilder aus alter Zeit begabt, folgte er seiner künstlerischen Sehnsucht nach den verschiedensten Gauen des deutschen Vaterlandes, wo sich solche Schönheiten erhalten haben, und schuf mit kraftvollem Griffel eine Fülle reizvoller Radierungen, denen bei aller Naturtreue die stärkste poetische Wirkung zu eigen ist. Aus Breslau und dem Riesengebirge, aus Hildesheim und Goslar, München und Augsburg, Rothenburg und Dinkelsbühl, aus dem Jagtkreis, wobei ihn namentlich die in dem berühmten Roman von Agnes Guntter „Die Heilige und ihr Rart“ geschilderten Stätten lockten, aber auch von der nordischen Wasserseite und den Felsen der Nord- und Ostsee hat er landschaftliche und architektonische Motive in wertvolle graphische Schöpfungen umgesetzt. Den vorliegenden Aufsatz begleiten 8 Abbildungen solcher Blätter von besonders monumentalem Charakter. Auch der sonstige Inhalt des Heftes zeigt, daß die „Gartenlaube“ ihren alten Ruf als gebliegenes deutsches Familienblatt weiter zu wahren weiß.

Literarisches.

Der lahende Tob. Roman von Reinhold Conrad Muschler.

In diesem neuen Buche gibt R. C. Muschler eine Art brausender Naturhymne, aus der sich das Liebesleben eines Dichters leuchtend heraushebt.

Die Dachslein und andere Geschichten aus dem Nachlaß von Ludwig Thoma. Umf. 120 S., in Ganzleinen gebunden 100 Mark.

Die Dachslein und andere Geschichten aus dem Nachlaß von Ludwig Thoma. Umf. 120 S., in Ganzleinen gebunden 100 Mark.

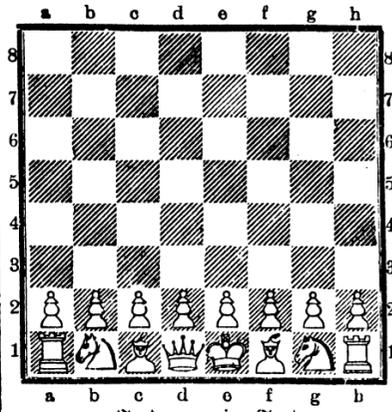
Die Dachslein und andere Geschichten aus dem Nachlaß von Ludwig Thoma. Umf. 120 S., in Ganzleinen gebunden 100 Mark.

In der letzten Zeit sind uns aus dem Besserkreis wiederholt Klagen zugegangen, daß der Breslauer Badepreis verschlechtert an dieser Stelle angezeigter Bücher ein weit höherer war, als hier angegeben wurde.

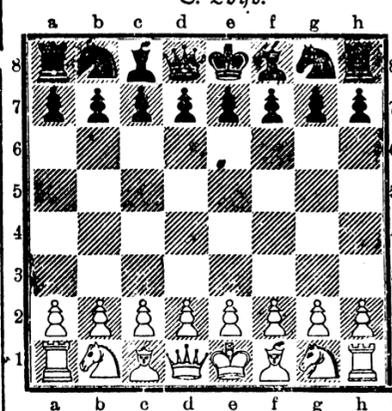
Schach.

Breslauer Schachverein Anderfen.

Spielabende: Montag und Donnerstag Ritterplatz 9, I., Hofeingang. Nr. 980.



Forderung im Text. Nr. 990/91.



Forderungen im Text.

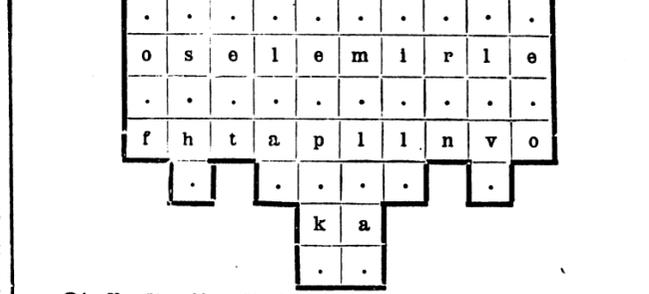
Die Punkte obiger Abbildung sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß zehn senkrechte Wörter entstehen. Sind es die richtigen, so nennt die oberste Linie ein elftes Wort.

Lösung von Nr. 982 (W. L. Pierce). 1. L6b, L6b, 2. D65+, K6b, 3. T6b; [1. ... K6b, 2. Tc2+; 1. ... d6, 2. Dd8+]. 1. ... c6-c5, 2. T66+, Kc7, 3. Dc5+; 1. ... ~ 2. Kd4, c6-c5+, 3. Dc5+.

Rätsel.

Word search grid with letters and words like 'sen', 'mer', 'ris', 'Strang', 'un', 'ber', 'Es', 'Her', 'sch', 'be', 'be', 'll', 'ben', 'Gü', 'die', 'rei', 'be', 'mut', 'weil', 'ist', 'be', 'ne', 'im', 'mit', 'gelt', 'Wißt', 'te', 'te', 'die', 'wacht', 'Mon', 'te', 'Mit', 'hoch', 'bu', 'bil', 'der', 'Scham', 'al', 'het', 'Wiß', 'gleich', 'lach', 'gen', 'nis', 'das', 'Ge', 'Son', 'be', 'paarl', 'den', 'te', 'ist', 'der', 'sam', 'das', 'nen', 'mit', 'sch', 'hol', 'tern', 'in', 'dem', 'te', 'Her', 'es', 'sen', 'belm', 'H. R.', 'ber', 'Wiß'

Spitzenrätsel.



Die Punkte obiger Abbildung sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß zehn senkrechte Wörter entstehen. Sind es die richtigen, so nennt die oberste Linie ein elftes Wort.

Rätsel.

Fig' einem Gott zwei Zeichen an, Wird ein Lifer entst' in'm Au; 'Nem ähnlichen Schnaps gib andern Kopf - Schon hat der Lehrer ihn am Schopf. B. S.

Steht Du früh auf, so ist er auch schon da, Gehst Du spät schlafen, er ist wieder nah', Pfliegst Du ihn gut, bringt er Dir viel Gewinn, Der Panke schiebt auf's Wort gern vieles hin. v. Z.

Richtige Lösungen sämtlicher Rätsel sandten: Gertrud Sagenberger, Frau Uly Adam, E. Hoffmann, Ernst Klapper, Alice Rombach, Edgar Weiß, Gerhard Hannig, Charlotte Thapf in Breslau; Else von Kojchembahr in Leipzig, Fritz Rüdiger in Leobersdorf, Helmut Busch in Dautzen O.S.

Unter dem Selbstherrscher.

Roman von Fedor Sommer. [70]

Die Kirche bewachte die Zahl der Grabegäste nicht zu lassen. Und so sah sich der Kapprige Pastor genötigt, draußen auf dem beschneiten Platze vor der neuen Sehlgruft hinter der katholischen Kirche die eigentliche Leichenrede zu halten.

Denn es kam dem schwächlichen Manne, in dem eine so heiße Friedrichsbegeisterung glühte, darauf an, vor diesen Abergewaltigen, die da dicht gedrängt im Schnee den weiten Platz zwischen Kirche und Gruf und noch die Straße hinter der Kirche füllten, den Toten als ein leuchtendes Vorbild zu preisen, wie man für seine Überzeugung und für seine Pflicht und für seinen König zu sterben habe.

Eine lange Pause tiefer Ergriffenheit folgte der langen Rede, der alles in atemloser Stille gelauscht hatte, während zarbe, weiße Blüten gleich vom Himmel herabgestreuten Lilienblättern auf Sehlers Franzbedeckten Sarg fielen.

„Table mir den alten Sehl nicht!“ erwiderte Frau Eugendreich. „Er hat alles mit seinem Sterben gut gemacht.“

„Ja, weißt Du, ma chère, bemerkte der Gatte, als sie endete hatte, „mit dieser so ungewöhnlichen Condolenz-Wisite hast Du doch wieder einmal so ganz das Richtige getroffen.“

Schneiders einen losen Verkehr zu entriren, wenn der Mann sich erst wieder herzugefunden hat, was ja nun wohl auch in Wäld gesehen dürfte.“

Die kluge Frau Eugendreich lächelte leise vor sich hin — trotzdem ihr noch recht weh ums Herz gewesen war — über den großen Aufwand von Worten, hinter dem ihr Herr und Meister sein faibles für die „aparte“ Frau Sabine Schneider zu verdecken suchte.

„Gewiß, Heinrich Wilhelm,“ sagte sie dann, „ich bin in diesem Punkt ganz d'accord mit Dir. Zumal wir der kleinen Frau schon einiges ungewöhnliche Entgegenkommen schuldig sind für den Dienst, den sie Deiner Sehlgruft geleistet hat.“

„Très vrai!“ stimmte der Gatte zu, und genoh eine Weile schweigend das Bedagen verdoppelt, das ihn seit dem Leutbener Siege erfüllte, jenes Bedagen, das aus dem beruhigenden Bewußtsein entspringt, aus einer schiefen und zwiespältigen Lage sich befreit zu sehen.

Sabine Schneiders Lage hätten jetzt sechsunddreißig Stunden zählen mögen, soviel Arbeit lag auf den Schultern der jungen Frau. Nicht nur, daß ihr eigenes Geschäft und ihr eigener Haushalt sie immer stärker anspannten, nach des Watters Tode mußte sie auch den vielseitigen Sehlerschen Betrieb leiten, bis die Brüder in der Ferne sich frei gemacht hatten. Und als sie endlich kamen, standen sie dem allen so fremd gegenüber, daß Sabine ihnen unablässig beibringen mußte.

Sie tat's gern und freute sich herzynnigt bei sich selber, wie frisch sie die Kräfte in sich sprubeln fühlte.

Obendrein war ihr die Arbeit eine Wohlthat: sie half ihr über Trauer und Gram hinweg und schwächte die bofsrende Sorge um den verschollenen Mann.

Wohl hatte sie gehofft, er werde bald nach der Vertreibung der Österreicher aus Schlesiens heimkehren. Aber Tag um Tag verging, ohne daß er dort über die Schwelle trat, wie sie sich's schon tausendmal ausgemalt hatte, und sie endlich, endlich wieder in seine Arme nahm.

Nun war's schon nahe an Weihnachten. Mein Gott, wenn sie den Heiligen Abend ohne ihn verleben müßte, gequält von der brennenden Sorge um ihn?!

haltung und Kleidung ihm vertraut erschienen. Und als der Mann kurz grüßte, sprang der Weber mit beiden Füßen zugleich aus dem Stuhl heraus.

„Herr Schneider!“ rief er erfreut. „Nee, Herr Schneider, sein Sie doch! Au do — nu do — das ies aber an Freude! Da hätt' ich Ihn'n doch hale gar ni berkannt ei dem gruße Doarte!“

Und er schüttelte Gottfried Schneiders in ehrlicher, großer Wiedersehensfreude immer und immer wieder die Hand. Offenbar stark ermattet von einem weiten Marfche, erzählte nun Gottfried Schneider mit müder Stimme zum maßlosen Staunen des Webers, daß er heut schon aus Braumau komme, und fiel schwer auf den Schemel nieder, den ihm Böfelft heranrückte. Aber sogleich begann er zu fragen, wiß's daheim bei ihm und im ganzen Lande stünde.

Daß es die Österreicher Hals über Kopf verlassen hätten, das habe er schon drüben im Böhmischen so nach und nach erfahren, und ja auch das Zurückfluten der Truppen mit eigenen Augen gesehen; denn er habe sich immer möglichst nahe der Grenze bei Böfelfts Schmugglerfreunden aufgehalten. Aber Genaueres wisse er doch nicht, und er sei nun sehr gespannt, ob er's nun auch ruhig wagen könne, in sein Haus zurückzukehren.

Freudig bejahte das Böfelft, und in seinem sehr ruckweisen Bericht über Friedrichs Sieg bei Leuthen und dessen Folgen klangen Töne auf, die Gottfried Schneider mehrfach verwundert anschauen machten.

Und wie's mit dem Gewerbe stünde, ob sie denn immer genug zu weben gehabt hätten?

Da öffnete er erst recht bei dem Weber Schreien begeisterter Verehrtheit, und über das tiefste Gesicht des Heimkehrenden glitt ein Strahl herzlicher Freude, als er die Richtigkeit seines Weibes so hoch preisen hörte.

„Se hoat ins olle mitsonna über Woassa gehaht, ins Waber, die mir und mir hoatta Ihre neumodische Veitrich miere gemadht!“ rühmte Böfelft. „Do hoat ma's urndlich gar ni amol gespiert, doaz Sie und Sie waorn nee eim Geseäfte, Herr Schneider.“

Neue Bücher und Broschüren.

Geschichte der deutschen Literatur im Spiegel der nationalen Entwicklung von 1813 bis 1918. Von Prof. Dr. Wilhelm Rofsch. München, Allobstraße 7, Verlag Marcus u. Co. Erscheint in Lieferungen, 12 Lieferungen, mindestens je 32 Druckseiten stark mit je einer Urkunde oder sonstigen Beilage etwa viermal im Jahr. Nr. des Heftes 25 M. Es liegt Lieferung 1 vor. (Verst. und Spendenliste — Die alte deutsche Buchdruckerei.)

Möbel-Industrie Gustav Blank & Co.

Inh. G. Blank
Lessingstr. 1/4 neben d. Lobtheater
Telephon Ring 1843

Große Auswahl gediegener Wohnungseinrichtungen

Trotz großer Preissteigerung sehr preiswert.

Unsere Biesenlager deutscher Teppiche bieten eine reiche Auswahl in

Plüsch — Tournay — Smyrna Matten — Cocos

erste Fabrikate in den feinsten Zeichnungen.

Dekorationsstoffe in Wolle und Baumwolle — Fertige
Dekorationen — Gardinen — Tisch- und Chaiselonguedecken

Teppich-Haus

Hermann Leipziger

Gegründet 1878

Inh. Adolf und Walter Leipziger

Telephon Ring 593

Breslau 1, Schweidnitzer Straße 7,

gegenüber der Schlesischen Zeitung.

Entzückendes bringen die



Wiener Putzstuben

Breslau, Ring 24, 1. Et. (Becherseite)
Tel. R. 7054.

Korbmöbel

Unbedingt größtes und billigstes Lager Breslaus!

Kinderwagen



Klappwagen
Promenadenwagen
Kinderbettstellen

Stadtbekannt! billigste Preise. Massenauswahl.

B. Suchantke, Ohlauerstr. 14

Korbmöbel

Nutze dein Herdfeuer!

Spiegeleier mit Spinat

Oder auch mit Feldsalat,
Kann man immer wieder essen!
— Ratsam ist, nicht zu vergessen,
Daß zugleich des Herdes Glut
Bei der Wäsche*) Nutzen tut.

*) Persil, das selbsttätige Waschmittel reinigt, bleicht
und desinfiziert die Wäsche in einmaligem kurzen
Kochen und bringt durch Mitbenutzung des täglichen
Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis.



Feine Maßschneiderei

für Damen- und Herrengarderobe
Große Auswahl bester Stoffe
Erstklassige, moderne Verarbeitung

Herman Schönberg

Sport und Mode

Breslau, Schweidnitzer Straße 21

Zum goldenen Apfel!

H. E. Fiedler's Nchf., Ernst Seydel
Am Rathaus, Breslau,
Elisabeth-Straße 2.

Kameelhaar-, Schlaf- u. Reise-
decken, Plaids, Tücher,
Pferdedecken, Arbeiter-Decken,
Damen-Tuche.

Zahle jetzt noch nie dagewesene Preise für alte Zahngelisse

wie auch einzelne Zähne, pro Zahn von
100—500 Mk., gewöhnlicher Zahn
nicht unter 100 Mk.,
Knopfstifte die Hälfte.
Brennstifte, Platin, Goldbruch und Silber-
bruch zu höchstem Tageskurs.
Einkaufszeit von 9—6 Uhr.
Sadowastraße 12, ptr.
Eisner.

5 Min. vom Hauptbahnhof.

Wasser! Wasser!
Bohr-, Brunnenbau u.

Wasserversorgungs

Akt.-Ges. Grünberg i. Schles.
Vertr. Ing. K. Wölfling, Breslau 23
Fernruf Ring 3356

Wasser! Wasser!

Platin-, Gold-, Silber-

Bruch, Zahngelisse, Brennstifte, 19
Schmucksachen, Geräte, ausländ.
Gold- u. Silberarbeiten kauft wieder
zu bekannt höchsten Tagespreisen
Franko, Neumarkt 13, I. Breitstraße
Geöffnet Werktags von 9—6 Uhr.

Infolge Umstellung des Betriebes werden
große Lagerbestände in Spiralbohrern,
kompletten Sätzen Gewindeschneidern
aller Größen, Fräser aller Art sowie
ein großer Posten Schmirgelscheiben,
Fellen, Hämmer und sonstiger Werk-
zeuge, Hebezeuge, Bohrfutter usw.
usw. frei. Außerdem stehen große Stahl-
vorräte, Gußstahl, S. S. Stahl,
Meißelstahl und Silberstahl unter
Tagespreis zur Verfügung.
Interessenten werden gebeten, Auf-
stellungen ihres Bedarfs einzureichen.

Gottfried Keil,
Magdeburg-S.

Siede-Tafelsalz

in der Saline Söhningen aus reiner
natürlicher Salzfels gefast (kein Steinfels)
ist dauernd in unseren Verkaufsstellen zu haben.

Breslauer Consum-Verein.

Vorteilhafter u. billigster Einkauf für



Kinderwagen Korbmöbel u. Korbwaren

BRENNABOR

bei der Firma

Breslauer Kinderwagen-Spezialhaus

Inhaber: Otto Urban, Breslau 2

Gartenstraße 97, direkt am Hauptbhf. Fernruf Ring 7866.

Gegründet 1885.

Motorwerkstätten und Kraftfahrzeuge

Gerhard Nagel A.-G. (Gernag)

Direktion: Berlin W 10, Genthiner Straße 38,
Werkstatt u. Verkaufsabteilung: Genthiner Straße 3

Zweigniederlassungen: Breslau, Schloßplatz 6, Warmbrunn:
Hornsdorfer Straße 27, Rostock, Augustenstraße 44.

Konzern: Friedrich Jung, G. m. b. H., Gleiwitz OS.
firmen: Oberschl. Automobil G. m. b. H., Ratibor.



Autohaus Helmuth Klaass

Automobilreparaturen
werden schnellstens ausgeführt in unserer neu-
gekauften eingetragenen Werkstätte.
Personenkraftwagen in eleganter Aus-
führung und jeder Stärke dauernd auf Lager.
Großes Lager von Pneumatik und
Automobilzubehör.

Büro Götchenstraße 1.
Fabrikräume Gorkenstr. 10/17.
Telephon Ring 4613.

Castautoanhänger

ca. 4 Tn. Tragfähigkeit, mit Gummi-
bereifung zu laufen gefast.

Angebote an
Österreichische Castalg-Aktien-
Gesellschaft für Industrie und
Landbedarf, Breslau 2.

DAPOLIN

Bestes BENZIN für
Dreschmaschinen, Kraftfahrzeuge
und stehende Motore
zu Originalpreisen

Kein Warten auf Versand von auswärts.

erhältlich in Schlesien an ca. 75 Benzin-Depots.
Auskunft erteilt:

Deutsch-Amerikanische Petroleum-
Gesellschaft

Breslau 5, Neue Schweidnitzer Straße 6.
Fernsprecher Ring 6990 u. 6991.

Lokales.

400 Jahre Bernhardinhospital.

Eine der ältesten und segensreichsten Breslauer Wohlfahrtsanstalten, das Bernhardinhospital, gedenkt jetzt, in schwerer Notzeit, seiner vor 400 Jahren erfolgten Gründung. Am 21. September 1522 begründete der Rat das Hospital, indem er das von den Franziskanermönchen verlassene Bernhardinloster mit Armen besetzte, die vorher im Barbara-Hospital untergebracht waren. Als öffentliche milde Stiftung unter Verwaltung der städtischen Behörden ist das Hospital vier Jahrhunderte hindurch gut geblieben und hat seinen Zweck, der Altersversorgung armer evangelischer Einwohner zu dienen, trefflich erfüllt. Der wohlthätige Sinn der Bevölkerung Alt-Breslaus hat sich auch am Bernhardinhospital durch Stiftungen und Vermächtnisse oft betätigt. Die größten Vermächtnisse erhielt es 1562 von dem Ratsherrn Hans Kullmann, 1847 von dem Stadtbaurat Knorr. Aber die früher leidlich günstige materielle Lage des Hospitals und seiner Anstalten hat sich gegenwärtig durch die allgemeine Geldentwertung unendlich verschlechtert. Das Hospital, das eine Verlegungsziffer von 108 Anstalten hat, beherbergt vorzugsweise Sozialrentner und städtische Almosenempfänger. Es gewährt diesen auf Lebenszeit freie Wohnung, ein wöchentliches Verpflegungsgeld von 5 Mk. und jährlich 30 Mk. Kohलगeld. Infolge der jetzigen Unzulänglichkeit dieser Bezüge sind die Hospitalinsassen in große Not geraten. Aber auch das Hospital selbst hat mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Ausgaben sind ungeheuer gestiegen, obwohl an den meist baufälligen Gebäuden nur die allerdringendsten Reparaturen vorgenommen werden. Andererseits ist an eine Steigerung der Einnahmen, die meist aus allen Stiftungskapitalien stammen, nicht zu denken. Im Gegenteil sollen im nächsten Jahre infolge der städtischen Finanznot die von der Stadtgemeinde bisher gewährten Zuschüsse wegfallen. So geht die ehrenwürdige Wohlfahrtsanstalt, die so vielen vom Lebenskampf ermatteten Breslauer Bürgern ein Obdach geboten hat, in traurigster Notlage ihrem 400jährigen Gründungstage entgegen. Aber es wird herlich erbeten und zuversichtlich erhofft, daß sich der Wohltätigkeitsinn der Breslauer Bevölkerung, wie schon so oft in der Geschichte des Hospitals, auch jetzt wieder bewähren möge. Durch Gaben edler Menschenfreunde möge dem Bernhardinhospital und seinen Anstalten nicht nur eine bescheidene Jubelfeier, für die sonst alle Mittel fehlen, ermöglicht, sondern auch ihr allgemeiner dringender Notstand erleichtert werden. Milde Spenden freundlicher Geber nimmt die Hospitalinspektion, Kirch-Strasse 5, jederzeit gegen Quittung entgegen.

Neue Gaspreise.

Das städtische Preisamt schreibt: Vom 1. September 1922 ab ist eine weitere Steigerung der Gaspreise und Löhne eingeleitet, die der Stadt einen Mehraufwand von insgesamt 382,6 Millionen Mark verursacht. Mit Zustimmung der von der Stadtvorordnetenversammlung gewählten Vertreter mußten deshalb zur Deckung dieser persönlichen Mehrausgaben die Gebühren für Gas, Wasser und elektrischen Strom weiter erheblich erhöht werden. Diese Erhöhung beträgt beim Gas 4,20 Mark für 1 cbm, wovon allein 2,20 Mark Anteil der Gaswerke zur Deckung der eigenen Mehrkosten enthalten sind. Der Rest von 2 Mark stellt den Zuschlag dar, der zur Aufbringung der ungedeckten Mehrausgaben der Räumereibernahmen notwendig wird. Der Gaspreis beträgt mithin jetzt 13,85 Mark. Müllabfuhrarbeiten werden schon vom Montag, den 11. September 1922 ab, zu diesem Preise abgegeben, während für die Entnahme von Zehlpengas — wie bereits früher bekanntgegeben — am Schluß der Wochezeit ein Durchschnittspreis über die Verlichtungsanstalten und weiterhin unverändert in Kraft. Wie ermittelt ist, haben andere Städte — z. B. Berlin — bereits jetzt einen wesentlich höheren Gaspreis, als den bisher in Breslau geltenden, festgesetzt und werden gezwungen sein, auch nunmehr im Gaspreise über den hiesigen hinauszugehen.

Die Städtische Sparkasse zu Breslau.

Der Verwaltungsbericht der Städtischen Sparkasse für 1921/22 bezeichnet wieder eine Nachrücknahme der Spareinlagen um 28,47 Prozent, nämlich von 280 auf 360 Millionen Mark. Dieser Rückgang um 80 Millionen Mark, zu denen noch 56 Millionen Mark Giro-Einlagen treten, ist erst in den letzten Monaten des Geschäftsjahres entstanden; denn bis Ende November 1921 erreichten unter der bekannten Wirkung des Londoner Minimums die Abflüsse die Höhe der Zugänge an Spareinlagen. An der Geldentwertung gemessen, ist die Vermehrung leider gering, sie zeigt höchstens, daß „trotz allem“ noch Sparfähigkeit ausgedeutet wird. Da die Sparkasse als mildere Geldanstalt nur sichere Anlagen, d. h. zu mäßigen Risikobehauptungen, wählt, andererseits den Einlegern einen günstigen Zinssatz von 8 und 9 Prozent gewährt, sind ihre Gewinnmöglichkeiten beschränkt. Der Geschäftsbericht berichtet sie mit dem Rentnern. Eine Verteilung von Überschüssen kommt daher nicht in Betracht. Der erste Gewinn von 1 560 778,55 Mark hat u. a. zu verstärkten Abschreibungen für Räumereibernahmen und zu Rücklagen für Betriebsverbesserungen und für Förderung der Sparfähigkeit Verwendung gefunden. Auf Betriebsverbesserungen, Organisation und Kräftevermehrung wird, wie der Bericht erkennen läßt, mit Entschiedenheit hingewirkt. Die zu bewältigende ungeheure Kleinarbeit mögen einige Ziffern beleuchten. Von 881 000 Spareinlagen sind mehr als die Hälfte unter 150 Mark. Von 4610 Millionen Mark Gesamtaufschlag sind 717 Millionen Mark in 826 000 Richten des Spareinlagenverkehrs in der Hauptstelle und in den 18 Nebenstellen umgesetzt worden. Zahlreiche Einrichtungen, insbesondere die Girokasse, Neuschestrasse 16, geben den Sparern Möglichkeiten zu zeitgemäßem Geldverkehr durch Überweisung und Scheck. Am Verkauf sicherer Wertpapiere und Verleihung solcher Wertpapiere besorgt auch die Wertpapierabteilung in der Hauptstelle. Der Allgemeinheit zugute kommen ebenfalls die Sparanleihe und günstige Wertverteilung der Bestände der zahlreichen städtischen Kassen bei der Girokasse der Städtischen Sparkasse, sowie die Sparanleihe von Mitteln an die Stadtgemeinde in den Grenzen der ministeriellen Bestimmungen. Das Sicherheitsvermögen beläuft sich auf 7,4 Millionen Mark. Der Rechenschaftsbericht zeigt, daß die Sparkasse, die nunmehr auf eine hundertjährige feierreiche Wirksamkeit zurückblickt, sich trotz der Unruhm der Zeit tatkräftig ihren Aufgaben widmet; der Entwicklung eines zeitgemäßen Zahlungsverkehrs und der Pflege des alten Spargewohnens.

Tuberkulojeausstellung.

Die Tuberkulojeausstellung bis zum Briege durch wirksame Zusammenarbeit von Staat, Gemeinden und privaten Vereinen erfreuliche Fortschritte gemacht hatte, hat durch den Krieg und seine Folgen wieder eine außerordentliche Zunahme erfahren. Teils verursacht durch Kriegverletzungen, teils durch das Nahrungsmittel- und das Wohnraumelend, teils durch die ungenügende Ernährung hat sie einen Umfang angenommen, der ihre Bezeichnung als einer Volkspeste nur allzu berechtigt

erscheinen läßt. Hinzu kommt, daß die Mittel der öffentlichen und privaten Körperschaften je länger, je weniger hinreichen wollen, um ihr so zu begegnen, wie es erforderlich wäre, und wie das zu besseren Zeiten auch möglich war. Umfomehr erstrebt für jeden einzelnen die Pflicht, alles zu tun, um einer weiteren Ausbreitung der furchtbaren Krankheit in seinem Kreise, seiner Familie, seiner Wohnung vorzubeugen. Viel wird noch in dieser Hinsicht vernachlässigt. Man achtet nicht genug auf das spielende Kind, das durch den Staub des Fußbodens großer Ansteckungsgefahr ausgesetzt ist, man sonnt auch da, wo sich die Möglichkeit dazu bietet, nicht für genügende Absonderung der Kranken von den Gesunden selbst während der Nachtzeit. Da tut Aufklärung, Aufrüttelung not. Viel kann immer noch erreicht, mehr noch verhindert werden, wenn die grundlegenden Geleise der Hygiene mehr als bisher beachtet werden, wenn dem Alkoholmißbrauch geteilter und gefunder Sport in geeigneter Weise gepflegt wird. Nur nicht verweigeln — arbeiten heißt auch hier die Lösung des Tages. Über die Grundzüge der Tuberkulojebekämpfung ist man sich wohl im allgemeinen klar. Was fehlt, ist das Verständnis für ihre Anwendung in jedem einzelnen Fall. Da will die Tuberkulojeausstellung, die vom 17. September bis 15. Oktober im Ausstellungsgebäude in Scheitnia veranstaltet wird, helfen einwirken. Sie will an der Hand reichen, übersichtlich geordneten Materials es der Mutter und Hausfrau, dem Vater und dem Kinde zeigen, was jedes von ihnen zu tun hat, um einander vor Ansteckung zu bewahren.

Die Ausstellung wird Werktag von 11 bis 7 1/2 Uhr, an den Sonntagen von 10 bis 7 Uhr geöffnet sein. Führungen unter ärztlicher Leitung (Werktag 5 1/2, Sonntags 11 und 5 Uhr) werden dazu beitragen, das Verständnis für die einzelnen zur Schau gestellten Modelle, Zeichnungen usw. zu vertiefen. Der Eintrittspreis ist verhältnismäßig außerordentlich niedrig festgesetzt; durch besondere Vorkehrungen ist dafür gesorgt, daß Angehörige armer Berufsstände, Schulen usw. zu einem noch geringeren Satze die Ausstellung werden besuchen können.

Die Kartoffelverförgung.

Vom Schlesischen Land und wird uns geschrieben: Die Frachterhöhungen und Kosten für Expedition verteuern die Waren ungeheuer. Es ist deshalb verständlich, wenn die Bevölkerung der Städte versucht, die Unkosten zu umgehen und die Ware direkt vom Landwirt ins Haus geliefert zu erhalten. Die Anforderungen, die in dieser Weise an den Landwirt gestellt werden, gehen in die Tausende. Fast jede Vereinigung hat sich bereits an uns gewandt und verlangt mehr oder weniger gebieterisch die direkte Verörgung durch Abschleppung und Abladung in den Keller, um alle Unkosten und Arbeit zu ersparen. Die meisten Hinweise auf direkte Belieferung haben dazu beigetragen, wüßige Verwirrung anzurichten. In kleinen Landstädten mit geringer Bevölkerungsziffer und verhältnismäßig großer Landfläche ist es wohl möglich, einen großen Teil der Produkte in althergebrachter Weise direkt an den Verbraucher zu liefern. Städte wie Breslau aber können unmöglich direkt beliefert werden. Das war nie der Fall und wird auch niemals der Fall sein. Breslau mit Vororten hat eine Bevölkerungsziffer von rund 600 000 Einwohnern. Der Kartoffelbedarf beträgt demnach rund 2 Millionen Zentner. Der Kreis Breslau hat im ganzen eine landwirtschaftlich genutzte Fläche von 227 000 Morgen. Der Kartoffelbau dürfte 7 Prozent betragen, da der Kreis Breslau kein ausgeprägter Kartoffelbaukreis ist. Es sind also im Kreise Breslau rund 16 000 Morgen Kartoffeln angebaut. Wenn je Morgen die verhältnismäßig hohe Menge von 25 Zentnern abgeerntet werden kann, so würde die gesamte Menge an Verkaufsfähigen Kartoffeln im Geschäftsjahr 400 000 Zentner betragen. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß auch im Kreise Breslau einzelne Teile soweit entfernt sind, daß ein eigener Abschleppverkehr im ganzen gar nicht gedacht werden kann, wenn nicht die Betriebe die anderen wirtschaftlichen Notwendigkeiten vernachlässigen sollen. Aus Nachbarkreisen, die nahe am Breslau herangezogen, können nur kleinste Mengen für den Abschleppverkehr in Frage kommen.

Es kann also für Breslau auch bei Annahme günstiger Umstände noch nicht der vierde Teil des Kartoffelbedarfs durch Abschleppverkehr gedeckt werden. Die Bevölkerung bleibt nach wie vor darauf angewiesen, Kartoffeln durch Frachterverkehr zu beziehen und die Kosten, für die die Landwirtschaft wahrlich nicht kann, zu tragen. Zu berücksichtigen ist ferner, daß der Abschleppverkehr im allgemeinen eine ungeheure Arbeitsvermehrung für den Empfänger, dagegen eine sehr starke Belastung des Lieferers bedeutet, die von den Landwirten nicht verlangt werden kann. So angewiesen die direkte Belieferung auch ist, so müssen wir die Bevölkerung dringend bitten, den gesamten Umständen Rechnung zu tragen und unbedingte Forderungen zu unterlassen. Die technische Ausführung ist eben unmöglich.

Tätigkeit der Preisprüfungsstelle.

Im Monat August sind bei der Preisprüfungsstelle 115 Beschwerden von Privatpersonen und 49 Anfragen auswärtiger Behörden eingegangen, sowie 168 Gutachten von dem Polizeipräsidenten und den Gerichten erfordern. Von den Beschwerden konnten 85 sofort durch Weiterleitung an die zuständigen Stellen erledigt werden. Des Weiteren wurden (einschließlich Sachen aus Vormonaten) erledigt: 58 Beschwerden von Privatpersonen, 20 Anfragen auswärtiger Behörden und 85 Gutachten für Polizei und Gerichte. Die Angelegenheiten betrafen in der Hauptsache Beschwerden und Anfragen über zu hohe Preise für Kolonialwaren, Bekleidung, Kartoffeln sowie Nichtauszeichnung von Waren und Mindergehalt bei Brot. Durch die Bezirkskontrollkommission sind Fleischereien und Wurstwarenbesitzer sowie Wägereien, und in Verbindung mit der Provinzialpreisprüfungsstelle mehrere Großhandlungen geprüft worden. Nach den 25 eingegangenen Strafmittellungen sind wegen übermäßiger Preissteigerung, Kettenhandel, Nichtauszeichnung von Waren usw. Geldstrafen von 15 bis 15 000 Mark verhängt worden. In zwei Fällen ist auf eine Freiheitsstrafe von je 1 Woche Gefängnis erkannt worden.

Die weltliche Schule.

Der Breslauer Rektorenverein schreibt uns: Die für den 1. Oktober d. J. geplante Einrichtung einer weltlichen Schule in Breslau und verschleierte unheimliche Vorgänge bei der Vorbereitung für jene Schulen veranlassen den Breslauer Rektorenverein, am 29. August folgendes Gesuch an die städtische Schuldeputation zu richten:

Der Breslauer Rektorenverein bedauert, daß durch die Einrichtung weltlicher Schulen zum 1. Oktober und die damit verbundene Auflösung von Klassen, Verlegung vieler Lehrer und Massenumstellung von Schülern der Unterrichtsbetrieb in unseren Volksschulen wie im Vorjahre ernstlich gestört und der Jahresarbeit gefährdet wird. Ohne gegen die weltliche Schule an sich Stellung nehmen zu wollen, bittet er, wenn irgend möglich, die geplante Neugründung bis zum 1. April nächsten Jahres zu verschieben und so tief einschneidende Maßnahmen im Schulbetriebe stets an den Anfang des Schuljahres zu verlegen. Zahlreiche Gerichte und Anfragen aus Elternkreisen bedauern, daß ihre Einrichtungen und Ziele der weltlichen Schule große Unklarheit herrscht. Es ist auch erwiesen, daß manche Agitatoren falsche Aufstellungen über die neue Schule, wie über Arbeit und Einrichtung der bisherigen konfessionellen Schule durch unwarre Behauptungen geübt haben. Man sucht den Eltern einzureden, die weltliche Schule sei eine Schule des Fortschritts, eine wissenschaftliche Schulschule, in ihren Unterrichtsfächern und Zielen der Mittelschule gleich, während die bisherigen Schulen solche des Rückwärtschritts der Verwahrnung und der Bräuel seien. Die weltliche Schule werde hervorragende Lehrer aufweisen, während in den bisherigen

Schulen eine minderwertige Lehrerschaft unterrichte. Den Schullehrern und Lehrern wird nachgesagt, daß sie die für die weltliche Schule angemeldeten Kinder drangsalieren und dadurch die Gründung solcher Schulen unmöglich zu machen suchen. Die Mitglieder des Breslauer Rektorenvereins weisen die auf sie bezüglichen Unterstellungen als unwahr aufs schärfste zurück. Sie sind sich bewußt, daß es zwecklos ist, gegen die Verleumdung der Lehrerschaft und die Herabsetzung der bisher von ihr geleisteten Arbeit im einzelnen anzugehen, sie halten sich aber bereit, die städtische Schuldeputation um eine Rundfrage über Einrichtung und Ziele der weltlichen wie der konfessionellen Schulen zu bitten, damit in den Elternkreisen Klarheit über unsere künftigen Schulverhältnisse geschaffen und der wachsenden Verwirrung auf der einen, wie der Verbitterung auf der anderen Seite vorgebeugt wird.

Ständiger Flugbetrieb in Breslau.

Das Observatorium Brietern veranstaltet mit seinen beiden Flugzeugen von jetzt ab zu jeder geeigneten Zeit Rundflüge für Passagiere. Die Flüge finden vom Flugplatz Gendau am See statt. Außerdem hat das Observatorium, um dadurch in die Lage zu kommen, seine wissenschaftlichen Aufgaben (Schönwetterforschung und Flugwetterdienst) erfüllen zu können, die ministerielle Genehmigung erhalten, Kellamessflüge mit Zettelabwurf, Bildflüge und dergl. auszuführen. Auch können die Flugzeuge für besonders dringende Reisen nach außerhalb zur Verfügung gestellt werden.

Ueberfall auf einen englischen Beamten.

Am 9. September, kurz nach 2 Uhr nachts, ist vor dem Hause Kurfürstentrasse 85 ein englischer Beamter, Angehöriger der Reparations-Kommission, von einem Unbekannten überfallen, geschlagen und durch einen Messerstoß in die rechte Brustseite verletzt worden. Der Überfallene ist schon vor einigen Tagen von zwei unbekannten Personen in der Kurfürstentrasse verfolgt worden, hat auch vorher Drohbrieife erhalten. Einer der Unbekannten wird als ein 1,70 Meter großer Mann mit kleinem schwarzen Schnurrbart, bekleidet mit hellem Überzieher und weichem Hut, beschreiben. Das bei dem Überfall benutzte Messer ist ein Nickerer gewesen, dessen Klinge, aus der Schule gelöst, in der Nähe des Tatortes aufgefunden worden ist. Nachrichten zur Ermittlung des Täters erbittet das Polizeipräsidenten nach Zimmer 87.

Verstiebene Nachrichten.

Wahnsessel der Deutschnationalen Volkspartei, Ortsverein Breslau, Deutschnationaler Angestelltenbund: Mittwoch, den 13. September, abends 7 1/2 Uhr im Parteibüro, Ring 1 (Eingang Nikolaistraße) Versammlung. Redner: Dr. Stecher. Thema: „Die politische Lage.“ Stadtabteilung Südwest: Freitag, den 22. September, abends 8 Uhr im Kurgarten (Mühlstraße 12 (kleines Zimmer): Vorstandssitzung und Versammlung der Vertrauensleute, Helfer und Helferrinnen.

Vielfache Anfragen aus den Kreisen der Kleingärtner und auch der Besitzer lassen erkennen, daß Abschnitt 4 der Veröffentlichung über Nachhöchpreise für Kleingärten und Kleinpachtland vom 18. April noch nicht hinreichend bekannt geworden ist. Nach dieser Bestimmung ist der Besitzer berechtigt, für geschaffene Einrichtungen an Bauten, Einfriedigungen, Wasserleitungen und dergleichen bis zur Tilgung der aufgewendeten Beträge einen angemessenen Zuschlag zum Nachpreise zu erheben. Darunter fallen auch Zuschläge für vorhandene Obstbäume und Beerensträucher.

Die Soziale Frauenschule der Stadt Breslau befindet sich vom 1. September 1922 ab in der Frauenberufsschule Arletiusstraße 5, 2. Stock, Zimmer 20. Sprechstunden der Leiterin wie bisher Mittwoch 10—11 Uhr, Freitag 5—6 Uhr, Sonnabend 11 bis 12 Uhr.

Eine Abstimmung über die vom Magistrat zwecks Kohlenerpärrnis geplante Verlegung der Herbfestien hat in der evangelischen Mädchenvolksschule Nr. 30 folgendes Ergebnis gebracht: 470 Stimmen gegen eine Verlegung, 22 für eine Verlegung, 2 Stimmen gleichgültig. In einer Elternversammlung wurde eine Entschließung angenommen, die sich ebenfalls gegen die Verlegung ausspricht.

Die 5000-Mark-Spende des Brünner Scherbundes ist zur Hälfte der Winderanstalt zur Ausbildung Kriegsblinder gewidmet, zur anderen Hälfte dem Festlagverein überwiesen worden. Kurzer Bürgermeister Dr. Trentin sind auch die Vorsitzenden der beiden Vereine in deren Händen die Leitung des Festes für die Herbsttag, Mittelschullehrer Jelig Janowski vom Gesangverein Breslauer Lehrer und Lehrer Kurt Seibel vom Brünner Männergesangsverein zu Ehrenmitgliedern des Brünner Scherbundes ernannt worden.

Auf dem Breslauer Frühmarkt wurden am 9. September 1922 folgende Großhandelspreise für Gemüse und Obst verzeichnet: Mattipinat 350 bis 400 Mk., Weißkohl 270 bis 300 Mk., Wirsingkohl 350 bis 400 Mk., Zwiebeln 700 bis 900 Mk., Schnittbohnen 700 bis 800 Mk., Kartoffeln 280 bis 280 Mk., Apfel 200 bis 600 Mk., Birnen 200 bis 700 Mk., Pfäumen 200 bis 350 Mk., Salatgurken 350 bis 500 Mk., je Zentner, Einleagurken 65 bis 70 Mk., je Schod, Oberrüben 15 bis 40 Mk., je Schod, Möhrchen 25 bis 35 Mk., je 12 Bund, Blattsalat 8 bis 15 Mk., je 12 Kröpfe. — Zufuhr stark, Preise wenig verändert.

Über die Anmeldepflicht von Geschäftsbüchern veranlaßt die städtische Schuldeputation eine Bekanntmachung im Einzelnen. Der Arbeitgeberverband des Großhandels Breslau hält am Montag, 25. September, abends 8 Uhr, in der Wallblaustraße eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab. Tagesordnungen, Preisbildung und Wageresetz werden die hauptsächlichsten Beratungsgegenstände sein.

Vom Markte.

Die Zufuhr von Seefische ist äußerst schwach, weil die Fänge alle vom Auslande aufgekauft werden. Von den Maßnahmen, die die Regierung treffen wollte, um die Preise der Seefische für das Binnenland erträglicher zu machen, ist nichts mehr zu hören gewesen. Die Seefische stehen so hoch wie vorige Woche. Käuherwaren sind reichlich da, in Flundern, Spotteln und Wüdlingen, die alle gern gekauft werden. Von Süßwasserfischen sind Hechte in größerer Menge herangelommen, doch hat der Preis angezogen. Der Fang von Zander dagegen hat sehr nachgelassen, so daß sie kaum zu haben sind. Lachs erscheint nur vereinzelt in Schweden und stellt sich infolge der hohen Valuta auf 600 Mk. für das Pfund; im scharfen Breslau ist er überhaupt nicht zu haben. — Am vorigen Montag hat die Cottbuser Karpfenbörse stattgefunden, auf der alljährlich einmal die Großhändler und Teichwirte aus ganz Deutschland zusammenkommen, um die Preise für den Verkauf der Weichwasserkarpfen festzusetzen. Die Teichwirte forderben infolge des hohen Preises der Lupinen, mit denen die Karpfen hauptsächlich gefüttert werden, 100 bis 120 Mk. für das Pfund, so daß es überhaupt zu keinem Abschluß kam, weil fast alle Händler die Börse verließen. Es eröffnen sich demnach sehr traurige Aussichten, da durch die hohen Frachtkosten, die Wasserkosten, die Umsatzsteuer und die notwendige Verdienstspanne der Händler das Pfund auf fast 150 Mk. kommen würde. Die meisten Familien des Mittelstandes werden also den gewohnten Weihnachtskarpfen von ihrem Speisetisch streichen müssen.

In den Geflügelhandlungen gibt es schon mehr junge Gänse und Enten als in der vorigen Woche; die Geflügelhändlerinnen der Halle am Ritterplatz verlegen sich mehr oder weniger auf den Obsthandel, der ihnen das Hauptgeschäft wird. Hier hat ein Mann vom Lande auch Rebhühner aus, die er mit 150 Mk. für das Stück ausgekauft hatte. Er hat wohl auch recht hübsche Küster spekuliert, denn in den Wildpret-handlungen erhält man die Rebhühner bedeutend billiger. Eier sind in der Halle nicht zu finden, sie sind von Aufkäufern auf dem

Landesausstellung... nach Berlin verschickt worden...

Vereinsnachrichten.

Freiwillige, Parkstraße 28, vorm. 9 1/2 P. 11 Sonntagsschule...

Wochenplan der Breslauer Theater vom 10. bis 17. September.

Table with 5 columns: Stadt-Theater, Loh-Theater, Thalia-Theater, Schauspielhaus. Rows for days from Sonntag to Sonntag.

Theater Stadttheater: Sonntag vorm. 11 1/2 Uhr findet eine Werbe-Matinee des Wägen-Vereins...

Frei und 28. September "Götterschmierung" gegeben. Der Vorverkauf (nur für den geschlossenen Ring) findet Mittwoch...

[Kunstaussstellungen.] Der Künstlerbund Schlesien veranstaltet in der Zeit vom 15. Oktober bis 15. November...

[Kunstaussstellungen.] Gemäldeausstellung Bruno Mense, Albrechtstraße 11. September-Ausstellung mit Werken der Schlesier...

[Kunstaussstellungen.] [Kunstaussstellungen.] Für den Schlesisch-deutschen Volksklub hat sich aus den Reihen der ersten Künstler unserer Stadt ein Kabarett gebildet...

[Kunstaussstellungen.] [Kunstaussstellungen.] Die Koncertdirektion Franz Neumann plant am Donnerstag, 14. September, im Zoo ein großartiges Sommerfest...

Kasiform lob- und Inbination-mittel. Vertretter-Lager: Kurt Franziskus, Breslau, Websthstraße 11.

Christian Hansen, Weingroßhandlung, Aktiengesellschaft, Breslau.

Die Herren Aktionäre werden zu der am 2. Oktober 1922, nachmittags 12 1/2 Uhr, im Bureau im Geschäftshaus der Christian Hansen Weingroßhandlung stattfindenden ordentlichen General-Versammlung...

Bekanntmachung.

Am 1. April 1922 werden alle Kinder schulpflichtig, die bis zum 30. September 1922 das 6. Lebensjahr vollendet haben. Diese Kinder sind alsbald, spätestens aber bis Ende September 1922...

Die Geschäftsstelle der Schlesischen Zeitung für Oberschlesien befindet sich in Weuthen O.S., Solgerstraße 5.

Bettfedern und Damen. Gobelins, Perser-Teppiche, Gemälde.

Eigenes Schlafzimmer. Schamer, mit Antarktis, achtzig, Spiegelschrank, gebraucht, zu verkaufen.

Juwelen, Perlen Margraf & Co. g.m.b.H.

In das Handelsregister Nbr. A ist heute unter Nr. 168 die Firma Treuhänderstelle für Vermögenswerten im oberste...

Ankauf von Platin, Gold, Silber-Bruch. Gebr. Sommé Nachf., Breslau 1, Am Rathaus 13.

Oetker's Rezepte. Zubereitung: Die Butter rühre schaumig, gib Zucker, Vanillin-Zucker, Eigelb, Mehl...

Dob fürsinnig Logonib. Oflorinaphor, 51/54.

Arbeitgeberverband des Großhandels Breslau e. V.

Unser Handelsregister ist heute eingetragen worden: Abteilung A bei der offenen Handels-gesellschaft "Schüler, Bode & Co., Handelsgesellschaft in Breslau...

In unter Handelsregister ist heute eingetragen worden: Abteilung A bei der offenen Handels-gesellschaft "Schüler, Bode & Co., Handelsgesellschaft in Breslau...

Die Liquidation der Kohlen-Ein- und Verkaufsgenossenschaft Breslauer Kolonialwarenhändler e. G. m. b. H. ist beendet.

In unser Handelsregister Nbr. A ist heute unter Nr. 169 die Firma Treuhänderstelle für Vermögenswerten im oberste...

Deutsche Kolonialwaren-Handlung.

Auto-Fahrschule für Motorräder, Personen- u. Lastwagen. Auszubildende Herren-Fahrer und Berufs-Chauffeurs...

Greiffhauer, Breslau. Greiffhauer, Breslau.

Auto-Fahrschule. Auto-Haus Stephan.

Stadttheater.
 Sonntag vormittag 11 1/2 Uhr
 Werbe-Matinee des
 Bühnen-Volksbundes
 (siehe Plakate).
 Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:
 „Martha“.
 Abends 7 1/2 Uhr:
 „Rigoletto“.
 Montag: Geschlossen.
 Dienstag 7 1/2 Uhr:
 „Carmen“.

Schauspielhaus.
 Operetten-Bühne.
 Teleph. Ring 2545.
 Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:
 Die Frau im Vernein
 Sonntag u. täglich 7 1/2 Uhr:
 „Die Paladine“.

Figaro-Theater
 Bischofsstraße 4/5
 Fernsprech. Ohio 1769
 Täglich 8 Uhr abends.

**Die verlobte
 Malwine.**
 Mitzi Bardl usw.

Liebig-Theater
 Täglich 7 1/2 Uhr
 Das große
 Aspielerprogramm

**Circus
 Busch**
 Heute
 3 1/2 und 8 Uhr:
 2 X Eisballett,
 Die lustige
 Puppe und
 im Gespenster-
 Schloß.
 Nachm. Kinder halbe
 Preise. Vorverkauf:
 Barasch u. Circusk.

**Kabarett
 Kaiserkrone**
 Max Marzell
 u. d. gr. Seentbr.-Progr.
 Ab 11 Uhr Tanz.

Rote Mühle
 Täglich ab 5 Uhr:
 TANZ.

Ver. Δ
 11. 9. 7 Uhr Unterw. I.
 Gr. Prov. □ (d. gr.
 L. v. Preus) 14. 9. 8 U.
 Quart.-Vers.

S.O.B.D.W. Spinoza.
 O.M.G., d. 11. 9. 7 1/2 Uhr.
 Humboldtverein
 für Volkshilf. B.V.
 Donnerstag, 14. Sept.
 1922, abds. 8 1/2 Uhr,
 im Auditorium I der Uni-
 versität, Erdg.
 Mitgliederversammlung.
 Tagesordnung:
 Antrag auf Abänderung
 der Satzungen.
 Der Vorstand.

**Schlesisches
 Konserv. d. Musik**
 Breslau, Ohl. Str. 74/75
 Inh.: Frau Prof.
 Martha Puchat
 Direktor:
 Hermann Lilge
 Aelt. Konservatorium
 Ostdeutschlands
 Eintritt jederzeit

Auf die Tagesordnung
 der Generalversammlung
 vom 27. September 1922
 wird noch folgender Punkt
 gesetzt: 5. d) Änderung des
 § 10 des Statuts betreffend
 Geschäftsleiter.
 Breslau, d. 9. Sept. 1922.
 Der Aufsichtsrat der
 Schles. Konserv. d. Musik
 Dr. Milch, Leonhard.

Wer gibt
 Zehlfon- Hauptantrieb
 über Nebenantrieb
 möglichste Höhe Schwerkraft.
 Jede Neubauschleife, ab 7
 Preisangaben erbeten, unter
 D 36 Ohl. d. Ohl. Str.

Rundkopferin
 Rosen, N. Graupenstr. 11.
 Klavierauszüge
 „Rienzi“, „Hilg.
 Holländer“.

Riesen-Auswahl
 Teppiche
 Dekorationen
 Gardinen, Stores
 Möbelstoffe
 Vorhangstoffe
 Decken
 Brücken, Läufer
V. Martin
 Schwalden-Str.
 n. 1. Ecke Ring
 Breslau.

Geige, auch Schaback
 taugt.
 M. Liedecke, Stadtplatz 8

Vereinigte Theater in Breslau
 Direction Paul Barnay.
Lobe-Theater. Tel. R. 0774. **Thalia-Theater**
 Sonntag abends 7 1/2 Uhr: **„Der Schilbattamm.“**
 Sum letzten Male: **„Die Gole.“**
 Montag abends 7 1/2 Uhr: **„Der Schilbattamm.“**
 Gastspiel
 Max Pallenberg
 Sum ersten Male: **„Der Bauhaus.“**

SCHAUBURG
 VIKTORIA-THEAT. D.
**Gastspiel des
 Operetten-
 Ensembles
 Steinke.**
 Ab Dienstag **Apachen**
 Operette in
 3 Akten, Musik
 von Benatzky.
 Als Gast: **Magret Fischbach-Rosel**
 Ahlbach — Hugo Klaus — Paul Rainer.
 Vorverkauf: Barasch — Killian
 Theaterkasse.
 Heute Sonntag: **Vorletzte, Montag:
 Abschieds-Vorstellung
 Herr der Welt.**

Konz.-Dir. Hoppe
 Dienstag 2. Abschieds-Liederabend
ONEGIN.

18. Sept. im Stadttheater:
 Gastspiel der berühmten Tänzerin
Lucie Kieselhausen.

15. u. 19. Sept. **Pozniak-Schüler**
 Mitwirk. **Ditzmann-Schüler.**

25. Sept. **Busch-Quartett.**

4. Okt. **Vecsey-Konzert** mit
 Orchester.

Karten Musikalienhdl. Hoppe, Zwingelplatz.

Klein-Kunstbühne
Bonbonnière
 Dir.: Ludwig Stössel
 Ab Sonntag: Gastspiel
Hedi Ury
 vom Nelson-Theater, Berlin
 Außerdem:
Wanda Treumann / Jean Moreau
Emmy v. Emmerling / Erich Blüeg
Kurt Bols u. s. w.
 Karten-Verkehrsbüro Barasch, Ring,
 und täglich ab 4 Uhr an der Tageskasse der
 Bonbonnière (Eingang Menzelstraße).
 Nach der Vorstellung:
Der elegante Barbetrieb
 Tägl. 5-Uhr-Tea m. Tanzvorführungen

Friebeberg
Solisten-Abende
 von Mitgliedern des Breslauer
 Stadttheaters.
 Jeden Montag, Mittwoch und Freitag.
 Montag, den 11. Sept., 8 Uhr:
**Marga Neisch, Elly Mirkow,
 Otto Wenig.**
 Mittwoch, den 13. September, 8 Uhr:
**Allee Jansen, Karl Rudow,
 Hans Hauschild.**
 Freitag, den 15. September, 8 Uhr:
**Margret Pfah, Rich. Gross,
 Adolf Dilmann.**
 Am Flügel: **Conrad Kunze.**
 Täglich: **Größes Abend-Konzert** unter
 Leitung des Musikdirektors Mehring.

10. Bachfest in Breslau
 vom 7. bis 9. Oktober 1922.
 Dauerkarten für 5 Vorstellungen: 400.—,
 270.—, 160.—, 120.—; Einzelk.: 60.—, 40.—,
 30.—, Stehpl. 12.—. Termin d. Aus-
 gabe wird noch bekanntgegeben.

Liebichs Cabaret
 Das neue Septemberprogramm mit Direktor
 Engelbert Wilde
 (Engelbert Wildes Künstlerspiele Dresden)
Neue ungarische Kapelle.

Luna - Park
 Breslau-Morgenuau. Tel. Rg. 7902 u. 8921.
 Heute Sonntag im Konzertgarten:
Populäres Konzert
 Leitung: Kapellmeister Walter Jahrow.
 Im Vergnügungspark Vollbetrieb.
 Täglich größte Sensation der Saison 1922.
 Zweimaliges Auftreten der berühmten
 Turmselkünstlergruppe **Woltzmann.**
 In beiden Sälen: Ball.

Deutreich-Deutscher Volkstag
 Zoologischer Garten am 18. Sept. 1922, 4 1/2 Uhr.
 Univ.-Prof. **Ludo Hartmann,**
 Oberlehrer **Noschke, Geheimerat**
Dr. Försch, Regimentsrat a. D.
Styrt, v. Rheinleben.
 Breslauer Orchesterverein, **Wagner'scher Männer-**
 Gesangverein, **Zürchverein Vortokets.**
Tombola Kabarett Ball.
 Eintrittskarten einzl. Ball 20 Mt., einzl. Ball und
 Robert 47 Mt., ref. Platte für Ball 120 Mt. bei
 Barasch, Hainauer, Hoppe.

Unsere unter der Leitung des
 Herrn **Kurt Grossmann,** früher
 Rüdforth's Weinstuben, stehenden
Rafffelsen'schen Weinstuben Junkern-
straße 1/3 bleiben von jetzt ab jeden
 Sonntag den ganzen Tag geöffnet.
Rafffelsen-Weinstube.

Weinhaus Normann
 Geblegene Räume
 Vorzügliche Küche
 Diners + Soupers
 Solibe Preise
Gartenstraße 81
 Fernruf
 Ring 4248

**Eulengebirge
 Landhaus Gocksch**
 Rühnwaldersdorf
 empf. sich d. Erholungsanbahn. Gute Verpflegung.
 Milch, eigene Landwirtschaf.

Gast-Vogierhaus Rothengrund
 o. Erdorf, Hlab., Haltest. Schneetobel-Strahen, Hirsch-
 berg-Gleisdorf, beliebter Ausfl.-Ort, herrlich mal-
 umschlossener Lage, Landwirtsch., empfiehlt sich zum Auf-
 enthalt Sommer. Winter mit und ohne aut. stanni vor-
 zügliche bürgerliche Verpfleg. Telefon 42 Hrnstorf, 10

**Kuranstalt für
 Nerven- u. Gemütskranke**
 (früher San.-Rat Dr. Kloudsen)
 Fernspr. Kurort **Obernigk** b. Bresl.
 Nr. 12
 Sämtl. Nervenkur, Individuelle Behandl.
 (Hypnose), — Beschäftigungstherapie.
 Entziehung: Alkohol, Morphinum usw.
 Vornehme Familienpflege.
 Nervenarzt **Dr. Sprengel.**

**Infolge Übersiedlung
 nach Berlin**
 praktiziere ich nur noch bis Ende dieses
 Monats in Breslau.
Dr. Fritz Adler
 Zahnarzt, Moritzstr. 3/5.
 Telephon R. 5442.

Starke beschäftigter
Rechtsanwalt
 sucht **Sozial,**
 möglichst m. Notariat.
 Zufuhr. u. B P 5818
 an Rudolf Mosse,
 Breslau.

**Zurückgekehrt
 Helene Henke.**
 Mein Gruppen- u. Einzel-
 Unterricht hat w. begon.
 Stimmbildung, Redekunst
 Reziation, Dramat. Aus-
 bildung.
 Tiergartenstr. 42.
 Sprechst. 2-4.

**Zurückgekehrt
 Professor
 Boeninghaus,**
 Hals-, Nasen-, Ohrenarzt,
 Kaiser-Wilhelm-Str. 12,
 Sprechstunde 11-1. 11

**Zurückgekehrt
 Prof. Kuznitsky.**
 Zurückgekehrt 11
Professor Most

**Zurückgekehrt
 Geheimrat
 Greenouw.**
 Zurückgekehrt
 San.-Rat

Dr. Hermann Schiller,
 Frauenarzt u. Primärarzt
 am Krankenhaus
 Bethanien, (1
 Kaiser-Wilh.-Str. 27.

**Zurückgekehrt
 Dr. Rosenthal**
 Frauenarzt
 Klosterstraße 2.

**Zurückgekehrt
 Dr. H. Legal.**

**Zurückgekehrt
 Dr. med. A. Welz**
 Chetarzt der Inneren Ab-
 teilung am Bräuerkloster.

**Zurückgekehrt
 Dr. Peter**
 Kaiser-Wilh.-Str. 105
 Ecke Lothringerstr. (5

**Zurückgekehrt
 Dr. H. Ziesché.**
 Zurückgekehrt 11
Dr. Proskauer.

**Zurückgekehrt
 Dr. Gertrud Bry**
 Nervenärztin
 Zwingelplatz 2 (R. 1501)
 Sprechst. Mo.-Fr.
 10-11, 4-5.

ROYAL MAIL LINE
THE ROYAL MAIL STEAM PACKET COMPANY
 Regelmäßiger beschleunigter Post-, Passagier- u. Frachtdampferdienst
Hamburg-New York
 Postdampfer „Oropesa“ 13. Septbr. | Postdampfer „Orbita“ 27. Septbr.
 Vorzügliche Einrichtungen für Passagiere 1., 2. und 3. Klasse.
Brasilien-La Plata
 von Southampton
 Postdampfer „Almazora“ 22. September.
 Regelmäßiger Frachtdampfer-Dienst von Hamburg nach
Brasilien - Westindien - Westküste Amerikas
 Nähere Auskunft erteilen:
ROYAL MAIL LINE G. m. b. H.
 Hamburg, Alsterdamm 30, Telephon: Nordsee 4030/31, Elbe 1365
 sowie deren Agenten.

Ruhe und Erholung
 wie auch jede gewünschte Bequemlichkeit erwarten
 Sie bei Ihrer Reise mit den Schiffen der United
 States Lines nach New York. Diese amerikanischen
 Regierungsschiffe bieten geräumige, gut ventilerte
 Einzel- oder zusammenhängende Zimmer, Biblio-
 thek, Rauchzimmer, breite, windgeschützte Pro-
 menadendecks, Gesellschaftszimmer und eine
 Küche, wie sie nur auf allerersten Ozeandampfern
 geboten wird.
 Ihre Reise wird eine schnelle und sichere sein,
 und Sie werden auf allen Dampfern einen Komfort
 finden wie in den ersten Hotels.
 Amerikanische Offiziere und Mannschaften, in
 jeder Weise hilfsbereit und gefällig, werden für
 Ihr Wohl besorgt sein.
MÄSSIGE FAHRPREISE!
 Regelmäßige Abfahrten von Bremen nach South-
 ampton - Cherbourg - New York mit den grössten
 zwischen Deutschland und Amerika verkehrenden
 Doppelschrauben-Passagier- und Postdampfern.
 Wenden Sie sich an die untenstehende Adresse
 wegen Segellisten und Schiffspläne!

UNITED STATES LINES
 BERLIN W8 Breslau, Neue Schweidnitzer Str. 6
 Unter den Linden 1
 und alle bedeutenden Reisebureaus.
 General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen.

Reichenbach Schlei.
Dr. J. Wolffs 1x
Vorbereit.-Anstalt
 für alle Klaff. bis Abit. all.
 Schul. u. s. Verbandsprüf.
 Streng ergeb. Besonnat.
 Vorrügl. Erfolgr. Profelit.
 Alle modernen Russ- und
 Lateinische lehr
 Liesel Schmidt,
 Breslau 2,
 Tauentzienstraße 91, 11.
 Einzelunterricht zu jeder
 Tageszeit.

Konferbenringe
 prima rote Qualität
 alle gangbaren Sorten n. l. x
 Versand und Einzelverkauf.
Gummigelmüht Reeder
Gartenstr. 63, hpt.
 Sübörer Beamter such auf
 erh. geb. Wäbel-Einricht.
 Zufuhr. D 136 Ohl. Str.

Mahag.-Salon
 fast neu, hellblau Seide,
 mit pass. Teppich, Marmor-
 figuren, ech. Borzean, ff.
 Kaminnub. usw. bog. Plag-
 mangels an Privat zu
 verkaufen.
 Rab. u. B V 2025 an
 Rudolf Mosse, Breslau.

Piano - Flügel
 taugt zum 1. Schlickfach 42
Piano oder Stutz-
 flügel mit
 Preis v. Privat zu kaufen
 sucht u. Z 62 d. Schlei. Z. 10

Pianos,
 — Flügel, —
 neu und gebraucht.
 in grösster Auswahl,
 J. GLENZ, Gartenstr. 69/71.

Breeches
 für Herren und Damen
 (nur nach Maß)
**Schütte, Sportkleidung,
 Tauentzienplatz
 14.**

HAMBURG-AMERIKA LINIE
UNITED AMERICAN LINES INC
 Von Hamburg nach
Südamerika
 RIO DE JANEIRO und BUENOS AIRES
 DEUTSCHE PASSAGIERDAMPFER
 RUGIA 9. OKTOBER
 GALICIA 29. OKTOBER
 BADEN 1. DEZEMBER
 TEUTONIA 6. DEZEMBER
 GALICIA, RUGIA u. TEUTONIA führen
 eine erste Kajüte. BADEN hat nur eine
 einfache Kajütereinrichtung. Auf allen
 vier Dampfern ist eine moderne dritte
 Klasse mit eigenem Speisesaal, Rauch-
 zimmer, Damensalon und Schlafkammern
 zu zwei und mehr Betten vorhanden.
 AUSKUNFT ERTEILT DIE
HAMBURG-AMERIKA LINIE
 HAMBURG und deren Vertreter in:
 GÜRLITZ, Oskar Ringert, Berlin - Str. 2.
 HIRSCHBERG I. Schl., Carl Pohl, Katto-
 witz, Breslauer Packfabrik-Gesellschaft,
 Grundmann-Str. 26. 1x
 Breslau, General Agentur der Hamburg-
 Amerika Linie, Schweidn. Stadtgraben 13.

Kaufe
Piano od. Flügel
 Beckstein, Blüthner
 ufm.
 Preisang. u. D 109 a. d.
 Gehrl. Schlei. Str. 10

Steinway-Flügel
 8. verm. u. D 6 Schlei. d. S.

Out erh. Stuhlflügel
 von Pichat bislr. zu kaufen
 gefucht. desgl. zweit. Gard-
 Schrank, ca. 2m lang Aug.
 u. D 22 Ohl. Schl. Str. 11

Zu kauf. sucht **Breitm Textil,**
 Dore-Bibel, Berle, Fische,
 b. Gr., Amerikat., Zefita,
 Kaiser, Chronik u. Bresl.,
 Fuchs Sitzen, Kupferst. etc.
 such. Buchbdlg. Jacobsohn,
 Bresl., Tauentzienstr. 11. 18

**Türk. Tücher,
 Crèpe de Chine-Tüch.**
 mit Franzen taugt meist
G. Neustadt, (9
 Sautortoprl. 3/4, nur partier.

**Alttertümlicher
 Glasstrank**
 bald zu kaufen gefucht.
 Zufuhr. u. D 107 Ohl. d. St.

Alttertüm
 Taffen, Stgur, Glas, Bild,
 Silbergegenstände taugt
 nur **Alfred Förster,**
 Reichenberg 12.

**Brockhaus, Romu-
 17 Abt. geb., „Lobelos“,
 Gaudwirtschaf. Region,
 6 Bde., geb., gut erhalt., zu
 vert. Zufuhr. u. R T buch
 Gebue's Buchbdlg. Striegen.**

Zweifellose Bücher,
 auch mit meist ob. buntem
 Epilog, taugt bauern
 L. Schliesinger,
 Telchstraße 11. 1. Etage.

Verkaufs-Stelle der Motoren-Zentrale Kleist & Wyrwol

Gartenstraße 40, Ecke Agnesstraße — Telephon: Ring 4318, 7438

Lastwagen Personenwagen Motorräder Zubehör

Generalvertretung für Schlesien d. Megola-Motorradwerke. — Grade-Motoren für Kleinmotorräder. — Steigboy-Vacuum-Auspufftüpfe

Eröffnung: Montag, den 11. September

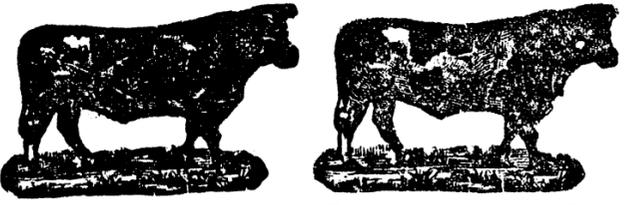
Für jeden Interessenten beachtenswerte Ausstellung. 7 Schaufenster Front.

Sie erleiden Verlust.
wenn Sie sich vor dem Verkauf nicht an mich wenden!

PLATIN
JUWELEN
UHREN, GOLD
SILBERSCHMUCK

Bruch u. s. w. sowie Werte jeder Art
KAUF
und beleiht zu höchsten Preisen

Sonnenfeld
Breslau
Ohlauersstr. 46 Eingang Neue Gasse
Händler Spezialisten



Am **Mittwoch, d. 13. und Donnerstag, d. 14. Sept.** stellen wir in Breslau, Posenerstr. 34, **erzflüssige ostfriesische Herdbuchbullen** nachweislich **vorzüglichster und milchreichster Abstammung**, ½ bis 1 ½ Jahr alt, schwarzab., rotb. und einfarbig rot, zu billigen Preisen zum Verkauf.

A. J. Stein, Guden (Ostfriesland).

Gößeres Industrieunternehmen in der Nähe Breslaus, Wert 15-20 Millionen, möchte eine **1. Hypothek von 800 000 bis 1 Million Mk.** u. eine **2. Hypothek von 4-600 000 Mark** zum Erweiterungsbau aufnehmen. Obige Summen könnten auch als Geschäftsanteile gegen Sicherheit eingelegt werden. Agenten werden. Zuschriften b. Selbstverleihen bitte unter **B 92** Geschäftsbl. der Schief. Blg.

Altes renommiertes Geschäftshaus (Bauzeit) ca. 60 Jahre bestehend, sucht zur Vergrößerung nur von Preußen

1 Million

Betriebskapital gegen hohe Zinsen und vollständige Sicherstellung zu leihen. Größte Diskretion wird auf Wunsch garantiert. Zuschr. erb. unt. **D 9** Schief. Blg.

150-200 000 Mark

auf ca. 4 Monate von bestg. Großhandlung b. Lebensmittelbranche gesucht a. best. Ausnutzung des Wirtschaftsgeschäfts. Sehr gute Verzinsung und genö. Sicherh. wird geboten. Zuschr. u. **D 62** Schief. Blg.

1 000 000 bis 1 500 000 Mk.

a. Hypothek b. hoh. Verzins. u. bebest. industri. Unternehmen m. gr. Renditeerwartung gesucht. Zuschr. f. d. d. Schief. Blg. a. gut. Brief. vorb. Zuschr. u. **N 205** Schief. Blg.

Welterer Landwirt, früh. Gutspräsident, sucht tätige Beteiligung

an reell. Unternehmen m. 150-200 000 Mk. Zuschr. u. **B 147** Schief. Blg.

Stille Beteiligung.

Zwecks Erweiterung eines **Fabrikunternehmens** für einen Massenbedarfsartikel, **deutsches Reichspatent angemeldet**, werden **500 000 Mk.**, außerdem **300 000 Mk.** für die Anmeldung der hierfür erforderlichen Auslandspatente sofort gesucht. Es handelt sich hier um die **großzügige Ausnutzung einer einzig allein bestehenden Erfindung** und um den Ausbau der bereits hierfür in Betrieb befindlichen neugegründeten Fabrik. Von schnell entschloss. Interessent, welche obiges Kapital sofort frei haben, erbitten Angeb. u. **D 23** Schief. Blg.

Ein bekannter Maschinen-Fachmann mit Anschluss an Büro u. gr. Reparatur-Werkstatt sucht schnell entschlossene stille Teilnehmer mit größerem **Kapital.**

Das bereits einger. Unternehmen bietet nachweisbar hohe Gewinnaussichten. Angeb. erbeten unt. **D 30** a. d. Schief. Blg.

Beteiligung,

10 J. alte, mit großem Kapital, Maschinenbranche (Landw. Maschinenbezug) gesucht. Angeb. unter **B 108** Geschäftsbl. der Schief. Blg.

Kaufmann in großer Grenzstadt Deutsch-Oberschlesiens, welcher über Büro- und Lagerräume, Keller, etc. etc. verfügt, Pa.-Referenzen, launionsfähig, sucht **Warenvertretungen**. Zuschr. unter **D 119** Geschäftsbl. der Schief. Blg.

Erstklassige Hypotheken

auf Rittergüter und Güter, auch Breslauer Stadtgrundstücke.

10 J. alt, bis auf weiteres zu verleiht durch **M. Pankalla** in Breslau, Bismarckstr. 9, I. Sprecha, vorm. 9-12, nachm. 3-5 (Middp.), [x]

Auf Hypothek oder als Betriebskapital gebe **600 000 A.** Zuschr. u. **D 97** Schief. Blg.

Summe 2 000 000 Mk. auf hypothetische Wirtschaft, 120 000 000 Feuerversicher., gegen Naturkatastrophen, auch in Sommerwohn. vorb. Zuschr. u. **N 231** Schief. Blg.

250 000 Mk., auch get. verg. Zuschr. u. **D 141** Schief. Blg.

Beimäßigung von Kapitalien zu Gutsantäufen

sowie zu Industrie- und Geschäftskred. großen Stills in jeder Höhe, Beförderung sämtl. finanzieller Transaktionen, Ein- und Verkauf von Wertpapieren, Gütern- und Verkäufe befragt belieben

M. Pankalla, Breslau
Bismarckstr. 9, I.,
vormittags von 9-12 Uhr,
nachmittags von 3-5 Uhr.
Nachmitt. bereits Mittl. realisiert. — Rückporto.

Cedlere 195 000 Mk. zu 5 ½%, auslau. m. 260 000 A. a. Rittg. v. 750 Mg. Ag. verb. **M. Conrad, Hirschberg, Sch.**

90-100 000 Mk. Hypothek Landbilla, Neubau a. d. Stadtr. b. Sehlings, b. gef. Zuschr. u. **D 131** Schief. Blg.

20- u. 50 000 Mk., 7 u. 8 J. Zins. Zuschr. u. **D 140** Schief. Blg.

450-500 000 M. 1. Hyp. 7 ½% a. Fabrik nebst Arbeiterhäusern gesucht. Ag. verb. **M. Conrad, Hirschberg, Sch.**

X. Kaltblutausstellung u. Auktion

des Ostpr. Stutbuches für schwere Arbeitssperde **E. B.** am 27. und 28. September d. J. in Königsberg i. Pr., auf dem städtischen Viehhof in Hofenau.

Zur Auktion kommen in erster Linie **Kaltblutabkömmlinge, ein- u. zweijährige Fohlen, Arbeitssperde** bis zum Höchstalter von 10 Jahren, Zuchttieren und Zuchtstuten des schweren Arbeitsschlags im rheinischen Typ. Ein Transport vom Stutbuch aus dem Rheinlande eingeführter Gestüt- und Stutabkömmlinge kommt zur Versteigerung.

Zeitfolge: **Mittwoch, den 27. September, 3 Uhr** nachmittags, Vorführung der Füllen und Pferde, an der Hand und Mutterung der Ausstellung. **Donnerstag, den 28. September, 9 Uhr** vormittags, Beginn der Versteigerung.

Es werden nur von Bankanhalten bestätigte Schecks in Zahlung genommen. Für die Fahrt durch den Korridor genügt Personalausweis.

Kataloge sind von der Geschäftsstelle in Königsberg i. Pr., Lange Reihe 3, vom 16. September d. J. unentgeltlich zu beziehen.

Mus

nur nationaler Privatbank stille Kapitalbeteiligung an reiner Sache gesucht. M. 334 an die Geschäftsbl. der Schief. Blg.

Tätige Beteiligung

mit 500 000 Mk. an rentabl. Unternehmen gef. Zuschr. u. **D 56** Schief. Blg.

Still. Teilhaber

von gut eingeführterirma zwecks Vergrößerung und Einrichtung eines Lebens-Raffer-Welbelm-Strake gesucht. Mindesteinlage 500 000 Mark. Zuschriften unter **B T 2023** an Rudolf Mosse, Breslau.

Zucht. leb. Stm. sucht mit 80-40 000 Mk. zur Beteilg. Zuschr. u. **D 166** Schief. Blg.

Lohn.Nebenverdienst

für Damen b. Anfert. einf. Häkelstücken u. Taschenst. bei höchsten Arbeitslöhnen. Weib. mit Ausw. u. Probearbeit Schweiß. Str. 9, III, r. Eing. Karlsru. 10-12-2-5

Ein Pony,

4 u. 5 J. alt, mit 12 Wochen altem Fohlen, gleiche Farbe, ohne Str. u. Str. zu verkaufen. **12**

Gustav Knappe, Reichenh. bei Görlitz.

Ork. Hannoveraner Zuchtstutten,

7 Jahre, 1 Paar Eichelstutten m. Wagen und Geschirr, verkauft **12**

Dam. Grunwig, Post Reichenh. Ar. St. Wartenberg.

Ein reelles, hartes Arbeitssperd, weil überaus tüchtig, zu verkaufen. **12**

Seeltger, Wehlaffe 36.

Arbeitsperd,

10 J. alt, beigebr. br. Stute verkauft **12**

Dominium Wappelhof bei Sänern.

Seltene Sache Pony-Gespann,

1 ES arab. Hauptst. u. 5 ½ J. alt, feinstes, eleganter Jagdwagen, Neup. Parianen, komplet mit Geschirr sofort preiswert zu verkaufen. **12**

Gust. Brauer, El. Sifa, Zehlehn 12.



Die diesjährige Herbst-Auktion

der **Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen**

findet vom **24. bis 26. September** auf dem Städt. Viehhof in Königsberg i. Pr. statt.

Zum Verkauf kommen etwa 850 nachgewiesene eble ostpr. Pferde der Geburtsjahrgänge 1919 und 1920.

Zeitfolge: **Samstag, den 24. September, 10 Uhr** Vorführung der Pferde. **Montag, den 25. September, 9 ½ Uhr** Beginn der Auktion. **Dienstag, den 26. September, 9 ½ Uhr** Fortsetzung der Auktion.

Abgabe in bestgl. Reichsbankchecks zulässig.

Kataloge, Kunstst. durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen, Königsberg i. Pr., Wehlaffenstraße 24/26.

Achtung! Pferdebesitzer! Achtung!

Kaufe Schlachtpferde zu den höchsten Tagespreisen. Viehwoagen frei zur Stelle.

Steffens Roßschlächterei, Tel. Ohle 1696.

Bulldoggen-Küde

losgen. englicher, typisch reinrassig (weber Boxer noch Mischling), anatomisch. Forderungen völlig entprechend, möglichst 9 bis 12 Monate alt, sauber, gutartig, zu kaufen gesucht. Ausdrückliche Angebote mit Preisangabe (sein Vorkaufpreis) erb. u. **B 129** Schief. Blg.

Weißkohl

nur Ladungsweise, möglichst großtätige, handelsüblich gepuete Einfaßkohlware, zur sofortigen wie späteren Ablieferung zu kaufen gesucht. **16**

Angebote von Grochbauern und Kommitteanten erbittet

Otto Pacher, Liegnitz, Sauerkohlfabrik im Großbetrieb. — Fernsprecher: Nr. 2099. —

Eingetr. D. L. G. Hochzuchten

Original Kirsches Roggen

Der Absatz stieg in 3 Jahren auf das **19fache.**

Original Kirsches Dickkopf Nr. 27 für 1922

ausverkauft.

Vom Herbst 1923 ab kommt die Nachzucht von zwei hervorragend bewährten Stämmen meines Roggens, welche einen neuen erheblichen

Züchtungsfortschritt darstellen, unter dem Namen

Original Kirsches Stahlroggen

Am Verkauf. Vorbestellung wird bei dem stets frühen Ausverkauf empfohlen.

A. Kirsche-Pfeffelbach, Rittergut Trautzschen bei Pegau Sa.

Brauner Wallach

ca. 1,60 groß, 8 J., mittler. Schlags, aubert. zu verkf. **Willy Simson,** Freiburgstr. 26, Tel. N. 6117

Ein Jüdergespann, 5- und 6jährig, mit Eisen-geschirr, Jagdwagen und 2 Viehwagen zu verkaufen. **Sanatorium Zannoner Hg.**

Aufst. u. Arbeitssperd, 8 Pohn- und Partwagen, 65 Ruitwagen

vierler Art, wenig geb. u. neu. 3 Reberst. billig. **Levin, Ristertstraße 68.** Ber. Schmitt, f. Vordg. Bresl. Aut. Reparatur. u. Neuad. H. 11.

Speisekartoffeln

kaufte **Hermann Bauer,** Breslau 8, Tel. N. 614.

Speise, Fabrik- u. Futterkartoffeln

kaufte laufend **J. C. Schwarz,** Breslau 8, Kartoffelgroßhandlg. Fernspr. N. 7603.

Apfel

Tafel- u. Wirtschaftssort, best. Sorten liefert sofortige frei Haus Biegeleigut **Breita b. Breslau, Kontor: Bresl. Sonnenstr. 62 R. 1919**

Ca. 200 Rentner Weizen

sofort abzugeben. Angebote an **Klemm, Mufemuplatz 7.**

Flachs!

Robflachs, Mittflachs, ausgebleichten Flachs u. Bergflachs jedes Quantum (8 bei Abgabe von Weidwaren aus Halbleinen, Leinen und in erstklassiger Qualität zu Fabrikpreisen.

Flachsverforgungs-Gesellschaft m. b. H., Breslau 18, Kaiser-Bilh.-Str. 146.

Heu und Stroh

kaufen ab allen Stationen **Nagel & Schodrok,** Breslau, Ubbelstr. 31, Fernruf Ring 1145. **14**

Gebr. Locomotiven

zu kaufen gesucht. **Menzel & Nagel,** Maschinenfabrik, Breslau, Bismarckstr. 39/40/15

Ca. 200 Str. Rauchammerlöhde

(Erlag für Staubföbe) bei Selbstabholung billig abzugeben. Zuschr. unter **N 236** Geschäftsbl. der Schief. Blg.

Gebrauchte Revolverdrehbänke, Revier- und Planfräsmaschinen

hat billigst sofort abzugeben **Albert Noskowski,** Breslau 13, Sauerstr. 44, Tel. Ring 4:85. **19**

Strohpressen-Bündelstraht

liefert sofort **Gebr. Weis, Breslau.** Zingelsteine per Bahn u. Bahn gibt ab **Gömbel, Breslau, Schief. Blg.**

Saatzuchtwirtschaft Rittergut Mittel-Gerlachshelm.

Von meinen Originalsaatungen empfehle ich:

I. Schliephacke's Original-Saatroggen „Friedericus“

eine aus dem Pirnener Roggen geschützte, außerordentlich ertragreiche, winterfeste u. widerstandsfähige Roggenart.

II. Schliephacke's Diatropweizen

eine durch künstliche Kreuzung zwischen amerikanischem Ranzfas- und Frankfurter Weizen geschützte, abfolgt winterfeste, hochertragreiche, rotfärbige Weizenart. Beschreibung der Buchen gratis und franko.

Konrad Schliephacke
Oberamtmann und Rittergutsbesitzer
Gerlachshelm, Kreis Zaudan. **18**

Größere Posten gute, gesunde Speisekartoffeln

zur Ofenlieferung direkt von Landwirten gesucht. Angebote an **R. Pawlitzki, Gleiwitz.**

Speisezwiebeln,

zeitgemäß trockne, gesunde Ware, kauft zu höchsten Preisen jedes Quantum **Reinhold Mann,** Breslau 8, Ristertstraße 48. Tel. N. 1822.

Weisskohl

zu Einfaßkohlwaren kauft jedes Quantum für prompte und spätere Lieferung **Reinhold Mann, Sauerkohlfabrik-Großbetrieb,** Breslau 8, Ristertstraße 48. Tel. N. 1822.

Landeserzeugnisse

Spez. gr. Posten Weiskohl u. Winteräpfel liefert prompt zu Tagespreisen. Zeitliche Lieferung dadrück. Näheres durch **A. Hauke, Breslau, Bismarckstraße 106,** Generalvertreter Schief. Landesprodukte-Großhandlung Zehlehn Ring 11741.

Mahlgut

jeder Art, wie Getreide, Drogen, Chemikalien, Ruder, Futtermittel u. a. nimmt an **Chemische Fabrik Fetbo G. m. b. H.,** Michaelisstraße 20/22, Telephon Ring 4491.

„Tagbau“ e. G. m. b. H.

Breslau 24, Fröbelstr. Tel. Ring 7663.

Abteilung: **Maschinenbau**

Reparaturen an sämtlichen Dampf- und Landwirtschafnl. Maschinen, Lokomobilen etc., sowie Reinigung und Ueberholung aller Arten von **Dampfkesseln.** (x)

Reparaturwerkstatt und Garage für Automobile u. Kraftfahräder. **Vertreterbesuch kostenlos.**

